Nr. 69. Berlin, Mittwoch, den 22. März 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

# Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 69. Berlin, Mittwoch, den 22. März 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

**Wir ersuchen unsere Leser, das Abonnement auf die „Neue Preußische Zeitung" für das nächste Quartal baldigst zu erneuern, um Irrungen zu vermeiden etwa mit dem Zusatze „Kreuzzeitung". Die Zeitung kostet für Berlin vierteljährlich: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr.**

## Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kurfürstlich Hessischen Vice-Ober-Jägermeister und Kammerherrn von Baumbach zu Kassel den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem berittenen Gensdarmen Lewrenz zu Mehlkehmen, Kreis Stallupöhnen, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Bahnwärter Anton Mrosek aus Markowitz, Kreis Ratibor, die Rettungs-Medaille am Bande; desgleichen

Dem Ober-Steuer-Inspector Ortmann in Brandenburg bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste den Charakter als Steuerrath; und

Den Domainen-Rentmeistern Adolph August Schumacher zu Memel und Johann Gottfried Mackelburg zu Rößel im Regierungsbezirk Königsberg den Charakter als Domainen-Rath zu verleihen.

Berlin, den 20. März.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist, von Dessau kommend, hier wieder eingetroffen.

**Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.**

Dem Oberlehrer am Gymnasium zu Elberfeld, Dr. Johann Christoph Heinrich Clausen, ist der Professor-, und dem ordentlichen Lehrer am Gymnasium zu Essen, Johann Mühlhöfer, ingleichen dem ordentlichen Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln, Dr. Hermann Probst, der Oberlehrer-Titel verliehen worden.

**Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.**

Der Königliche Bau-Inspector Kawerau zu Münster ist zum Königlichen Ober-Bau-Inspector daselbst ernannt worden.

Die Seepost-Verbindung zwischen Preußen und Schweden wird in diesem Jahre in folgender Weise unterhalten werden:

I. Zwischen Stettin und Stockholm wöchentlich einmal durch das Königlich Preuß. Post-Dampfschiff „Nagler" und durch das Königl. Schwedische Post-Dampfschiff „Nordstern". Die Abfertigung der Schiffe erfolgt aus beiden Häfen jeden Dienstag Mittags. Dieselben werden sowohl auf der Hin- als auf der Rückreise in Swinemünde und Calmar anlegen.

II. Zwischen Stralsund und Ystadt wöchentlich zweimal durch das Königl. Schwedische Post-Dampfschiff „Schwedischer Löwe". Die Abfertigung des Schiffes erfolgt

aus Stralsund: jeden Sonntag und Donnerstag Mittags, nach Ankunft der Schnellpost von Passow (Berlin), und

aus Ystadt: jeden Montag und Freitag Abends, nach Ankunft der Post von Stockholm.

Die Eröffnung der Fahrten auf der Stettin-Stockholmer Linie soll am Dienstage den 18. April c. stattfinden, an welchem Tage der „Nagler" zum ersten Male von Stettin, und der „Nordstern" zum ersten Male von Stockholm abgefertigt werden soll.

Die Verbindung zwischen Stralsund und Ystadt wird dergestalt beginnen, daß die erste Abfertigung von Ystadt Montag den 10. April c., und von Stralsund Donnerstag den 13. April c. stattfindet.

Das Passagegeld beträgt:

| | I. Platz: Thlr. | P.G. | II. Platz: Thlr. | P.G. | Deckplatz: Thlr. | P.G. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Von Stettin | | | | | | |
| nach Stockholm oder zurück | 18 | , | 12 | , | 6 | , |
| „ Calmar „ „ | 10 | , | 7 | , | 3½ | , |
| „ Swinemünde „ „ | 1⅓ | , | 1 | , | ⅔ | , |
| Von Swinemünde | | | | | | |
| „ Stockholm oder zurück | 16⅔ | , | 11 | , | 5⅓ | , |
| „ Calmar „ „ | 8⅔ | , | 6 | , | 3 | , |
| Von Stockholm | | | | | | |
| „ Calmar oder zurück | 8 | , | 5 | , | 2⅓ | , |
| Von Stralsund | | | | | | |
| „ Ystadt oder zurück | 6 | , | 3 | , | 1⅓ | , |

In diesen Beträgen sind die Kosten für die Bewirthung der Reisenden nicht mit begriffen; dieselbe findet nach dem Tarife der Schiffs-Restaurationen statt. Kinder unter 2 Jahren sind vom Passagegelde frei. Kinder von 2 bis 12 Jahren zahlen die Hälfte, über 12 Jahre aber das volle Passagegeld.

Auf der Stettin-Stockholmer Route kann jeder Reisende 100 Pfund Gepäck unentgeltlich mit sich nehmen. Auf der Stralsund-Ystädter Route haben die Reisenden des ersten Platzes ebenfalls 100 Pfund Gepäck frei, die des zweiten Platzes dagegen nur 50 Pfund und die des dritten nur 30 Pfund. Kinder, welche die Hälfte des Passagegeldes zahlen, haben an Reisegut auch nur die Hälfte der obigen Pfundzahlen frei.

Gütersendungen, so wie Wagen und Pferde ꝛc. erhalten für mäßiges Frachtgeld Beförderung.

Das Einschreiben der Personen, so wie die Expedition der Güter, ingleichen die Annahme der Wagen, Pferde ꝛc. wird in Stettin und Swinemünde, so wie in Stralsund durch die Orts-Post-Anstalten besorgt.

Berlin, den 19. März 1854.

General-Post-Amt. Schmückert.

**Finanz-Ministerium.**

Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 109. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 33,223 und 44,470; 3 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 36,610. 47,111 und 86,962; 2 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 18,734 und 44,135; 3 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 15,039. 17,480 und 38,392, und 9 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 5014. 18,459. 34,129. 37,346. 37,357. 55,414. 72,437. 73,692 und 76,637.

Berlin, den 21. März 1854.

Königl. General-Lotterie-Direction.

**Polizei-Präsidium.**

Nachstehende Bekanntmachung:

Die über das Gesinde-Vermiethungs-Wesen für Berlin besonders erlassenen Bestimmungen werden nachstehend in Erinnerung gebracht.

1) Personen, welche von außerhalb hierher kommen, um in Gesinde-Dienst zu treten, haben ihre gute Führung während der letzten 3 Jahre, desgleichen, wenn sie bisher noch nicht in herrschaftlichen Diensten gewesen und nicht selbstständig sind, ihre Befugnisse zum Eintritte in ein Gesindeverhältniß durch obrigkeitlich ausgestellte oder beglaubigte Zeugnisse nachzuweisen und überdies darzuthun, daß sie diejenigen wirklich sind, für welche sie sich ausgeben.

2) Um auf diese Bedingungen die Erlaubniß zu ihrer Vermiethung zu erhalten, müssen sich die Dienstsuchenden in dem dafür bestimmten Geschäftszimmer des Polizei-Präsidiums melden und nach Empfange des polizeilichen Diensterlaubniß-Scheines sich auf einem der hiesigen Gesinde-Vermiethungs-Comtoire in die Listen des Gesindebuchs eintragen lassen. Diese Meldung und Eintragung muß der Dienstsuchende innerhalb 48 Stunden nach seiner Ankunft hierselbst bewirken.

3) Diejenigen, welche bei ihren Meldung den zu 1. geforderten Nachweis nicht geführt haben und deshalb zurückgewiesen sind, müssen Berlin sofort verlassen, die Zugelassenen und Eingetragenen aber binnen 14 Tagen dem Gesinde-Vermiethungs-Comtoir ihr Dienst-Unterkommen anzeigen oder gleichfalls Berlin verlassen.

4) Wer das vorschriftsmäßig erlangte Dienst-Unterkommen in der Folge verliert oder aufgiebt, muß binnen 48 Stunden nach seinem wirklichen Dienst-Austritte sich von einem hiesigen Gesinde-Vermiethungs-Comtoir die Befugniß zur weitern Vermiethung bescheinigen lassen und binnen 14 Tagen ein anderes Dienst-Unterkommen demselben anzeigen oder Berlin verlassen.

5) Die Dienstsuchenden, welche die vorstehend zu 2 und 4 bestimmte 48stündige Frist nicht innehalten, verwirken dadurch eine Strafe von funfzehn Silbergroschen bis zu einem Thaler, bei ihrem Unvermögen verhältnißmäßiges Gefängniß. Alle diejenigen aber, welche, den obigen Bestimmungen entgegen, länger als 14 Tage dienstlos hier bleiben, werden aufgehoben und zwangsweise fortgeschafft, sofern dieselben an ihrer freiwilligen Entfernung nicht durch Krankheit behindert worden sind, oder nicht ihre hiesige Niederlassung begründen können.

6) Alle hier ortsangehörigen Personen müssen, bevor sie in einen Gesindedienst eintreten, sofern es ihr erster ist, die polizeiliche Erlaubniß und Eintragung in die Listen der Dienstboten, und, wenn sie einen Dienst verlassen haben, über ihre Befugniß zu ihrer weiteren Vermiethung die Bescheinigung eines hiesigen Gesinde-Vermiethungs-Comtoirs erlangen, widrigenfalls sie in eine Geldbuße von funfzehn Silbergroschen bis zu einem Thaler, oder im Unvermögensfalle in eine verhältnißmäßige Gefängnißstrafe verfallen.

Berlin, den 19. September 1849.

Königliches Polizei-Präsidium. (gez.) v. Hinckeldey.

wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Berlin, den 15. März 1854.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

**Stadtverordneten-Versammlung.**

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, den 23. d. M., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: die Verhandlungen der gemischten Deputation wegen der gegenwärtig auf Grund der Städte-Ordnung zu treffenden statutarischen Bestimmungen — die Mittheilung über die Auflösung des General-Depositorii — desgleichen wegen der erfolgten Anschaffung von Winterüberziehern für die Diener ꝛc. — die Instruction für die Billetdiener der Servis-Deputation — der Antrag, den Beschluß wegen Honorirung von Extrastunden beim Berlinischen Gymnasium schon vom 1. October pr. ab in Kraft treten zu lassen — der Antrag wegen einer Dispensation vom Beitritt zur Communalbeamten-Sterbekasse — die zweite Lieferung einer Geschichte des Friedrichs-Waisenhauses — die Mittheilung über die diesjährige Schulprüfung in der eben genannten Anstalt. Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung: der Bericht der Deputation über die erfolgten Bewerbungen um die Kämmererstelle — sonstige Wahlangelegenheiten — und Niederlassungssachen zum Vortrag kommen.

Berlin, den 20. März 1854. Fähndrich.

## Kammer-Verhandlungen.

### Zweite Kammer.

**Berlin**, 21. März. (37. Sitzung.) Die Zweite Kammer beschäftigte sich heute zuerst mit der Berathung des Berichts der Commission zur Prüfung des die Verbesserung des Unterpfandwesens in den Hohenzollernschen Landen betreffenden Gesetzes.

Das Gesetz wird nach längerer Debatte angenommen.

Es folgt als zweiter Gegenstand der Tages-Ordnung die Berathung des Berichts der Commission zur Prüfung der Zoll- und Handels-Verträge über: I. Die Verträge mit den Herzogthümern Anhalt-Deßau-Köthen und Anhalt-Bernburg wegen der Fortdauer des Anschlusses der gedachten Herzogthümer an das Zollsystem Preußens und wegen der Besteuerung innerer Erzeugnisse vom 20. Dec. 1853, und II. den Vertrag mit dem Großherzogthum Luxemburg wegen Fortdauer des Anschlusses des gedachten Großherzogthums an das Zollsystem Preußens und der übrigen Staaten des Zollvereins, vom 26./31. Dec. 1853. Nach dem einstimmigen Beschluß der Commission und ohne Debatte in der Kammer werden angenommen die Anträge: „dem Vertrage zwischen Preußen einerseits und den Herzogthümern Anhalt-Deßau-Köthen und Anhalt-Bernburg andererseits, die Fortdauer des Anschlusses der gedachten Herzogthümer an das Zoll-System Preußens betreffend, vom 20sten December 1853", und „dem Vertrage zwischen Preußen einerseits und den Herzogthümern Anhalt-Deßau-Köthen und Anhalt-Bernburg andererseits wegen der Besteuerung innerer Erzeugnisse vom 20sten December 1853", imgleichen „dem Vertrage zwischen Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Kurhessen, dem Großherzogthume Hessen, den zum Thüringischen Zoll- und Handels-Vereine gehörigen Staaten, Braunschweig, Oldenburg, Nassau und der freien Stadt Frankfurt einerseits und dem Großherzogthum Luxemburg andererseits wegen Fortdauer des Anschlusses des Großherzogthums Luxemburg an das Zollsystem Preußens und der übrigen Staaten des Zollvereins vom 26. und 31. December 1853" ihre Zustimmung zu ertheilen.

Der dritte Gegenstand der Tages-Ordnung, die Berathung des Berichts der Agrar-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung der durch das Gesetz vom 9. October 1848 angeordneten Sistirung von Verhandlungen und Prozessen, — erregt längere Debatte. (Näheres morgen.)

## Deutschland.

**Berlin**, 21. März. Die Commission, welche von den Abtheilungen der Zweiten Kammer gestern gewählt ist, um die Ermächtigung der Regierung zu einer etwaigen Anleihe und die vorgeschlagene Steuer-Erhöhung zu berathen, bietet schon durch ihre Zusammensetzung ein so merkwürdiges Bild des Zustandes unserer parlamentarischen Parteien, daß wir im Interesse der Zeitgeschichte nicht umhin können, darauf näher einzugehen.

Wir gaben schon gestern in unserm Kammer-Bericht ein Verzeichniß der in diese Commission gewählten Mitglieder*), und unsere Leser haben gewiß mit derselben Ueberraschung, wie wir selbst, daraus entnommen, daß die Rechte darin in einer Anzahl vertreten war, welche auf eine entschiedene Minorität derselben in der Kammer schließen lassen muß. Nichts aber wäre unbegründeter als ein solcher Schluß. Er würde nur dann am Orte sein, wenn in der That hier von einem Kampfe zu reden wäre, in welchem die Rechte auch Feinden zu begegnen sich entschlossen und gerüstet zeigte. Wie indessen heute die Sachen stehen, ist eine Ausbleichung der unterscheidenden Merkmale, welche die sogenannte Rechte vor der Linken voraus hat, eingetreten, die so ziemlich jede Energie und jeden entschiedenen Entschluß verhindert. Nur daher ist es auch zu erklären, daß bei den Wahlen, welche die gedachte Commission gebildet haben, die Linke so auffallend zur Geltung und Vertretung kam. Je mehr die Principien verblassen, je stärker färben sich die Rücksichten. Die Sentimentalität eines gegen alle Welt, nur gegen sich selbst nicht, mit Anerkennung und Hochachtung erfüllten Gemüthes hat nichts eifriger zu thun, als die Gegner zu vertheidigen, ihr Recht hervorzuheben, ihre Berechtigung zu zeigen und die Nothwendigkeit zu demonstriren, daß sie überall und durchaus vertreten sein müßten. So haben denn auch bei dieser Gelegenheit wieder Mitglieder der Rechten Mitgliedern der Linken ihre Stimmen gegeben und es geduldet, daß in eine Commission, in welcher die große Frage der gegenwärtigen Krisis, die Anleihe und die Entschlüsse Preußens in der orientalischen Frage, geprüft werden sollte, Männer eintreten, deren Anschauungen den unserigen und selbst denen der sogenannten Rechten direct entgegenstehen. Gern wären wir bei der Hand, eine Entschuldigung für solch eine Nachgiebigkeit beizubringen; aber wir können das nicht. Denn selbst die nächstliegende, daß in diesem „schwankenden Rohre" der Rechten sich die Ueberzeugung festgestellt habe, daß diese Commission und selbst die Kammer und deren Beschlüsse schließlich doch die Entschlüsse unserer Regierung in der auswärtigen Politik nicht wesentlich beeinträchtigen würde, dürfen wir schon in der bloßen Rücksicht auf die Neigung für die Bedürfnisse der Linken bei den „nachgebenden Mitgliedern der Rechten" nicht voraussetzen.

Wir sind freilich in der vollständigen Rücksichtslosigkeit unserer Politik nicht bloß dieser Ansicht, sondern haben uns bereits klar gemacht, daß die Regierung ihren Willen auch dann zu verfolgen wissen wird, wenn selbst die Kammer sich zu gewissen Entschlüssen drängen ließe, die sich allerdings nach zwei Seiten hin von ihr fassen ließen, ohne freilich sich in ihrer Aussicht auf Erfolg unähnlich zu sehen.

*) Wir wiederholen hier die Namen der Gewählten. Es sind: 1) Abg. Graf Goltz (Legations-Rath a. D., gehört zur Fraction v. Bethmann-Hollweg); 2) Abg. Wentzel (Appellationsgerichts-Präsident zu Ratibor, links); 3) Abg. Reichensperger (Geldern) (Appellationsgerichts-Rath zu Köln); 4) Abg. Graf v. Ziethen, Geh. Regierungs-Rath und Credit-Instituts-Director (gehört seiner Erklärung nach zu gar keiner Fraction); 5) Abg. Thissen, katholischer Pfarrer zu Köln (Fraction Reichensperger); 6) Abg. Braemer, Landschafts-Rath, Abgeordneter des Kreises Gumbinnen (links); 7) Abg. Freiherr v. Vincke, Landrath a. D. (links); 8) Abg. Uphagen, Stadtrath zu Danzig (Fraction Hohenlohe); 9) Abg. Graf zu Dohna-Schlobitten, Legations-Rath (rechts); 10) Abg. Frh. v. Hiller (rechts); 11) Abg. Witte, Commerzien-Rath zu Stettin (Fraction Hohenlohe); 12) Abg. Reichensperger (Köln); 13) Abg. Graf Cieszkowski (Fraction der Polen); 14) Abg. v. Gruner, Geh. Legations-Rath a. D. (Fraction v. Bethmann-Hollweg); 15) Abg. Graf zu Stolberg-Wernigerode (rechts); 16) Abg. v. Blanckenburg (rechts); 17) Abg. Graf Schlieffen (rechts); 18) Abg. v. Auerswald, Staats-Minister a. D. (links); 19) Abg. Kühne, General-Steuer-Director a. D. (links); 20) Abg. v. Mallinckrodt, Regierungs-Assessor zu Stralsund (Mitglied der Fraction Reichensperger); 21) Abg. v. Bockum-Dolffs, Landrath z. D. (links).

Der Königlich Belgische General-Consul Mühlens ist von Baden-Baden hier angekommen.

— Se. Durchlaucht der Fürst Peter Dominicus Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg ist nach St. Petersburg, der Königl. Großbritannische General-Major Reichsgraf v. Bentinck nach Schloß Middachten in Geldern, der Großherzogl. Mecklenburg-Strelitzsche Hofmarschall Graf von der Schulenburg nach Neu-Strelitz, der Kaiserl. Oesterreichische Kämmerer Graf v. Nemes nach Wien, der Kaiserl. Französische Legations-Secretair Graf v. Lallemand nach Dresden, der Kaiserl. Brasilianische General-Consul in Hamburg Courvoisier nach Breslau, der Königl. Consul in Nantes, Pelloutier, nach Stettin und der Königl. Großbritannische Cabinets-Courier Capel nach Wien von hier abgereist.

— Der Landrath v. Jagow aus Kreuznach, früher Mitglied der Zweiten Kammer, später als Hülfsarbeiter im Ober-Präsidium der Rhein-Provinz beschäftigt, ist von dem Minister des Innern hierher berufen worden, um in Gemeinschaft mit dem Ober-Regierungsrath v. Klützow und den Regierungsräthen Halm und v. Krocher als Commissarius bei Berathung der Rheinischen Gemeinde-Ordnung zu fungiren.

— Mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 6. März ist der von den Kreisständen des Luckauer Kreises beabsichtigte Bau einer Chaussee von Luckau bis zur Kreisgrenze in der Richtung auf Calau und der Beschluß des Kreises vom 26. November v. J. mit der Maaßnahme genehmigt: daß die der Kreis-Chausseebau-Commission beigelegte Befugniß zur stärkeren Heranziehung einzelner Gemeinden und Grundbesitzer zu den Kosten des Baues nicht stattfindet, daß dagegen diejenigen Grundbesitzer des Kreises, welche außerhalb des Kreises wohnen, nach Verhältniß ihres Einkommens aus dem Grundbesitze zu der Kreissteuer einzuschätzen sind. Gleichzeitig ist dem Kreise zu dem Bau eine Prämie nach dem Satze von 6000 Thlr. pro Meile, aus dem Chaussee-Neubau-Fond zahlbar, bewilligt.

— Wir erfahren, daß Se. Maj. der König es abgelehnt hat, dem Antrage des Appellationsgerichts-Präsidenten v. Gerlach auf Entlassung aus dem Staatsdienste Statt zu geben.

— Aus der zuverlässigsten Quelle können wir versichern, daß Se. Maj. der König die wiederholte Beschlagnahme der Neujahrs-Rundschau keinesweges, wie vielfach angenommen worden, genehmigt, sondern vielmehr, als nicht motivirt, gemißbilligt hat.

— Nach einer neuerdings getroffenen Bestimmung sollen aus der Zahl der befähigtsten Vorsteher der telegraphischen Stationen Inspectoren ernannt werden, unter deren Leitung die Verwaltung und der Betrieb der einzelnen Linien gestellt werden soll. (Pr. C.)

— Den betheiligten Behörden ist aus dem Handelsministerium die Mittheilung gemacht worden, daß nach einer Vereinbarung mit der Fürstl. Thurn- und Taxisschen General-Post-Behörde Dienstbriefe an Preußische Truppen in Frankfurt a. M. nur dann portofrei befördert werden, wenn dieselben mit der Aufschrift „Deutsche Bundes-Angelegenheiten" versehen sind. (C.-B.)

— Wir hören von verschiedenen Seiten die Angabe bestätigen, daß die das Gemeinde-Wesen des platten Landes der sechs östlichen Provinzen betreffenden Regierungs-Vorlagen aus den Kammern zurückgezogen werden sollen. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß gerade um dieser Gesetz-Entwürfe willen die bereits gestern erwähnte sogenannte Fassungs-Commission des Staatsraths zusammenberufen werden soll.

— [Erste Kammer.] In dem gestrigen Bericht über die Sitzung der Ersten Kammer am 18. ist zu der Notiz „Abg. Freiherr v. Gaffron erklärt sich mit dem Commissions-Antrag einverstanden," hinzuzufügen: „mit Ausschluß des Artikels 2, für welchen er den ursprünglichen Antrag des Abg. Grafen Dohna-Lauck (auf zweijährige Berufung) unter ausführlicher Entwickelung der Gründe und mehrfachem Beifall festhält." Das ausführlichere Referat über die tief eingehende Rede über diesen Punkt mußte leider wegen Mangel an Raum weggelassen werden, wodurch der Irrthum im Satz entstanden ist, der sonst dadurch genügend erläutert gewesen wäre.

— [Zweite Kammer.] Die Kammer erledigte in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetz-Entwurf über die Abänderungen des Abschnitts 11, Tit. 1, Theil II., und des Abschnitts 9, Tit. 2, Theil II., des Allgemeinen Landrechts. (Alimentation ꝛc.) Die Debatte war ohne Interesse für das größere Publicum.

— Die gestern in der Zweiten Kammer gewählte und von uns bereits gestern (im Kammer-Bericht) mitgetheilte Commission zur Vorprüfung der Gesetz-Entwürfe, betreffend die Credit-Bewilligung und die Erhebung eines Zuschlages zur klassifizirten Einkommensteuer, zur Klassensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer, hat zum Vorsitzenden den Abg. v. Auerswald, zu dessen Stellvertreter den Abg. Reichensperger II. (Geldern), den Abg. v. Gruner zum Schriftführer und den Abg. Witte zu seinem Stellvertreter erwählt.

**Danzig**, 18. März. [Eine politische Adresse.] Das Collegium der Aeltesten der Kaufmannschaft hat in heutiger Sitzung die morgen erfolgende Absendung einer Denkschrift an Seine Majestät den König beschlossen, worin, die politische Frage übergehend, allein vom materiellen Standpunkt aus dargelegt wird, wie groß das Unglück für unsere Stadt und Provinz sein würde, wenn Preußen sich bei dem bevorstehenden Kriege gegen die Westmächte erklären sollte (!), ferner wie bedeutend geringer (?!) der Nachtheil wäre, wenn Preußen sich für dieselben aussprechen sollte, und endlich, daß eine vollständige, ausgesprochene, durch Tractate von beiden Seiten anerkannte und dem Lande in ihrem Inhalt mitgetheilte Neutralität in der gegenwärtigen verhängnißvollen Zeit der Wohlfahrt des Landes, unserer Stadt und unserer Provinz allein dienlich sein würde. — So berichtet die Ostsee-Zeitung.

* **Danzig**, 18. März. [Dammbruch. Ueberfluthung des Werders.] Aus dem „Danziger Dampfboot" und der Spener'schen Ztg. entnehmen wir folgende Details über die neuesten Ueberschwemmungen. Es heißt in jenen Berichten: Ich eile, Ihnen die verbürgte Nachricht mitzutheilen, daß die Weichsel, nachdem sie 48 Stunden lang unablässig im Wachsen gewesen, heute Mittag 11¾ Uhr bei dem zum Danziger Kämmereidorfe Weßlinken gehörigen Etablissement „Rothekrug", zwei starke Meilen (in südöstlicher Richtung) von Danzig, aller entgegenstehenden Bemühungen ungeachtet den starken und in den letzten Tagen noch verstärkten Damm durchbrochen und sich in die fruchtbare Niederung ergossen hat. Ein Detachement Pioniere ist zum etwaigen Durchstich des Dammes bei Weßlinken hinausgeeilt, um an dieser Stelle wo möglich das Wasser wiederum in das Strombett hineinzuleiten und noch größere Noth der uns zunächst gelegenen Ortschaften zu verhüten. Das Wasser wälzt, im weiten Strome ausbreitend, sich unserer Stadt zu, vor deren Thoren es stehen könnte, ehe 24 Stunden vergehen.

**Dirschau**, 20. März. Das Wasser ist im Fallen und steht gegenwärtig 21 Fuß 1 Zoll. Wagen werden mittelst Spitzprahm nur bei Tage übergesetzt.

* **Schwetz**, 18. März. [Die Ueberschwemmung.] Das Hochwasser erreichte gestern, wie der Nat.-Ztg. berichtet wird, die seit 109 Jahren nicht dagewesene Höhe von 21 Fuß 7 Zoll. Jetzt fällt es und steht in diesem Augenblicke am Pegel auf 19 Fuß 11 Zoll über Null; aber noch ist kein Fleck trockener Erde in der Stadt. Hier und da, in höher und niedriger gelegenen Gegenden stürzen Wände und Schornsteine ein und wenn nicht bald das Fallen des Wassers stärker wird, so ist eine ziemliche Anzahl Häuser, die schon jetzt dem Einsturze nahe sind, verloren. Menschenleben sind nicht verloren gegangen. Man meldet der Spen. Ztg. darüber: Am 15. und 16. ragten von vielen Häusern nur noch die Spitzen der Dächer hervor — die meisten standen mitten im Wasser. Ein großer Theil der Bewohner hatte sich in das Rathhaus oder an das jenseitige Ufer des Schwarzwassers eiligst flüchten müssen, wohin auch in Kähnen und Prahmen das Vieh, das schon dem Ertrinken nahe war, gebracht werden mußte. Die Brücke, welche über das Schwarzwasser führt, ist von den andringenden Wogen weggerissen und somit die Verbindung mit dem linken Ufer abgeschnitten worden, welche nur noch in Kähnen unterhalten werden kann. Einige Oberkähne, welche hier den Winter vor Anker lagen, sind in die Straßen bis in die Nähe des Marktes gefahren, um Menschen und Vieh aufzunehmen und in Sicherheit zu bringen. Das Warschauer Dampfboot, das seit dem Herbste im Schwarzwasser überwinterte, hat sich dagegen nach Graudenz zu in Bewegung gesetzt, um die weggerissenen Theile der Brücke aufzusuchen und wo möglich zurückzuführen. Wie groß die Noth in der Niederung nach Thorn zu gewesen sein muß, läßt sich daraus entnehmen, daß man bei der hiesigen Stadt Häuser, Kühe und anderes Vieh hat vorübertreiben sehen. Insbesondere ist auch viel Holz verloren gegangen und zum Theil bis in die Stadt geschwommen. Die verderblichen Folgen der Ueberschwemmung zeigen sich schon jetzt und werden in der Folgezeit noch immer mehr hervortreten. Bereits haben unsere Bäcker das Backen von Brot eingestellt, da die Oefen eingestürzt sind. Um unsere darbenden Bewohner vom Hungertode zu retten, wird eine Quantität Brot von der Festung Graudenz und von Bromberg heut hierher gesandt werden.

⊙ **Reichenbach**, 19. März. [Gerichtliches. Nothstand.] Es hat in weiteren Kreisen Aufsehen erregt, daß eine hiesige jüdische Kaufmanns-Wittwe und deren geschäftführender Sohn wegen „Störung des öffentlichen Gottesdienstes" angeklagt und jedes von beiden zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist, indem man im Publicum voraussetzte, daß eine Störung des christlichen Gottesdienstes von jüdischer Seite vorliege. Dies ist nun zwar nicht der Fall, wohl aber eine kaum minder auffällige Thatsache: Störung des eigenen jüdischen Gottesdienstes. Die Angehörigen eines Verstorbenen hatten sich nämlich durch zu spätes Verlesen desselben in der Synagoge dergestalt in ihrer Standesehre verletzt gefühlt, daß sie an Ort und Stelle den Verleser auf die ungebührlichste Weise zur Rede setzten, worauf sie auf Veranlassung des Gemeinde-Vorstandes vor Gericht gezogen wurden. Die Verklagten verschrieben sich einen renommirten Rechtsanwalt aus Breslau, der jedoch beim Termin körperlich übel disponirt war und die Sache nicht mit gewohntem Erfolge durchzuführen vermochte. — Der Ober-Präsident hat sich abermals persönlich von der Noth unserer armen Weber-Bevölkerung überzeugt. In den größeren Gemeinden dürfte es bei zweckmäßiger Organisation und Vertheilung wohl möglich sein, durch Heranziehung aller Wohlhabenderen den unverschuldet Darbenden über die Zeit der Krise hinwegzuhelfen; es giebt aber auf den Höhen des Gebirges kleine Gemeinden, in denen das Elend von Haus zu Haus geht und nothwendig als Landes-Calamität angesehen und getragen werden muß.

**Münster**, 19. März. [Eine neue evangelische Gemeinde.] Die im Jahre 1847 in Dülmen und Haltern im Kreise Cösfeld neu begründete evangelische Gemeinde schreitet der Vollendung ihrer kirchlichen Einrichtungen rüstig entgegen. Nachdem im vorigen Jahre den Evangelischen in Dülmen ihr gottesdienstliches Local gekündigt war und sie drei Vierteljahre lang ohne Gottesdienst hatten bleiben müssen und der in Haltern begonnene Kirchenbau wegen Mangel an Geldmitteln in das Stocken gerathen war, ist es gelungen, am ersteren Orte eine Baustelle für eine Kirche zu erwerben und durch eine Hauscollecte in der Provinz Westphalen, so wie durch ein Geschenk der Koburger Hauptversammlung der Gustav-Adolph-Vereine von 4300 Thlrn. die Mittel zur Fortführung der Bauten an beiden Orten zu gewinnen. Zum Unterhalte des Pfarrers tragen, außer den Zinsen eines von Sr. Majestät dem Könige geschenkten Dotations-Capitals, der evangelische Ober-Kirchenrath aus der Diaspora-Collecte und der Westphälische Gustav-Adolph-Verein bei. Die neue Kirchenstiftung ist daher ganz das Werk freier Liebe der evangelischen Glaubensgenossen. (Pr. C.)

**Köln**, 19. März. [Beschlagnahme.] Die Kölnische Ztg. schreibt: „Gestern Abend ist die heutige Sonntags-Nummer unserer Zeitung mit Beschlag belegt worden, und zwar wegen dreier Artikel, die wir daher im Laufe der Nacht aus dem Blatte zu beseitigen genöthigt waren: einen Auszug aus einem Artikel der „Times" vom 16. d., einen dem „Frankfurter Journal" entlehnten Artikel: Aus Süddeutschland, und endlich den leitenden Artikel: Unsere Lage. Wir können aufrichtig versichern, daß uns selbst diese Beschlagnahme, namentlich was den leitenden Artikel betrifft, noch immer unbegreiflich ist. Da die beanstandeten Artikel sich sämmtlich auf die Stellung Preußens in der allgemeinen Politik beziehen, so sehen wir uns genöthigt, diesen Gegenstand hinsort nur mit der äußersten Vorsicht zu berühren, namentlich aber unserer Polemik gegen die Partei der „Neuen Preußischen Zeitung" enge Schranken zu setzen." (Vergl. Zuschauer.)

*₊* **Karlsruhe**, 19. März. [Se. K. H. der Regent und die Lutheraner.] Die Bitten und Vorstellungen der lutherischen Gemeinden bei Sr. K. H. dem Regenten sind nicht erfolglos geblieben. In Folge einer Audienz der Deputirten dieser Gemeinden ist folgendes Rescript erschienen:

„Die an Se. K. H. den Regenten gerichtete Vorstellung der separirten Lutheraner hinsichtlich ihrer Pastoration betreffend. Se. K. H. der Regent haben mittelst höchster Entschließung aus Großherzoglichem Staatsministerium vom 3. d. M. das diesseitige Ministerium gnädigst zu ermächtigen geruht, den aus der evangelisch-unirten Landeskirche ausgetretenen Lutheranern eröffnen zu lassen, daß die Allerhöchste Entschließung vom 10. October v. J. nicht dahin zu verstehen sei, als dürfe die dort gestattete Pastoration nur durch einen im Auslande angestellten oder wohnenden Geistlichen vorgenommen werden; daß deshalb dem gewählten und vom Großherzogl. Ministerium des Innern für zulässig erklärten Geistlichen gestattet sei, seinen Wohnsitz auch im Großherzogthume zu nehmen; daß jedoch auf die wiederholte Bitte, den gewesenen Pfarrer Eichhorn als Geistlichen anzunehmen, nicht eingegangen werden könne.

Karlsruhe, den 6. Februar 1854.

Ministerium des Innern. v. Wechmar."

Durch diese Verfügung sind zwei erhebliche Beschwerden der Badischen Lutheraner erledigt. Erstlich wird ihnen hier, im Gegensatz zu den früheren Rescripten, in welchen sie als „Anhänger des gewesenen Pastors Eichhorn" bezeichnet wurden, der Name ihrer Confession implicite zuerkannt, und es ist erst dadurch ihre kirchenrechtliche Existenz von Staatswegen anerkannt. Zweitens ist nunmehr aber auch die Möglichkeit der Berufung auswärtiger lutherischer Geistlichen eröffnet, da den letzteren jetzt gestattet worden ist, ihren Wohnsitz innerhalb der lutherischen Gemeinden zu nehmen. Der nächste nothwendige Schritt der Lutheraner müßte aber, falls nicht alle bisherigen Concessionen illusorisch bleiben sollten, dahin gehen, um Verleihung von Gemeinde- und Corporationsrechten zu bitten, da ohne solche eine kirchliche Constituirung natürlich ein Unding ist. Das Ministerium des Innern schlug aber die hierauf gerichtete Bitte ab. Was blieb nun den Lutheranern übrig, als sich auf's Neue an das landesväterliche Herz ihres Fürsten, von dem sie schon so viele Beweise der gewissenhaften Fürsorge erhalten hatten, zu wenden? Ihre Hoffnung wurde auch diesmal nicht getäuscht. Se. Königl. Hoh. empfing die Deputirten am 23. Februar auf das Wohlwollendste. Auf ihre Klage, daß sie so lange eine geordnete geistliche Pflege und besonders die heiligen Sacramente entbehren müßten, erwiederte Se. Königl. Hoh. tief gerührt:

„Ich selbst werde dafür sorgen, daß Ihr Beides bald bekommt, und daß Eure Kinder endlich zur Confirmation kommen; ich werde für einen tüchtigen Geistlichen sorgen. Ich kann mir ja denken, daß Ihr in dieser Zeit des Mangels und der Theuerung diese Entbehrung schwer traget!"

Auf die wiederholten dringenden Bitten der Deputation, ihnen den Pastor Eichhorn zu belassen, erklärten Se. K. Hoheit jedoch nicht eingehen zu können, weil derselbe der polizeilichen Verbote ungeachtet Amtshandlungen vorgenommen habe. In Folge dieser Eröffnung hat der Pastor Eichhorn eine Audienz bei Sr. K. Hoheit nachgesucht, um sich persönlich zu rechtfertigen, und solche auch am 27. Februar erhalten. Se. K. Hoheit haben seine Gründe gütig angehört und verheißen, dieselben in nähere Erwägung zu ziehen. Nach diesen Vorgängen dürfte die kirchliche Constituirung der Lutheraner Badens in nächster Zukunft zu erwarten stehen, da die schönen freien Entschließungen des um das Wohl seiner Unterthanen besorgten Landesfürsten der Noth abgeholfen haben. Ob der Pastor Eichhorn — wie seine Gemeinden wünschen und hoffen — als Geistlicher unter denselben wird bleiben dürfen, steht noch dahin.

**Darmstadt**, 20. März. Herr v. Brunnow wird, wie schon von uns nach Belgischen Journalen gemeldet, ganz in Kurzem aus Darmstadt nach Brüssel übersiedeln, um dort, wie Herr v. Kisseleff, seinen zeitweiligen Aufenthalt zu nehmen. Zwei seiner Legations-Secretaire haben Darmstadt bereits verlassen. Der eine derselben ist, wie man vernimmt, nach Wien, der andere nach Berlin abgereist. (N. C.)

**Rudolstadt**, 17. März. Das Staats-Grundgesetz ist berathen und mit einigen Modificationen angenommen worden. Das Eigenthumsrecht der Fürstlichen Familie an dem Domainen-Vermögen wurde anerkannt. (Weim. Ztg.)

**Hamburg**, 17. März. [Getreide nach England.] Die Masse des von hier nach England versendeten Getreides betrug in jüngster Zeit durchschnittlich mehr als 2000 Last, also über 60,000 Sack per Woche; es war zum größten Theile Weizen. Nur in den Dampfschiffen wird das Getreide sackweise befördert, in den Segelschiffen liegt es lose.

## Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 18. März. [Personalien. Vermischtes.] Der Türkische General Azis Pascha ist heute aus Belgrad hier eingetroffen. — Zufolge Erlasses des Finanzministeriums vom 13. d. Mts. ist die Ausfuhr von Sensen nach der Moldau und Walachei verboten. — Man berichtet der Schles. Ztg., es seien dieser Tage Depeschen nach Frankfurt abgegangen, deren Inhalt zur Veröffentlichung in der Bundesversammlung bestimmt ist und die entsprechende Aufklärungen über die Politik Oesterreichs in der orientalischen Frage geben. — Der Lloyd ist nach Ablauf seiner achttägigen Suspension wieder erschienen.

⊙ **Wien**, 19. März. [Zur Anleihe.] Die Subscriptionen an dem vorgestern abgeschlossenen Anlehen haben, wie zu erwarten stand, ein entsprechen-

des Resultat geliefert. Die ursprünglich festgesetzte Summe ist um 7 Millionen überschritten worden, und zwar haben die großen Banquiers gegen 30 Millionen gezeichnet, während der Rest der Subscriptionen aus kleineren, die Summe von 100,000 Fl. nicht übersteigenden Beträgen besteht. Unter den Kronländern haben Ungarn, Böhmen und Triest eine rege Theilnahme an dieser Finanzoperation beurkundet.

# Ausland.

## Frankreich.

= **Paris**, 18. März. [Die Zeichnungen zur Anleihe. Stockung des Handels.] Wie es heißt, beliefen sich gestern Abend die in Paris, London und den Departements vollzogenen Einzeichnungen auf die Totalsumme von fast 300 Millionen. In London wurden 80 Millionen, von dem Hause Fould theils für eigene Rechnung, theils aus Auftrag etwa 8 Millionen gezeichnet. Man hält es für möglich, daß die Regierung, anstatt sofort zu der vorgeschriebenen verhältnißmäßigen Reducirung zu schreiten, zuvor eine Frist stellen werde, in welcher jeder Unterzeichner zu erklären hätte, ob er in seiner Zeichnung reducirt sein wolle oder nicht. — Die Fabrikanten einer großen Anzahl von Gegenständen, welche früher bedeutenden Absatz nach Belgien, Holland und Deutschland hatten, klagen darüber, daß seit einiger Zeit die Ausfuhr dahin zum großen Theil aufgehört habe. Von sachkundigen Männern wird jedoch dieses dadurch erklärt, daß der Handel mit Rußland viel ansehnlicher sei, als die Regierung zugeben wolle, und daß es aus den statistischen Tabellen hervorgehe, weil eine große Masse derjenigen Waaren, welche nach den Grenzländern ausgeführt werden, nicht daselbst verbraucht, sondern nach Rußland weiter befördert werde. Man sagt mir sogar, daß auf diese Weise die 40 Millionen, welche nach dem „Moniteur" der Verkehr mit Rußland betragen soll, sich beinahe auf's Doppelte steigern würden; und der Französische Philister dürfte bald schmerzlich fühlen, wie unklug sein Kriegsgeschrei, wie nachtheilig es für seine eigenen Interessen war.

* **Paris**, 18. März. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" zeigt heute an, daß auch morgen am Sonntag die Büreau's zur Einzeichnung für die Anleihe offen sein werden. — Morgen geht das 6. Regiment nach dem Süden ab. Die Einschiffung soll nun beginnen. (Vergl. Kriegsschauplatz.)

**Paris**, 20. März. (T. C.-B.) Der „Moniteur" theilt mit, daß die Summe, welche vom 14. bis zum 19. d. M. für die neue Anleihe in Paris und in den Departements gezeichnet worden ist, bereits 235 Millionen betrage. Die Interessen für die Schatzkammerscheine sind um ½ pCt. herabgesetzt worden (vergl. Paris =).

## Großbritannien.

# **London**, 18. März. [Parlaments-Verhandlungen.] In beiden Häusern des Parlaments wurde gestern die bisher geheim gehaltene diplomatische Correspondenz zwischen dem Englischen und Russischen Cabinet in Betreff der von Letzterem im Januar v. J. gemachten Vorschläge in Betreff der Türkei vorgelegt. Auch beschäftigten sich beide Häuser mit der Frage wegen Behandlung der Neutralen im Falle des Krieges. Im Oberhause brachte der Marquis v. Clanricarde diese Frage zur Sprache, unter Bezugnahme auf die seiner Zeit dem Britischen Consul in Riga ertheilte Weisung Lord Clarendon's und auf den von Seiten des Handels-Departements neuerdings einem hiesigen Hause ertheilten Bescheid. Der Redner hob die Härte hervor, welche darin liegen würde, wenn der dem Britischen Consul in Riga gegebenen Weisung zufolge Britische, in Rußland ansäßige Kaufleute in Betreff ihrer Waarensendungen wie feindliche Unterthanen behandelt werden sollen, zumal da diese Kaufleute noch im Herbste v. J. von der Britischen Regierung die Versicherung erhalten haben, daß der Friede nicht werde gestört werden, und während andererseits der Kaiser von Rußland ihnen versprochen habe, daß ihre Personen und ihr Eigenthum unter allen Umständen geschützt werden sollten. Lord Clanricarde äußerte zugleich die Hoffnung, daß die Britische Regierung sich mit der Französischen dahin verständigen werde, die Neutralen möglichst zu schonen und ganz besonders den Handelsverkehr Britischer Unterthanen, so weit es irgend geschehen könne, unbelästigt zu lassen.

Lord Clarendon verwies in seiner Erwiederung auf den von dem Handels-Departement ertheilten Bescheid, um darzuthun, daß die Regierung nur den indirecten Handelsverkehr mit dem feindlichen Lande als illegal betrachtet wissen wolle, dem bona fide Verkehr aber so wenig Hindernisse in den Weg zu legen gesonnen sei, daß sie selbst Russische Producte nicht von denselben ausschließe. Was sein eignes Schreiben an den Britischen Consul in Riga betrifft, so bemerkte er, daß sich dasselbe auf einen Fall beziehe, in welchem ein bisher in Rußland ansäßiger Britischer Kaufmann die Absicht habe, auch nach dem Ausbruche des Krieges in Rußland zu bleiben und von dort aus seine Geschäfte zu betreiben. Es seien darauf die Rechts-Consulenten der Krone zu Rathe gezogen und auf Grund ihres Gutachtens sei erklärt worden, daß Waaren, die während des Krieges aus einem feindlichen Hafen exportirt werden, mögen dieselben auch Eigenthum eines Britischen Unterthanen sein, nicht anders denn als Feindesgut behandelt werden können. Während der letzten Tage sei eine Menge ähnlicher Anfragen bei dem auswärtigen Amte eingegangen, die so weit wie möglich beantwortet worden seien; indeß habe man dabei natürlich mit großer Vorsicht zu Werke gehen müssen, einestheils um Niemand zu irrigen Auffassungen zu verleiten, anderntheils, um die Regierung nicht an ein bestimmtes Verhalten zu binden, welches sie möglicherweise großer Verantwortlichkeit aussetzen würde. Aller Bemühungen ungeachtet sei es bis jetzt nicht gelungen, zu einem Beschlusse darüber zu kommen, in welcher Weise Britisches durch den Ausbruch des Krieges gefährdetes Eigenthum — ob durch Passirschein oder einen allgemeinen Geheimenrath-Befehl — geschützt werden solle. Zu bedenken sei dabei noch, daß England jetzt zum ersten Male mit einer Seemacht als solcher im Bündnisse stehe und daß es also darauf ankomme, die aufzustellenden Grundsätze und die etwaigen Abweichungen von der bisherigen Praxis des Seerechts ganz besonders klar zu definiren, bevor man Frankreich auffordern könne, diese Grundsätze zu den seinigen zu machen und dem Britischen Handel und Eigenthum den Schutz zu gewähren, welchen Frankreich unter gewöhnlichen Umständen vielleicht nicht als zuläßig ansehen dürfte. Indeß sei man jetzt so weit gekommen, daß vermuthlich sehr bald ein Beschluß über die Beschützung Britischen Eigenthums mittelst Passirscheine (licenses) vorgelegt werden könne, wobei jedenfalls die Regierung mit aller einer kriegführenden Partei überhaupt nur möglichen Liberalität zu Werke gehen werde. Auch was die Rechte der Neutralen und das Caperwesen betreffe, werde die Regierung zu beweisen suchen, daß sie ernstlich gesonnen sei, die Uebel des Krieges möglichst zu mindern und der Humanität und Civilisation der jetzigen Zeit Rechnung zu tragen. In wenigen Tagen hoffe er die Vorlagen darüber machen zu können.

Zu Anfang der Sitzung entspann sich wieder eine Unterredung über den Secretair im auswärtigen Amte, der Cabinets-Geheimnisse verrathen haben soll. Er heißt Astley und ist ein Neffe Lord Torrington's. Lord Malmesbury verlas ein Schreiben dieses Herrn Astley, in welchem derselbe versichert, daß er das Amtsgeheimniß nicht verletzt, ja gar keine Kenntniß von der Existenz der Actenstücke habe, welche er veröffentlicht haben solle.

Lord Aberdeen erklärte darauf, daß er seine Beschuldigung zurücknehme, indeß bereit sei, die Quelle anzugeben, aus welcher er seine Nachricht habe, und deren Bedeutung ihm die moralische Gewißheit der Sache habe garantiren müssen.

Nach einer längeren Rede Lord Derby's, in welcher er besonders über die Indiscretion der „Times" Beschwerde führte, welche noch vor Kurzem das an Rußland gerichtete Ultimatum des Cabinets einen Tag nachdem es beschlossen worden veröffentlicht habe und welche durch dergleichen Indiscretionen das Interesse des Staates wesentlich gefährde, ging man von der Sache ab.

Im Unterhause richtete gestern T. Duncombe eine die Rechte der Neutralen betreffende Frage an die Minister. Er wollte wissen, ob im Fall des Krieges Russische Producte, welche über Land ausgeführt und via Königsberg nach England verschifft werden, der Wegnahme unterliegen, und ob dieses der Fall sein werde, wenn solche Producte, von Neutralen gekauft und diesen von Englischen Kaufleuten wieder abgekauft, von dem neutralen Lande nach England transitiren?

Lord John Russell erwiederte, daß Russische Producte, so lange sie in dem Russischen Gebiete seien, der Wegnahme unterliegen, daß es aber den Admiralitäts-Gerichtshöfen vorbehalten bleiben müsse, in wie weit dies der Fall sei, wenn sie sich auf der See auf dem Transit nach England befinden.

Gegen das Ende der Sitzung beantragte Gibson eine Adresse an die Regierung, in welcher sie gebeten werden soll, die Britischen Kreuzer dahin zu instruiren, daß sie sich im Falle des Krieges jeder Molestirung der neutralen Schiffe wegen der in ihnen enthaltenen Ladungen enthalten, mit alleiniger Ausnahme des Transports der Kriegs-Contrebande, und ferner Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und anderen dazu bereitwilligen Ländern einzuleiten, durch welche das Princip sanctionirt werden soll, daß frei Schiff frei Gut mache und die Neutralität der Flagge die Neutralität der Ladung sichere. Horsfall, Mitglied für Liverpool, unterstützte den Antrag und wies unter Anderm das engherzige Interesse zurück, welches der Eine oder der Andere in der Beschränkung des Handels der Neutralen aus dem Grunde finden könnte, daß dadurch die Verwendung Britischer Schiffe begünstigt werde. Zugleich äußerte er den Wunsch, daß die Regierung auch Unterhandlungen einleiten möge, um die Unterdrückung des Caperwesens herbeizuführen.

Lord John Russell erwiederte, daß es die Absicht der Regierung sei, in einem amtlichen Actenstück die Principien zu veröffentlichen, nach welchen sie bei Behandlung der in Anregung gebrachten Fragen zu Werke zu gehen beabsichtige. Die Abfassung eines solchen Actenstücks erfordere aber vielfache Rücksichten, besonders auch wegen der Beziehungen zu Frankreich, zu den Vereinigten Staaten und den neutralen Europäischen Staaten die größte Behutsamkeit, und es erkläre sich daraus, daß sich die Regierung nicht übereile; indeß werde das Actenstück vor Eröffnung der Feindseligkeiten erscheinen.

Ricardo verlangte schnellen Entschluß; auch T. Baring meinte, daß der Krieg schon lange drohend sei und die Regierung Zeit genug gehabt habe, sich zu besinnen.

Lord John Russell erklärte darauf, daß der Beschluß der Regierung schon gefaßt sei, daß es aber nöthig erscheine, mit Frankreich darüber zu communiciren, um zu erfahren, ob es mit den Ansichten Englands übereinstimme. Außerdem komme es sehr auf die Wortfassung an. Jedenfalls aber werde die Regierung keinen unnöthigen Verzug in der Veröffentlichung eintreten lassen.

Bright machte noch darauf aufmerksam, daß Lord John Russell von der doch so nothwendigen Verständigung mit den Ver. Staaten gar nichts gesagt habe; als dieser aber bat, man möge der Regierung nur noch ein paar Tage Zeit lassen, um ihren Beschluß mitzutheilen, nahm Gibson seinen ganzen Antrag zurück.

Den größten Theil der gestrigen Unterhaus-Sitzung nahm die Auseinandersetzung Lord John Russell's über die von der Regierung beabsichtigte Reform der Universität Oxford und die darüber entstandene Debatte in Anspruch. Die Reformen umfassen eine Umgestaltung der obersten Universitätsbehörden, des Lehrsystems und der finanziellen Verhältnisse der Universität. An die Spitze der Universität soll ein Professoren-Collegium von 24 oder 25 Personen gestellt werden, es sollen Maaßregeln getroffen werden, um den bis jetzt bloß auf die theologischen, classischen und mathematischen Studien beschränkten Unterricht auf die neuern Sprachen und Literatur und andere Disciplinen auszudehnen und endlich die Stiftungs-Fonds und Einnahmen der Collegien in einer der Förderung des Unterrichtswesens im Allgemeinen mehr ersprießlichen Weise zu verwenden. Nicht in dem Antrage begriffen, aber von Lord John Russell bevorwortet ist die Zulassung der Dissenters sowohl in Oxford als Cambridge. Die Discussion, welche sich über die Sache entspann, bot wenig allgemeineres Interesse dar. Lord John Russell erhielt endlich die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill über diesen Gegenstand.

Am Schlusse der Sitzung fand noch eine Discussion über ein Amendement Hume's zu der Resolution wegen Erhöhung der Einkommensteuer statt, demgemäß die Einkommensteuer von allem Einkommen bis zu 60. L. herab erhoben werden sollte. Gladstone erklärte sich gegen den Antrag, als jedenfalls für jetzt noch nicht nöthig, und Hume zog darauf seinen Antrag zurück. Die Debatte über die Einkommensteuer wird übermorgen fortgesetzt.

## Italien.

**Turin**, 15. März. [Kammer. Vermischtes.] Die Sardinische Deputirtenkammer hat den Gesetz-Entwurf in Betreff des Budgets für 1844 mit 95 gegen 12 Stimmen und den über die Aushebungen für die Armee mit 93 gegen 19 Stimmen angenommen. Am 14. hatte der Prinz Louis Lucian Bonaparte eine Audienz beim Könige von Sardinien und reiste am folgenden Tage von Turin ab. — Kraft einer zwischen Oesterreich und Piemont am 28. September 1853 geschlossenen Uebereinkunft sind die Telegraphenlinien beider Länder an der Oesterreichisch-Sardinischen Grenze mit einander verbunden worden. Dadurch stehen jetzt auch die Telegraphen des Kirchenstaates in Verbindung mit Piemont. — Der „Gazetta Piemontese" zufolge ist seit dem 4. März die Kartoffel-Ausfuhr aus dem Königreich Neapel verboten worden.

## Niederlande.

* **Gravenhaag**, 15. März. [Tout comme chez nous.] Ein Held der Liberalen, Namens Jongstra, hat seine in der Zweiten Kammer gehaltenen Reden herausgegeben und auch Sr. Maj. dem Könige ein Exemplar derselben übergeben. Dasselbe war von einem Briefe begleitet, der an sogenannter Schulmeisterlichkeit seines Gleichen sucht. Die ganze augenblickliche Verfassung Hollands spiegelt sich in den Zeilen dieses Wisches zu genau, als daß wir nicht davon Notiz nehmen sollten. Der Brief, den die Journale abzudrucken sich beeifern, beginnt mit der erschütternd bescheidenen Bemerkung: „Ueberzeugt, daß jeder Gedanke Ew. Maj. auf das Glück des Vaterlandes von Einfluß sein kann, hoffe ich, daß es mir erlaubt sein wird, an Ew. Maj. einen Wunsch zu richten." ... Dieser Wunsch geht dahin, daß der König alle die Anstrengungen einer retrograden Partei vernichten möge, und von der es in dem Briefe heißt: „Das sind Menschen, welche die Lehren der Geschichte verachten, die Rechte und das Wesen der constitutionellen Monarchie. Sie verlangen mit Eifer nach einer provinziellen und communalen Selbstständigkeit, einer belastenden Oligarchie, unvereinbar mit der Einheit des Königreichs, mit den constitutionellen Vorschriften und der öffentlichen Sicherheit; sie bemühen sich, von Neuem aus der Souverainetät des Hauses Oranien einen Zankapfel zu machen, und sie verfolgen bis in das Innere des Parlaments und von einem Ende des Landes zum andern diese Bemühungen, die Oranische Devise sich zu einem Parteisymbol zurechtzuschneiden; unter dem trügerischen Vorwand, Ew. Majestät mehr Ehre zu erweisen, wagen sie es, den unverletzlichen Namen des Königs in die Debatten politischer Principien und gouvernementaler Acte zu mischen, und so — soit dit avec respect — erniedrigen sie den König zu der demüthigenden Rolle eines Parteihauptes. Diese Wahrheiten, schon früher bemerkt, sind leider ach! mit unauslöschlichen Zügen im Jahre 1853 in die Geschichte des Vaterlandes eingegraben worden!" ... Das ist das Urtheil der Liberalen über eine Partei, die mit ihren tiefsten Wurzeln in dem Boden des Niederländischen Volksthums ruht, und der der gemeine Mann, so lange ihn das Geschrei der Demagogen nicht betäubt, gern seine Huldigungen darbringt. Das ist das Urtheil der Liberalen über die „kleine", aber wahrhaftig in sich „mächtige" Partei, an deren Spitze der Staatsrath Groen van Prinsterer, Baron Mackay rc. stehen, eine Partei, in der der Sinn für Geschichte in frischer Lebendigkeit erhalten ist, wie denn auch unter ihren Mitgliedern sich glänzende Geschichtsschreiber befinden. Sie kämpft, von dem conservativen Deutschland, diesem eigentlichen Standartenträger der neuen politischen Reformation, des legitimsten Sohnes des neunzehnten Jahrhunderts, meist ganz ignorirt, einen bitteren und schweren Kampf gegen einen Rationalismus, der in diesem Winkel Europa's noch am meisten Kraft und Zähigkeit sich gerettet hat. In der That, in den Niederlanden hat noch nicht die Stunde dieses Wunderthieres des Constitutionalismus geschlagen, das in Frankreich ausgelacht und zu Boden geschmettert wurde, in Preußen in die tiefe Fluth einer organischen historischen Entwickelung mehr und mehr untergetaucht ist, auf der Iberischen Halbinsel höchstens noch zu Militair-Aufständen verwandt werden kann und in Belgien nichts als eine nachgiebige Form für das hin- und herschwankende Gleichgewicht zweier wuchtigen Parteien ist. Piemont und Holland — das sind heut die einsamen Schildhalter einer Idee, die vor wenigen Jahren noch wie eine drohende Brandfackel gegen die Throne Europa's marschirte.

## Dänemark.

np* **Kopenhagen**, 17. März. [Audienz. Schiffe. Seltsames Ansinnen Englands.] Gestern Mittag überreichten die beiden Präsidenten der Thinge die Mißtrauens-Adresse Sr. Majestät dem Könige in Frederiksborg. Allerhöchstderselbe antwortete ihnen: „Er werde es der genauesten Ueberlegung unterziehen, was zum Besten des Landes gereiche, und dann Seinen Bescheid ertheilen." — Der Premier-Minister (gegen den die Adresse besonders gerichtet ist) war bei der Audienz zugegen und wurde mit beiden Herren nachdem zur Königlichen Tafel befohlen. — Das Kriegsschiff „Holger-Danske", das gestern aus dem Zollbudenbaum gelegt, ist heute nach Helsingör gegangen, wohin bekanntlich „Freia" vor einigen Tagen bugsirt ist, um dort als Wachtschiff im Sunde zu bleiben. Die Englische Dampffregatte, welche nicht 40, sondern nur 14 Kanonen hat, ist gestern nach Kiel abgegangen. Man spricht wieder von der Einziehung der Beurlaubten bei den hiesigen Bataillonen bis zu einer Stärke von circa 1300 Mann per Bataillon.

Nachschrift. Ein Schwedisches Blatt („Folkets Röst") schreibt: „Seit einiger Zeit spricht man in Stockholm von großartigen Subsidien, welche England Schweden und Norwegen angeboten hätte, im Fall die letztern zwei Reiche activen Theil an dem Kriege nehmen würden. Wir glauben uns jetzt befugt, diesem Gerüchte eine gewisse Glaubwürdigkeit beimessen zu können, indem wir hinzufügen, daß die Bedingung für diese möglicherweise von England zu liefernden Subsidien diejenige sei, daß die vereinigten Reiche eine stehende Armee von (wie wir gehört) 30,000 Mann, um auf einem von England zu bestimmenden Punkte an der Ostsee operiren zu können, disponibel halten sollen."

## Schweden.

* **Stockholm**, 14. März. [Der Erbprinz †.] Gestern Mittag um 1 Uhr ist Se. Königl. Hoheit der junge Erbprinz (Sohn des Kronprinzen) von Schweden und Norwegen (Sveriges och Norriges Arffurste) Carl Oskar Wilhelm Fredrik Herzog von Södermanland in einem Alter von einem Jahre und drei Monaten gestorben. Schon in den letzten Tagen trat eine so große Schwäche ein, daß keine Hoffnung auf Besserung blieb.

## Rußland.

* **Petersburg**, 12. März. [Vom Hofe.] Die Taufe der neugebornen Großfürstin Wera Konstantinowna K. H. im Winter-Palais fand in folgender Weise statt: Um 10½ Uhr Morgens versammelten sich alle Personen, welche Einladungen erhalten hatten, im Winter-Palais. Die Damen im Russischen National-Costüm, die Cavaliere in ihren Parade-Uniformen. Der Kirchgang in die Kirche des Winter-Palais fand nach Allerhöchster Vorschrift also statt: Voran die Hof- und Kammer-Fouriere, die Ceremonienmeister und Ober-Ceremonienmeister, die Hof-Kammerjunker, Kammerherren und Hof-Cavaliere paarweise, die jüngsten voran; dann der Kaiser und die Kaiserin, hinter sich den Minister des Kaiserl. Hofes und den General-Adjutant du jour. Dann folgten die übrigen Allerhöchsten Herrschaften in vorgeschriebener Ordnung. Die neugeborne Großfürstin ward getragen von der Hofmeisterin Apraxin, zur Seite gingen Kissen und Decke tragend der General-Feldmarschall Fürst von Warschau, Graf Paskewitsch-Erivanski und der Kaiserl. Kanzler der auswärtigen Angelegenheiten Graf Nesselrode. Darauf folgten die Staats-Damen, die Kammerfräulein und Hofmeisterinnen und Hoffräulein. Die auswärtigen Gesandten waren von den Ceremonienmeistern schon früher in die Kirche geführt worden. Nach Russischer Sitte waren auch die Hebamme, die Amme und die Mama (Bonne) in der Kirche, hinter einer Spanischen Wand, wo ein Sopha und ein Tisch aufgestellt war. Beim Gange nach der Kirche kam den Allerhöchsten Herrschaften der Metropolit von Nowgorod und Petersburg mit der hohen Geistlichkeit, dem Kreuz und dem heiligen Wasser entgegen. Der Beichtvater Sr. Kaiserl. Majestät verrichtete die Taufe, bei welcher die Taufzeugen folgende waren: Der Kaiser, Se. Maj. der König von Hannover, der Thronfolger Cesarewitsch, der Herzog von Sachsen-Altenburg Joseph, die Großherzogin von Holstein-Oldenburg Elisabeth, die Großfürstin Helena Pawlowna, die Großfürstin Olga Nikolajewna und die Großfürstin Maria Nikolajewna. Nach Vollendung der Taufe wurde: Herr Gott, Dich loben wir bei 201 Kanonenschüssen aus der Petropawlowskischen Festung und beim Geläute aller Glocken gesungen. Nach Abhaltung der Liturgie durch den Metropoliten von Nowgorod und Petersburg geruhten Ihre Majestät die Kaiserin nach Russischer Sitte eigenhändig die neugeborne Großfürstin zum Genuß des heiligen Abendmahls zu tragen. Während des Gesanges: „Es möge sich unser Mund erfüllen" ward der auf goldener Schüssel von dem Kanzler der Kaiserlichen und Zarischen Orden gebrachte Orden der heiligen Märtyrerin Jekaterina von Ihrer Majestät der Kaiserin der Neugebornen angelegt. Nach Beendigung der Liturgie brachte die ganze Geistlichkeit in der Kirche Ihren Kaiserl. Majestäten und dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch ihren Glückwunsch dar. Der Zug bewegte sich in derselben Ordnung wieder zurück. Abends war die Residenz auf das Prachtvollste illuminirt.

## Asien.

*** **Triest**, 11. März. [Indische Post. Nachrichten aus Persien und Britisch Indien.] Aus Ostindien erhalten wir Nachrichten bis zum 14. Februar. Die Indischen Blätter aus Bombai (14.) enthalten meistens Widerlegungen von Nachrichten, die sie früher gebracht hatten. Die Englische Fregatte „Auckland," welche, wie ich Ihnen in meinem letzten Briefe meldete, mit großer Aengstlichkeit vom Persischen Golf erwartet wurde, ist am 11. Febr. in Bombai angekommen. Sie brachte die Nachricht, daß sowohl in Buschir als in Teheran vollkommene Ruhe herrsche, daß der Schah sich auf der Reise nach der Residenz befand, und daß das verbreitete Gerücht von einem Angriff der Perser gegen Bagdad jedes Grundes entbehre. Man versichert noch dazu, daß die Nachricht einer Allianz des Dost Mohamed-Khan und der übrigen Regenten von Cabul mit Rußland falsch sei. Obschon diese Notizen für die Engländer günstig lauten, scheint es doch, daß die kriegerischen Gerüchte, welche uns die letzte Ueberlandpost brachte, nicht ohne einen Grund verbreitet wurden, und die Indo-Britische Regierung hegte wirklich Besorgnisse. Das 86. Englische Regiment, welches sich auf dem Marsche von Kurrache befand, erhielt Befehl, in Panwell zu halten, wo es auch einige Wochen blieb. Da aber die mit dem „Auckland" angelangten Nachrichten günstig lauten, hielt man nicht mehr für nöthig, jenes Regiment in Panwell stehen zu lassen, und es wird nächstens nach Kurrache marschiren. Man versichert übrigens aus bester Quelle, der General-Gouverneur habe beschlossen, keinen einzigen Soldaten von den Grenzstationen wegzunehmen, im Falle Rußland seinen Einfluß in Central-Asien geltend machen sollte. Die Hauptstationen der Englischen Truppen sind jetzt Peschawer, Schikarpur und Dera-Ishmael-Khan. Diese Plätze sollen alle befestigt und im Nothfalle mit zahlreicherer Garnison verstärkt werden. Auf diese Art hoffen die Engländer, jeden Angriff auf die Indischen Besitzungen zurückwerfen zu können, ohne Expeditionen über die Grenze schicken zu dürfen. Der „Telegraph and Courrier" will wissen, daß die Perser die Insel von Karrack besetzt haben und dort Festungswerke errichten. Die Garnison soll sehr stark sein. Die Nachrichten aus dem Birmanischen Reiche geben zu der Vermuthung Anlaß, daß der Widerstand nicht so bald aufhören werde, als man Anfangs glaubte. Der Capitain Barry war mit einer Abtheilung Soldaten von Prome abmarschirt, um in Verbindung mit einer stärkeren Abtheilung, die auch aus Prome abmarschirt war, gegen eine Schaar von Birmanischen Dacoits (Räuberbande?) zu operiren. Als sich Capitain Barry im Marsch befand, leiteten ihn seine Führer durch einen Wald, und als er eben in der Absicht war, über einen Fluß zu setzen, überfiel ihn plötzlich ein Birmanisches Corps unter Moung-goung-gee. Von zwei Flintenkugeln getroffen, fiel er von seinem Pferde zu Boden und starb augenblicklich. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Oberst Thampson am Arm verwundet, so daß er sich der Amputation unterziehen mußte.

## Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Während der letzten Monate sind wohl in vielen Kreisen, wo sich Sachverständige befanden, die Möglichkeiten durchgesprochen worden, deren Eintreten bei einem Einfalle Frankreichs auf Deutschland denkbar ist. Wenigstens hatten wir Gelegenheit dazu und glaubten so ziemlich alle vernunftgemäßen Eventualitäten erörtert. Großartiger Irrthum, dessen uns der unverwüstliche „Eider-Correspondent" der Spener'schen Zeitung überführt! — Seine Beweisführung hat zum Ausgangspunkt das erwartete Eintreffen der Englischen Flotte im Kieler Hafen. Wer diesen besetzt, besetzt zugleich die Herzogthümer und gewinnt dadurch die herrschende Position im Norden Deutschlands. Wollen also die Westmächte Preußen zur Allianz zwingen, so läßt Louis Napoleon funfzigtausend Franzosen bei Kiel an's Land steigen, welche, durch eine überaus starke Position gesichert, das Herz der Preußischen Monarchie lähmen.

Mögen die guten Einwohner von Oranienburg, Kremmen u. s. w. sich von unserm strategischen Hyperboräer nicht bange machen lassen! Es treten wirklich noch einige Bedenklichkeiten zwischen den unaussprechlich geistreichen Gedanken und die Ausführung. Erstens werden funfzigtausend Mann nicht so leicht über das Meer gesendet wie eben so viel hölzerne oder bleierne Soldaten in Schachteln für die liebe Jugend. Jedenfalls würde die Sache ausgesetzt bleiben müssen, bis jene für den Orient bestimmten, angeblich achtzigtausend (wovon vielleicht funfzig Procent abzuziehen) gelandet, und die Transportschiffe zurückgekehrt sind. Zweitens bedarf das Unternehmen der Einwilligung des Cabinets von Kopenhagen, auf welche niemals zu rechnen ist. Vielleicht würde es sich jedoch ein fait accompli gefallen lassen, dessen Verhinderung außerhalb seiner Kräfte lag. Drittens gehört unseres Wissens Holstein zum Deutschen Bunde, und das Einrücken Französischer Truppen wäre eine Kriegserklärung an den Bund. Ungeachtet des: l'empire c'est la paix ist allerdings der Fall denkbar, daß die Entwürfe des neuen Kaisers den Kampf gegen Deutschland nicht schlechthin ausschließen. Gewiß wird er aber die Sache klüger anfangen, als jener Correspondent vom nördlichen Zipfel des Vaterlandes vorschlägt.

Nothwendig fällt nämlich ein Krieg gegen den Deutschen Bund mit einem gegen Oesterreich zusammen. Wie bekannt, bildet das Lombardisch-Venetianische Königreich die Achilles-Ferse dieses Staates, und mindestens hunderttausend Franzosen würden die Alpen übersteigen, um gemeinschaftlich mit den Sardiniern dort entscheidende Schläge zu führen. Eine noch ungleich stärkere Armee ist an der nordöstlichen Grenze Frankreichs nothwendig, wenn sie einige Aussicht auf Erfolg hinsichtlich der „natürlichen Grenzen" haben soll. Wie zahlreich nun immerhin das Französische Heer sein mag, es widerstritte doch der gesunden Vernunft, unter Umständen solcher Art funfzigtausend Mann nach Holstein zu schicken.

Und was sollen diese eigentlich dort? Etwa in ihrer „starken Position" abwarten, ob die Rothhosen gleich dem Gorgonen-Haupte auf Preußen wirken? Dabei könnte ihnen die Zeit etwas lang werden, und das zehnte Deutsche Armee-Corps genügt dann vollkommen zur Beobachtung der Erwartenden. Oder gen Berlin aufbrechen? Dann fänden sie ganz sicher ihr Groß-Beeren und Dennewitz, aber kein Wittenberg und Torgau als Rückzugspunkte.

*†*

**Paris**, 20. März. (T. C.-B.) Der heutige „Moniteur" enthält die Mittheilung, daß der General Canrobert mit der ersten Abtheilung der orientalischen Hülfstruppen gestern, am 19. d. M., den Hafen von Marseille verlassen habe. — Der „Moniteur" veröffentlicht ferner Schriftstücke vertraulichen Inhalts (???) in Bezug auf die Vorschläge, welche Rußland an England für den Fall der Auflösung der Türkei gemacht hat.

— Einer Mittheilung aus Bukarest vom 11. März zufolge verbietet, wie schon erwähnt, eine so eben publicirte Verordnung des Fürsten Gortschakoff vom 7. d. M. die Ausfuhr zur See von Cerealien und Fleisch aus den Donau-Fürstenthümern vom 19. d. M. ab.

— Ein uns vorliegender Brief aus Warschau vom 13. März meldet, daß der Fürst Paskiewitsch etwa in Wochenfrist daselbst zurückerwartet wird, um sich dann später in die Nähe des Kriegsschauplatzes an der Donau zu begeben. Derselbe wird sämmtliche Kriegsoperationen gegen die Türkei, sowohl auf Europäischem als auf Asiatischem Boden, leiten und den Oberbefehl über die dort stehenden Russischen Streitmächte führen. Der Fürst hat bereits Befehl gegeben, seine Feld-Equipage in Bereitschaft zu halten. Außer dem 2. Armee-Corps, welches vorläufig in Polen verbleibt, sollen noch 2 Divisionen des 1. Armee-Corps aus Littauen zur Verstärkung der dortigen Truppen herbeigezogen werden, so daß der Effectivbestand der Russischen Armee im Königreich Polen sich etwa auf 100,000 Mann belaufen würde. Die Stimmung im Königreich Polen soll so ruhig sein, daß dieselbe eine weitere Verstärkung der militairischen Kräfte nicht erforderlich erscheinen läßt. (Pr. C.)

**Reval**, 10. März. Der Kaiserliche General en chef der für Reval und für die Provinz Esthland bestimmten 25,000 Mann Truppen hat den Abgeordneten des Landes und der Stadt angezeigt, daß die Stadt Reval möglicher Weise einem Bombardement Seitens der Engländer und Franzosen ausgesetzt werden könnte, und die Einwohner daher aufgefordert, ihr Hab' und Gut in Sicherheit zu bringen. Von vielen Seiten ist nun dieser Aufforderung denn auch bereits nachgekommen.

# Berliner Zuschauer.

Berlin, 21. März.

**Angekommene Fremde.** Hotel des Princes: Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, Landesältester und Abgeordneter, aus Pischkowitz. — Hotel du Nord: Prinz von Schleswig-Holstein-Augustenburg aus Potsdam. — Hotel de Petersbourg: Se. Hoheit der regierende Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha aus Koburg. Treskow, Rittmeister, aus Koburg. Prosch, Geh. Cabinets-Rath, aus Schwerin. — Meinhardt's Hotel: Baron v. Plessen, K. K. Oesterreichischer Rittmeister, aus Wien. — Rheinischer Hof: v. Poelnitz, Major, aus Frankfurt a. d. O. v. Naroymski, Rittergutsbesitzer, aus Jablonowo. Graf v. Schwerin, Gutsbesitzer, aus Wolfshagen. — Hotel de Brandebourg: v. Erxleben, Domdechant, aus Brandenburg a. d. H. — Czech's Hotel: Graf Sievers aus Hamburg. — Hotel de Magdebourg: v. Quast, Rittergutsbesitzer, aus Betz. — Zernickow's Hotel: Graf v. Dönhoff, Oberst, aus Potsdam.

— s In der Domkirche werden morgen (Mittfasten) und in der Charwoche am 11., 13. und 15. April liturgische Andachten gehalten werden.

— n Der Stab der 8. Compagnie des 20. Landwehr-Regiments ist von Teltow nach Schöneberg verlegt worden.

— n Die „Zeit" bringt nach dem „C.-B." die Nachricht, „daß der derzeitige Ober-Caplan an der hiesigen katholischen Kirche, Dr. Künzer, der als Redacteur des katholischen kirchlichen Anzeigers mehrfach in Conflicte mit den Staatsbehörden gerathen, vom Herrn Fürstbischof von Breslau versetzt worden sei." — So das „C.-B." Die Versetzung des Dr. Künzer ist aber lediglich auf dessen bestimmt und wiederholt ausgesprochene Bitten erfolgt und steht durchaus nicht in irgend einer Verbindung mit dem „Conflicte", wie jene Lithographie andeutet.

— s In den öffentlichen Localen und Buchhandlungen wurde gestern das neueste Heft der „Grenzboten" von der Polizei confiscirt. Das Blatt enthielt einen Artikel: „Die letzte Woche Preußischer Politik."

— s Gestern Vormittag waren drei Personen auf dem Grundstück des Odeum im Thiergarten beschäftigt, den dort stehenden Gasometer niederzureißen. Durch Unvorsichtigkeit entstand leider eine Explosion des ausströmenden Gases, das Dach des Gasometers wurde in die Luft gesprengt und zwei der Arbeiter so schwer beschädigt, daß der eine sofort starb, der andere tödtlich verletzt zur Charité gebracht werden mußte.

— d Die Englische Gasbeleuchtungs-Compagnie hat neben ihrem Grundstücke am Hellwege ein umfangreiches Gebäude zu der Fabrikation von Gasmessern errichtet.

— d Die Nivellirungs-Arbeiten zur Anlegung einer Chaussee am linken Ufer des neuen Schifffahrts-Canals zwischen dem Cottbuser und Schlesischen Thore haben bereits in diesen Tagen begonnen. Der Bau der Chaussee am rechten Ufer zwischen der Moritzhof- und Charlottenburger Brücke wird erst im Mai d. J. weiter fortgesetzt werden.

— s Herr Borsig giebt am Sonnabend seinen sämmtlichen Arbeitern bei Kroll ein großes Fest aus Veranlassung der Vollendung der fünfhundertsten Locomotive aus seinen Werkstätten.

— s Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, die schlauen Diebe zu ermitteln, welche durch anonyme Uebersendung von Freibillets zum Königsstädtischen Theater ihre Opfer aus der zu bestehlenden Wohnung lockten und sich so freies Spiel machten.

— s Ein hiesiger Einwohner wurde in diesen Tagen nicht wenig überrascht, als er heimkehrend in seiner Wohnung einen Fremden fand, welcher mit Zusammenpacken der werthvollsten Sachen eifrig beschäftigt war. Zum Glück hatte er Geistesgegenwart genug, sofort die Thür wieder zu schließen und den Vogel im Käfig zu fangen. Als die Polizei kam, saß der Dieb gemüthlich auf einem Stuhl; er wollte zu einem Auftrag bestellt worden und in das falsche Zimmer gerathen sein. Ein Bund versteckter Nachschlüssel gab jedoch zu handgreiflichen Gegenbeweis.

— : Der Berliner Viehmarkt wurde in der Woche vom 14. bis zum 20. März von 464 inländischen Ochsen und 188 Kühen belebt. Dagegen von ausländischem Rindvieh wieder keine Spur eines freien Verkehrs.

— : Frühlings Anfang fängt heute weiß an, aber nicht blüthenweiß, sondern schneeweiß. Schon die letzten Tage über sah der Märzhorizont aus, als hätte er noch einige Schneewolken im Hinterhalte, und dann und wann flog wohl auch eine einsame Flocke durch die Luft. Heute Morgen lag denn auch richtig wieder eine förmliche Schneedecke auf den Dächern oben und den Straßen unten. Dauerhaft wird dieselbe freilich nicht sein. Denn jeder Schritt auf der weißen Bahn hinterläßt eine schwarze Spur, und was naß vom Himmel fällt, schwankt unentschieden zwischen Frühlingsthau und Wintergestöber. Indeß ist ein weißer März immer besser als ein grüner, wenn jene alte Bauerregel nicht ohne ist, welche besiehlt: „Märzen-Grün soll man mit Holzschlägeln wieder in die Erde schlagen."

— : Der Frühling, welcher noch nicht im Freien campirt, hat sich für die Tage vom 24. bis zum 27. März eine grüne Aufenthaltskarte im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses gelöst. Die Gesellschaft der Berliner Gartenfreunde wird dort ihre Frühjahrs-Ausstellung von Pflanzen, Blumen u. s. w. eröffnen.

— d Die Zahl der Berliner Fabriken wird noch durch eine Rußfabrik vermehrt werden. Der Kaufmann L. Polborn will eine solche auf seinem Grundstücke neben der städtischen Gasbeleuchtungs-Anstalt vor dem Wasserthore anlegen. (Wir wünschen dieser Ruß-Fabrik sämmtliche Anschwärzer der Kreuzzeitung als Abnehmer. Dann macht sie ein glänzendes Geschäft.)

— s Die Neger-Emancipation scheint auch bei uns Fortschritte zu machen. Neuerdings haben wieder zwei Schwarze, die ein Fremder von Paris mit hierher gebracht, ihren Herrn verlassen, und dem Vernehmen nach bei dem Türkischen Gesandten Schutz gesucht.

— s In Kopenhagen ist kürzlich eine „Berliner Weißbier-Brauerei" etablirt worden.

— H Wir haben gestern bereits den uns fehlenden Namen in der Liste der Königl. Preuß. Feldmarschälle nachgetragen. Die heute erschienene „Preußische Correspondenz" hat die große Freundlichkeit, uns über den Herzog Friedrich Eugen von Württemberg weiter zu belehren, indem sie uns mit einem Artikel der Spener'schen Zeitung vom 14. Mai 1795, welcher die Ernennung des Herzogs zum Feldmarschall enthält, beschenkt. Dann aber schließt die Correspondenz mit folgendem ungemein höflichen und artigen Satz:

„Es ist unsere Absicht, bei einzelnen Anlässen vaterländische Erinnerungen solcher Art in sichere Daten zusammenzufassen. Möge man solche Arbeiten immerhin prüfen und, wenn man kann, verbessern. Verschonen aber könnte man uns mit voreiligen Berichtigungen aus der Feder von Feuilletonisten, die ihre Kenntniß unserer Heeresgeschichte nur aus Herrn v. Schöning's „Preußischen Generalen" zu schöpfen scheinen und, wie schon die Ordnung nach dem Generals-, nicht nach dem Feldmarschalls-Patent zeigt, nur dort ihre Heldenreihen zusammensuchen. Schöning war (S. 84.) dieser Feldmarschall durch Schreib- oder Druckfehler abhanden gekommen; sein Werk ist aber auch kein Trost- und Hülfsbüchlein für alle Zwecke."

Wir haben darauf nur zu erwiedern, daß uns diese Empfindlichkeit der „Preuß. Correspondenz" wahrhafte Bewunderung abnöthigt, denn es war uns gar nicht in den Sinn gekommen, ihre Angaben in Zweifel zu ziehen, und wir hatten gar nicht die Absicht, sie zu berichtigen, am wenigsten „voreilig". Wir wollten einfach die Namen der Feldmarschälle nennen und suchten den uns fehlenden; daß das unsere wirkliche Absicht war, zeigt unser gestriger Artikel. Die Namen haben wir allerdings aus Schöning's trefflichem Buche zusammengestellt, denn wozu weit suchen, was so nahe lag? Curd Wolfgang v. Schöning, der „Historiograph der Königl. Armee", ist für uns „Feuilletonisten" bis jetzt noch immer eine höhere Autorität gewesen und wird es auch vermuthlich bleiben, als die Spener'sche Zeitung und die „Preußische Correspondenz" zusammengenommen. Die Sprache der „Pr. C." könnte uns übrigens auf den Gedanken bringen, daß sie Händel mit uns suche; das wäre verlorene Mühe, wir haben keine Zeit dazu.

— n Die Kölnische Zeitung ist am Sonnabend mit Beschlag belegt worden und weiß diesen Unfall sofort zu einer wenig loyalen Insinuation gegen uns auszubeuten. Sie sagt, diese Confiscation nöthige sie, ihrer Polemik gegen die Partei der Neuen Preußischen Zeitung enge Schranken zu setzen. Giebt's am Rhein in der That noch Leute, denen man weiß machen kann, es könne ein Blatt wegen Schimpfens auf die „landesverrätherische Junkerpartei" confiscirt werden? Gewiß ist diese im Punkte des Ausgeschimpftwerdens die bestbedienteste Partei im Lande, und der Strom der Schimpf-Freiheit ergießt sich so ungedämmt über dieselbe, daß jene Insinuation der Kölnischen Ztg. zum Lachen ist. Uebrigens „liebkost" die Kölnische Dame die Partei der Neuen Pr. Ztg. gleich auf der andern Spalte mit hergebrachter Zärtlichkeit.

— Die Kölner Zeitung hat sich ein Herz gefaßt und wieder einmal ein Stück gegen die Kreuzzeitung polemisirt. Wenn sie aber von „Thatsachen" spricht, „welche durch Kreuzzeitungs-Redensarten nicht ausgelöscht werden können", so sind wir so frei, an eine in diesen Tagen etwa sechsjährige Thatsache zu erinnern, an die Thatsache, daß die Kölner Zeitung, unstreitig aus Gesinnungstüchtigkeit, Tapferkeit und Patriotismus, den Preußischen Adler (bis dahin ihre Vignette) fallen ließ, während wir armen Krämer mit Redensarten mitten durch die Revolution das Panier des eisernen Kreuzes, das Panier der christlichen und Preußischen Treue, hindurchtrugen. Wir wünschten, daß die Kölner Zeitung sich auch einmal gefälligst über diesen Gegenstand ausließe, über den Adler nämlich, bemerken dabei aber, daß, wenn sie sich, in der Voraussetzung, die Kreuzzeitung werde einem großen Theil ihrer Leser nicht zu Gesichte kommen, in ein stolzes Schweigen zu hüllen fortfährt, wir in kurzer Frist die Ehre haben werden, ihr aus größerer Nähe und so, daß es ihrem Publicum, in Westphalen wenigstens, vollständig bekannt werden soll, zu Leibe zu steigen. Die Kölner Zeitung möge hierbei wissen, daß wir ein wohlversehenes Arsenal, Wohlderselben Jahrgänge nämlich von 1848 an, zur Hand haben. †

— n Wenn der verehrliche Staats-Anzeiger künftig Berichtigungen bringt, so wolle er die Gewogenheit haben, nicht die „Neue Preußische Zeitung" zu bemängeln, wenn es sich z. B. wie männiglich zu sehen war, um die „Königberger Hartung'sche Ztg." handelt. Es ist immer gut, wenn man auf die Quellen zurückgeht. Oder meint das officielle Blatt, es wäre ganz gleichgültig, ob eine falsche Nachricht in anderen Zeitungen stände, aber in der „Neuen Preußischen" dürfte durchaus keine stehen? Dann schließen wir uns dieser Meinung an; nur ist die Ausführung schwierig. Denn daß eine Königsberger Zeitung über die Rogat-

[Besuch zu Sewastopol und Odessa.] Das „Journal des Débats" enthält eine umständliche Erzählung über die Begegnisse der Dampffregatten „Vauban", Capitain d'Herbinghem, und „Furious" während ihres zehntägigen Kreuzens im Schwarzen Meer, von wo sie am 3. in Beikos zurück waren. Am 26. Februar erschien der „Vauban" vor Sewastopol, jedoch außerhalb Kanonenschußweite. Er konnte die im Hafen liegenden Schiffe zählen. Es waren ihrer zehn, worunter 3 Dreidecker, ferner eine Fregatte. 7 dieser Schiffe bildeten eine Stand-Linie, die sich südwärts an die Spitze des Bassins und nordwärts an die Spitze der Sieverna anlehnt und den Eingang in seiner ganzen Breite sperrt. Etwas außerhalb dieser Stand-Linie in der engsten Gegend des Eingangs (1/2 See-Meile oder 1/5 Stunde) ist mittelst einer schwimmenden Kette ein Pfahlwerk angelegt nach Art dessen, das den Eingang des Hafens von Brest sperrt. Beim Herannahen des „Vauban" that sich die Kette auf, um eine Corvette einzulassen, die außerhalb kreuzte, und schloß sich gleich wieder nach ihrer Durchfahrt. 3 Schiffe lagen zum Repariren im Hafen. Die Forts und alle Batterieen der Küste waren bewaffnet und mit Soldaten, die auf ihren Kampf-Posten standen, besetzt. Der „Vauban" zog die Französische Flagge auf und zog sich zurück. Die Russische Flagge war auf dem Lande und auf den Schiffen aufgesteckt, allein die Russen machten keine Demonstration. — Der „Furious" seinerseits hat sich vor Odessa gezeigt und dort Anker geworfen. Allein er war unter Quarantaine-Flagge und communicirte nicht mit dem Lande, nur grüßte er die Russische Flagge mit 21 Kanonenschüssen, die hintereinander erwiedert wurden. Er bemerkte zu Odessa kein einziges Russisches Kriegsschiff. Aus diesen Berichten geht hervor, daß die Vertheidigungsmittel von Sebastopol seit einiger Zeit dergestalt vervollständigt und vermehrt worden sind, daß man an der Möglichkeit eines See-Angriffs zweifeln kann; aber es geht auch daraus hervor, daß 8 von den Linienschiffen, die ohne die Fregatten die Russische Flotte vom Schwarzen Meer bilden, sich an einen Punkt zurückgezogen haben, den man noch nicht kennt. Man vermuthet — denn die Kreuzer haben alle anderen Küstenpunkte besucht — daß es eine von den Rheden der Circassischen Küste zwischen Anapa und Sukum Kaleh sein muß. Uebrigens wird man bald im Klaren darüber sein, denn es stand der Abgang einiger Dampffregatten bevor, um diese Gegenden zu recognosciren. Man verlor sich in Conjecturen, weswegen die Russen ihre Flotte dermaßen in zwei Hälften getheilt hätten, wovon wenigstens die eine nicht die geringste Aussicht hatte, den Streitkräften der verbündeten Mächte widerstehen zu können. „Vauban" und „Furious" hatten lauter schlechtes Wetter, Nordwinde und Schnee gehabt und auch zu Beikos fiel am 5. noch Schnee.

— [Ausdehnung des Griechischen Aufstandes.] Nach den letzten aus Thessalien uns zugekommenen Nachrichten hat der Aufstand der christlichen Bevölkerung Ausbreitung und Gestalt erhalten. Alle Dörfer dieser prachtvollen fruchtbaren Ebene haben sich erhoben und schaaren sich unter jene Führer, die ihnen noch aus den Zeiten des ersten Kampfes gegen die Türken her bekannt sind. Diese Häuptlinge steigen vom Pindus und Olymp herab, die im Westen und Norden Thessalien begränzen, und handhaben das Waffenhandwerk auf die ihnen natürliche Weise. Bei einer Bevölkerung von 263,000 Christen und 45,000 Mohamedanern und 12,000 Vlachen, die ebenfalls Christen sind, würde der Kampf in wenigen Tagen entschieden sein, wenn nicht ein großer Theil der Türken gerade in den Städten wohnte, wo auch die Militairmacht den Pascha's, Derben-Agas und anderen Behörden zu Gebote steht. — Um den Gefühlen der Christen einen Ausdruck zu geben, und selbst den Türken klar zu machen, um was es sich eigentlich handelt, erließen die Bewohner von Domoko und den umherliegenden Dörfern einen Aufruf.

* Kopenhagen, 18. März. [Der muthmaßliche Cours der Ostseeflotte. Helsingör.] Die Flensb. Ztg. schreibt: „Man hat sich in der letzten Zeit versichern lassen, daß die vereinigte Englisch-Französische Flotte ihren Weg nicht durch den Sund, sondern durch den großen Belt nehmen würde, weil das Fahrwasser in ersterem für Linienschiffe ersten Ranges nicht tief genug sei, indem die schmale Passage im Osten der Hauptstadt, die unter dem Namen „Drogden" bekannt ist, nur eine Tiefe von 24 bis 26 Fuß hält, während das Admiralschiff des Englischen Oberbefehlshabers Sir Charles Napier, der „Wellington", eben so tief geht. Man kann jedoch mit Grund annehmen, daß ein großer Theil der Flotte den Sund passiren wird, theils um den bedeutenden Umweg durch die unsichern Fahrwasser des Beltes zu vermeiden, theils um nicht dem fühlbaren Mangel einer hinreichenden Anzahl Lootsen für eine so große Flotte unterworfen zu sein. In Helsingör sind in den letzten Tagen mehrere große Handelsschiffe, mit Steinkohlen beladen, angekommen, und eine weit größere Anzahl ist unterwegs, um sich dort nach erhaltenen Befehlen mit der Flotte zu vereinigen."

?? Paris, 18. März. [Soldaten-Geschichten. Was ist Großmacht? Die neue „Karte von Europa."] In gewissen Deutschen Blättern werden Sie bald lesen, daß ein Armee-Corps von ich weiß nicht wieviel hunderttausend Mann (man stampft hier nämlich Soldaten aus — dem Papier) bei Metz mit der Front gegen Preußen und mit dem Kaiser an der Spitze aufgestellt werden solle, wenn das Berliner Cabinet sich den Wünschen der Westmächte nicht fügen werde. Möglich, daß die Correspondenten, die sich zur Mittheilung dieser Nachricht hergeben, im guten Glauben sind und nicht merken, daß sie als Werkzeug benutzt werden, aber große Weisheit ist dann gewiß nicht ihr Theil. Ueber solche Drohungen kann man nur lächeln. Nicht größere Beachtung verdient es, wenn unsere officiösen Blätter der Königlich Preußischen Regierung Vorlesungen halten über das, was ihre Würde erheische. Ganz besonders müht sich das „Journal de l'Empire" mit dem Beweise ab, Neutralität zieme keiner Großmacht und sei das Zeichen des Verfalls. Der Beweis gelingt dem officiösen Blatte nicht besser, als der ausgezeichneten Kölnischen Zeitung, und das will viel sagen. Wir meinen, daß sich ein mächtiger Staat von einem schwachen gerade dadurch unterscheide, daß er nach eigenem Ermessen zwischen Krieg und Frieden wählen kann und daß er sich nicht zu dem einen oder dem anderen zu zwingen lassen braucht. Ich möchte wissen, ob Jemand zu behaupten wagt, daß Preußen und Oesterreich im Jahre 1812 wie Großmächte handelten, als sie mit Frankreich im Bunde Rußland angriffen? Sie thaten es, weil sie von der Gewalt der Verhältnisse dazu gezwungen wurden und weil sie damals eben keine Großmächte im wahren Sinne des Wortes mehr waren. Heute aber sind sie es, und Niemand wird daran zweifeln, wenn sie es sich nur recht ernstlich verbitten. Es fällt dies aber auch Keinem ein, und wenn es Deutsche Blätter giebt, welche von den Gefahren sprechen, denen sich Preußen durch die Neutralität aussetze, so beweist das nichts Anderes, als daß es in Deutschland an Leuten nicht fehlt, welche entweder jämmerlich verzagt, oder aber bonapartistischer als der Kaiser Louis Napoleon selber sind. Hat doch dasselbe officiöse Blatt, das wir eben nannten, noch vor vier Wochen feierlich erklärt, Frankreich sei viel zu loyal und achte zu sehr das internationale Recht, als daß es versuchen sollte, die Deutschen Großmächte aus der etwaigen Neutralität zu drängen. Nur der Vollständigkeit wegen nahmen wir damals Act von dieser loyalen Erklärung. — Es ist eine Broschüre erschienen — oder sie wird erscheinen — die den Titel führt: La carte de l'Europe. Mir ist sie noch nicht zu Gesicht gekommen. Es soll darin von der Rheingrenze die Rede sein. Ist das wahr, dann kann das Gerücht, sie sei auf höchste Veranlassung geschrieben worden, nur eine Verleumdung sein, denn in der Thronrede hieß es ja ausdrücklich, die Zeit der Eroberungen sei für immer vorüber.

⊙ Wien, 19. März. [Die Unterhandlungen mit der sultanischen Herrlichkeit.] Gestern wollte man hier wissen, daß die Gleichstellung der christlichen Unterthanen der Pforte mit den Muselmännern von dem Sultan bereits genehmigt worden sei und daß der bezügliche Ferman demnächst veröffentlicht werden soll. Vorläufig bestätigt sich jedoch diese Angabe nicht. Die Pforte hat sich bereit erklärt, einzuwilligen, daß die Rajahs vor Gericht Zeugenschaft ablegen dürfen, sie will aber von einer Gleichstellung derselben in civilrechtlicher Beziehung nichts wissen. Die Verhandlungen über diesen letzteren Punkt dauern bei der Pforte noch fort und sollen namentlich in der letzteren Zeit sehr lebhaft gewesen sein. Man vernimmt auch, daß die Gesandten der vier Großmächte eine Note in Konstantinopel überreicht haben, in welcher die Forderungen bezüglich der Feststellung der Rechte der christlichen Unterthanen der Pforte noch einmal bestimmt formulirt werden und namentlich auf den eben erwähnten letzten Punkt ein besonderer Nachdruck gelegt worden ist. — Die Sendung des Flügel-Adjutanten Sr. Maj. des Königs von Preußen Baron von Manteuffel an das hiesige Cabinet scheint befriedigende Resultate zu ergeben.

♁ London, 17. März. [Gerüchte über Unterhandlungen. Die Bewegung unter den Griechen.] Den Gerüchten, die ich vorgestern mitgetheilt, folgte gestern eine noch buntere Masse ähnlichen Schlages. Statt von Vorschlägen Rußlands unter Preußischer Vermittelung ward von solchen in Wien eingetroffenen und von dort unter Billigung des Französischen, aber nicht des Englischen Gesandten nach Paris und London beförderten Vorschlägen gesprochen. Lord John Russell wies (wie schon erwähnt) die Gerüchte dieser Art am Abend durch die Erklärung zurück, daß von neuen Russischen Vorschlägen der Regierung nichts bekannt sei; aber im Allgemeinen hat sich das Publicum doch nicht von dem Glauben abbringen lassen, daß Unterhandlungen im Werke gewesen, oder noch im Werke seien. Die Mittheilung über hier eingetroffene Kunde, daß die Türkische Regierung den Forderungen Englands und Frankreichs zu Gunsten der Christen gegenüber Schwierigkeiten mache, ist auf wiederholte Anfrage nicht zurückgenommen worden, obgleich im großen Publicum weniger darüber verlautet. Die jungen Leute der Griechischen Colonie in London beginnen sich still davon zu machen, und es ist kein Geheimniß mehr, daß bedeutende Waffen-Transporte aus Belgien ihnen vorangegangen sind. Der erstaunliche Reichthum der Griechischen Kaufmannssiedelungen im Auslande macht alles Kopfzerbrechen und Verdächtigen hinsichtlich der Quelle, aus der die Mittel für die Griechische Bewegung flößen, höchst überflüssig. Diesem Reichthum der emigrirten, aber darum nicht minder patriotischen Griechen, die meist gar nicht aus dem Königreich Griechenland, sondern aus Türkischem Gebiete stammen, ist die finanzielle Aufrechterhaltung des Griechischen Staats und der gute Zustand, in dem sich die kleine aber kriegsfertige Griechische Armee befindet, zu nicht geringem Theile zu danken. Die Königin Amalia von Griechenland, deren Anmuth und Gefühlswärme es gelungen ist, in der ganzen Nation ritterliche und begeisterte Empfindungen zu erwecken, hat das Band, das die Auswanderer an die Heimath knüpft, in früherer Zeit zum rechten Zwecke in die Hand zu nehmen gewußt, und jetzt braucht Niemand besonders dafür zu sorgen, daß sie dies Band nicht vergessen. Bei Veranschlagung der in den Griechischen Kaufmanns-Colonieen lebendigen patriotischen Sympathieen als eines nicht ganz zu mißachtenden Factors in der gegenwärtigen Krisis hat man übrigens darauf noch ganz speciell Rücksicht zu nehmen, daß die reichsten Griechischen Kaufmannshäuser im Auslande von Scioten gestiftet sind, denen es gelang, dem furchtbaren Blutbade zu entgehen, das die Türken bei Beginn der ersten Griechischen Freiheitsbewegung, ohne alle gegebene Ursache, unter der Bewohnerschaft dieser Insel anrichteten. So etwas vergißt sich nicht leicht, und das Gefühl erbt sich fort vom Vater auf den Sohn.

♁ London, 18. März. [Die Türkei weigert sich.] Meine Nachricht, daß die Türkische Regierung gegen die Forderung Englands und Frankreichs, den Christen gleiche bürgerliche Rechte mit den Mohammedanern zu verleihen, Einwendungen mache, eine Nachricht, die ich schon am Anfange dieser Woche aus bester Quelle schöpfte, und gestern, nach wiederholter Erkundigung, zu wiederholen genöthigt war, findet ihre Bestätigung in heute hier angelangter weiterer Kunde aus Konstantinopel. Jene Forderungen der Westmächte haben, wie es auch bei der ganzen Stellung der Pforte kaum anders zu erwarten war, die größten Bedenken unter des Sultans Räthen hervorgerufen, und eine Conferenz zwischen Reschid Pascha und den Gesandten von Frankreich und England, in welcher der Türkische Minister seine Einwendungen zu rechtfertigen versuchte, hat zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Als die der Türkischen Regierung von den Westmächten gestellten Bedingungen giebt das „Morning-Chronicle" in einer telegraphischen Depesche aus Konstantinopel die folgenden an: 1) Abschaffung der Kopfsteuer (Charadsch); 2) Recht der Christen, als Zeugen in Prozessen vernommen zu werden; 3) Recht, Grund-Eigenthum zu besitzen, ohne Rücksicht auf Abstammung und Glauben; 4) Zulassung der Christen zum Heeres- und sonstigen Staatsdienst. Diese vier Punkte sollen zusammen einen besondern „Vertrag" bilden, welcher im Charakter einer authentischen Interpretation, wie es scheint, dem zweiten Artikel des Schutzbündnisses zwischen der Türkei einerseits und England und Frankreich andrerseits angehängt ist, welches Schutzbündniß der Türkei die zwei Bedingungen stellt, daß sie nie mehr mit Rußland ohne Vermittelung der Westmächte unterhandeln dürfe und sich außerdem verpflichte, das Loos ihrer christlichen Unterthanen zu verbessern. Nehmen wir an, daß der Berichterstatter des „Morning-Chronicle" in dieser Aufzählung der geforderten Punkte genau ist — ich muß einschalten, daß sie mit dem, was ich hiesigen Orts früher darüber hörte, nicht ganz übereinstimmt — so kann kaum eine Gelegenheit günstiger sein, die bodenlose Naivetät im Verfahren der westeuropäischen Diplomatie deutlich zu machen. Man hat festzuhalten, daß es die Souverainetät des Sultans ist, für welche die westeuropäische Diplomatie in die Schranken zu treten behauptet. Und sie beginnen damit, Forderungen zu stellen, welche mit dieser Souverainetät ganz anders umspringen, als diejenigen des Fürsten Mentschikoff, und sie wollen dieselben nicht in die Form einer wenigstens die äußeren Rücksichten wahrenden Note, sondern in einem Vertrage niedergelegt wissen, der also doch wohl vorkommenden Falles eine Appellation christlicher Unterthanen der Pforte von der Souverainetät des Sultans an die Unterzeichner des Vertrages (die Westmächte) festsetzen würde.

## Von der allgemeinen Landesstiftung rc.

Es ist bei dem Curatorium der allgemeinen Landesstiftung als National-Dank zur Unterstützung vaterländischer Veteranen und invalider Krieger der Gedanke angeregt worden, zur Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Preußen am 11. Juni d. J. ein großes vaterländisches Fest hier vorzubereiten, zu dessen Verherrlichung auch die Mitwirkung der Frauen und Jungfrauen zu erbitten ist. Diese Mitwirkung solle sich dadurch bethätigen: daß Frauen und Jungfrauen Handarbeiten oder sonstige Geschenke einliefern und diese Gaben mit den zu veranstaltenden, des Tages würdigen Festlichkeiten dergestalt in Verbindung gebracht werden, daß sie dabei zur Verloosung kommen und der Gesammterlös der gedachten Stiftung zufalle.

Bei dieser Anregung wird von der Ansicht ausgegangen, daß dem Herzen des erhabenen Protectors der gedachten vaterländischen Stiftung, Sr. K. H. des Prinzen von Preußen, keine größere und innigere Freude bereitet werden könne, als wenn an jenem frohen Tage des hohen Familienfestes allseitig liebevoll der wackern Veteranen gedacht und er zu einem reichen Segenstage für diese in Liebe und Opferwilligkeit für König und Vaterland Bewährten gemacht wird.

Das Curatorium besagter Stiftung, von dieser Ansicht ganz durchdrungen, hat dieser Anregung mit wahrhafter Herzensfreudigkeit Folge gegeben und ist zunächst bemüht gewesen, den Beistand hochverehrter Damen zu erbitten, welche geneigt sein wollen, eingehende Arbeiten und sonstige Gaben entgegen zu nehmen, und wendet sich nunmehr an die edlen Frauen und Jungfrauen hiesiger Hauptstadt, Potsdams und Charlottenburgs mit der warmen und vertrauensvollen Bitte: durch Zuwendung von weiblichen Handarbeiten oder sonstigen Geschenken, eine Jede nach ihren Kräften, dazu beitragen zu wollen, daß das oben gedachte Vorhaben zur schönen und erfreulichen That werde, zu einer That, welche Tausende der dürftigen alten Krieger in Tagen der Entbehrung und Schmerzen erquicke.

In dem von Sr. Majestät dem Könige bestätigten Grundgesetz der Allgemeinen Landesstiftung rc. ist die Veranstaltung solcher Ausstellungen und Verloosungen von Gegenständen weiblicher Handarbeiten oder sonstigen Geschenken vorgesehn, weshalb es nur als angemessen erachtet werden könnte, der Mitwirkung edler Frauen und Jungfrauen in der Feier der silbernen Hochzeit II. KK. HH. des Prinzen und der Prinzessin von Preußen einen Ausgangspunkt zu verleihen, der dieser Betheiligung eine noch größere Weihe zu geben vermag.

Zur Empfangnahme der zur Feier des 11. Juni d. J. bestimmten Arbeiten und Gaben haben folgende hochzuverehrende Damen ihre Geneigtheit bereitwillig zugesichert: Fr. Amalie Beer, Thiergarten am Exercierplatz; Frl. v. Block, Hofdame, Palais des Prinzen Carl K. H.; Fr. Commercienräthin Borsig, Alt-Moabit Nr. 5 und 14; Fr. Geh. Räthin Carl, Pariser Platz Nr. 5; Frau Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker, Wilhelmsstraße Nr. 75; Fr. Hotel-Besitzerin Krüger, British-Hotel, unter den Linden; Fr. v. Manteuffel Excellenz, Wilhelmsstraße Nr. 76; Fr. Geh. Räthin Mendelssohn, Jägerstraße Nr. 51; Frl. v. Mühlenfels, Puttkammerstraße Nr. 17; Fr. Geh. Räthin Naunyn, Kronenstraße Nr. 29; Fr. v. Olfers, Cantiansstraße Nr. 4; Fr. Fürstin Boguslav Radziwill Durchlaucht, Wilhelmsstraße Nr. 77; Fr. v. Westphalen Excellenz, Unter den Linden Nr. 73; Frau v. Wrangel Excellenz, Pariser Platz Nr. 3.

Für die Anordnung der beabsichtigten Festlichkeit und der Verloosung der eingehenden Handarbeiten und sonstigen Geschenke haben ihre freundliche Mitwirkung zugesagt: Stadtrath Bock; Bau-Conducteur Brunkow; Hotel-Besitzer Brand; Medicinalrath Burz; Baurath Cantian; Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker; Stadtverordneten-Vorsteher Fähndrich; Dr. Firmenich; Professor Hensel; General-Intendant v. Hülsen; Garten-Director Lenné; Geh. Rath und Bürgermeister Naunyn; General-Director v. Olfers; Kammerherr Graf v. Schafgotsch; Fürst Boguslav Radziwill Durchlaucht.

Es kann nur die zuversichtliche Hoffnung gehegt werden, daß das Vorangehen der Hauptstadt und der beiden nachbarlichen Residenzen eine gleiche, demselben ehrenvollen Zwecke zugewendete Thätigkeit in den sämmtlichen Provinzen des Preußischen Staats hervorrufen werde, da dieselben gewiß in gleicher Weise die durch die bezeichnete hohe Feier dargebotene willkommene Veranlassung freudig ergreifen werden, um ihrer unerschütterlichen Liebe und Anhänglichkeit an das angestammte ruhmreiche Königshaus der Hohenzollern, sowie der dankbaren Vorsorglichkeit für die Veteranen und invaliden Krieger des Preußischen Heeres einen warmen und beredten Ausdruck zu verleihen.

Invalidenhaus bei Berlin, den 22. März 1854.

Der Präsident des Curatorii der Allgemeinen Landes-Stiftung als Nationaldank rc.

v. Maliszewski.

## Handel, Gewerbe und Industrie.

(Wollberichte.) Berlin, 18. März. In den letzten 14 Tagen wurden unsere Lager dadurch verkleinert, daß hiesige Händler ein ansehnliches Quantum nach Frankfurt a. O. schickten und dort verkauften. Hier nahm ein Belgischer Fabrikant über 400 Ctr. sehr feine Preußische Wollen zu ca. 80 Thlr., Kämmer kauften ca. 300 Ctr. Pommersche und Mecklenburger Stämme zu 65 Thlr. und etwas darüber, und mehrere hundert Centner gingen in kleinen Posten und verschiedenen Qualitäten fort. Die Preise erfuhren einen weiteren Abschlag, den man seit Januar für bessere, besonders Mecklenburger Wolle auf 5—8 Thlr. pr. Centner annehmen kann.

Breslau, 17. März. In dieser Woche sind ca. 500 Ctr. an Fabrikanten und Händler verkauft worden, und zahlte man für Russische und Polnische Einschur von ca. 53 Thlr. bis Mitte 60 Thlr.; für Polnische Lammwollen etwas unter 70 Thlr., und für Schweißwollen in den Fünfziger Thalern.

Der
## Berliner Börsen-Bericht
befindet sich in der Beilage.


## Inserate.

Eine Dame von Stande, Wittwe, welche Französisch spricht, musikalisch ist und eine wissenschaftliche Bildung besitzt, wünscht wo möglich bei einem Wittwer höhern Standes die selbstständige Führung des Hausstandes und Erziehung der Kinder ohne Gehalt zu übernehmen. Näheres im ersten concess. Bureau von Eveline Schulz, Marienstr. 31.

☞ Sehr empfehlenswerthe Erzieherinnen, welche fertig Französisch und Englisch sprechen, musikalisch sind, mehrere Jahre in einem Hause fungirten, empfiehlt das erst. concess. Bureau von Wehner, geb. Schulz, Neue Grünstr. 23.

Eine Dame von außerhalb wünscht ein Placement als Gesellschafterin bei einer einzelnen Dame oder Familie von Stande. Sie besitzt alle Eigenschaften für diese Stellung in vorzüglichem Grade; am liebsten ginge sie ins Ausland. Reflectirende werden ersucht, in der Expedition dies. Blattes ihre Adressen sub N. 16 niederzulegen bis zum Freitag den 24. d. M.

Ein Diener von außerhalb, der mehrere Jahre bei sehr hohen Herrschaften gedient hat und der auf Reisen im In- und Ausland Bescheid weiß, sucht sogleich oder zum 1. April eine ähnliche Stelle. Zu erfragen Behrenstraße Nr. 61 bei Snell, 3 Treppen hoch.

Eine Wittwe sucht eine christlich gesinnte Frau, welche gegen eine geringe Entschädigung mit derselben in einem Zimmer zu wohnen geneigt ist. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Herr oder eine Dame, die sich gegen ein billiges Honorar bei einer anständigen, ruhigen Familie in Kost und Pflege geben wollen, werden gebeten, ihre Adresse sub A. S. in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

**Bekanntmachung.**

Nachdem der zwischen dem Kaufmann Adolph Eduard Löwenstein und dem Kleidermacher Carl August Johann Grüder unter dem 22. October 1851 errichtete Societäts-Vertrag durch den am 11. August 1853 erfolgten Tod des Kaufmann Löwenstein aufgelöst ist, wird der Nachlaß des Letzteren zum Besten seiner Minorennen von dem unterzeichneten Gerichte geordnet.

Es werden dieserhalb alle Schuldner der vorgedachten Societät aufgefordert, fortan die Zahlungen aus diesen Schuldverhältnissen an Niemand Andern, als an unser Depositorium zu leisten, indem eine anderweitige Zahlung nicht für rechtsgültig erachtet werden kann.

Berlin, den 27. Februar 1854.

Königliches Stadtgericht.
Abtheilung für Vormundschafts-Sachen.

**Bekanntmachung.**

Es sollen für die hiesigen Königlichen Garnison- und Lazareth-Anstalten pro 1854 circa 3000 Klafter guter feuerkräftiger Torf geliefert werden, es ist zur Ermittelung des Mindestfordernden auf Dienstag den 4. April c., Vormittags 10 Uhr, ein Submissions-Termin anberaumt worden, und müssen die betreffenden Eingaben sowie die besiegelte Probe des Torfes von den Herren Lieferungs-Unternehmern bis dahin in unserm Büreau, Breite Straße Nr. 29, eingereicht werden; die Lieferungs-Bedingungen sind ebendaselbst einzusehen, und bemerken wir nur noch, daß Nachgebote nicht angenommen und berücksichtigt werden.

Potsdam, den 14. März 1854.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Am 20. April eröffnet das concess. höhere Lehr- und Erziehungs-Institut auf Ostrowo, hart bei Filehne an der Ostbahn, das neben den von Septima aufwärts bereits bestehenden zehn Gymnasial-Klassen jetzt auch Real-Klassen einrichtet, den Sommer-Cursus mit der Prüfung der neu eintretenden Schüler, deren Anmeldungen schon jetzt entgegengenommen werden. Am 24. April beginnt der Unterricht selbst. Eltern, die dieser ländlichen Anstalt Knaben anzuvertrauen beabsichtigen, werden eingeladen, sich jeder Zeit von den Einrichtungen derselben und der Lebensweise der Zöglinge persönlich zu überzeugen. Nachrichten über Principien und Zweck der Anstalt, Programme, Annahme-Bedingungen und selbst lithograph. Ansichten sind unentgeltlich zu beziehen vom Dirigenten Dr. Beheim-Schwarzbach.

**Schul-Anzeige.**

Die höhere Knabenschule, Leipziger Platz 9, beginnt am 3. April den Sommer-Cursus. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich in den Nachmittagsstunden bereit.

E. H. Schmidt.

## Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Mit Ostern d. J. beginnt im Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichts-Cursus, und Donnerstag, den 20. April, findet eine regelmässige Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler statt. Diejenigen, welche in das Conservatorium der Musik eintreten wollen, haben sich bis dahin schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Directorium anzumelden und am vorgedachten Tage bis Vormittags 10 Uhr vor der Prüfungs-Commission im Conservatorium einzufinden.

Zur Aufnahme sind erforderlich: musikalisches Talent und eine wenigstens die Anfangsgründe überschreitende musikalische Vorbildung.

Der Unterricht erstreckt sich theoretisch und praktisch über alle Zweige der Musik als Kunst und Wissenschaft (Harmonie- und Compositionslehre; Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncell u. s. w. in Solo-, Quartett-Orchester- und Partitur-Spiel; Directions-Uebung, Solo- und Chorgesang, verbunden mit Uebungen im dramatischen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik, Italienische Sprache und Declamation) und wird ertheilt von den Herren Musik-Director Hauptmann, Musik-Director Richter, Capellmeister Rietz, R. Papperitz, Professor Moscheles, L. Plaidy, Ernst Ferd. Wenzel, Organist C. F. Becker, Concertmeister F. David, Concertmeister R. Dreyschock, Grützmacher, V. Herrmann, M. Klengel, Götze, F. Brendel und Mr. Vitale.

Das Honorar für den gesammten Unterricht beträgt jährlich 80 Thaler, zahlbar praenumerando in vierteljährlichen Terminen.

Die ausführliche gedruckte Darstellung der innern Einrichtung des Instituts u. s. w. wird von dem Directorium unentgeltlich ausgegeben, kann auch durch alle Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im Februar 1854.

**Das Directorium am Conservatorium der Musik.**

**Bekanntmachung.**
**Verpachtung der Domaine St. Johann zu Halberstadt.**

Die in der Stadt Halberstadt belegene Königliche Domaine St. Johann, bestehend aus:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1) | 1058 Morgen | 98 | □-Ruthen | Ackerland, |
| 2) | 19 „ | — | „ | Wiesen, |
| 3) | 6 „ | 170 | „ | Gartenland, |

Summa 1084 Morgen 88 □-Ruthen nutzbarer Grundstücke, soll mit den der Domaine zustehenden Hütungs-Rechten und den auf der Domaine befindlichen fiscalischen Wirthschafts-, Brauerei- und Brennerei-Gebäuden und den Diensthäusern auf 18 Jahre, von Johannis c. ab bis Johannis 1872, im Wege des öffentlichen Aufgebots anderweit verpachtet werden.

Eine Pächter-Wohnung ist auf der Domaine nicht vorhanden. Auch ist die Domaine zur Zeit noch nicht separirt, jedoch steht die Ausführung der Separation bald zu erwarten.

Das dem Ausgebote zum Grunde zu legende Pachtgelder-Minimum beträgt 5000 Thlr. incl. ein Drittel in Golde. Zur Uebernahme der Pachtung ist ein disponibles Vermögen von 25,000 Thalern erforderlich. Die Pacht-Caution ist auf 2500 Thaler festgesetzt.

Den Licitations-Termin haben wir auf
den 20. April d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Sessionszimmer anberaumt, und laden wir zu demselben Pachtbewerber mit dem Bemerken hierdurch ein, daß sich dieselben vor der Licitation über ihre landwirthschaftliche Qualification, so wie über den eigenthümlichen Besitz des obgedachten Vermögens vollständig auszuweisen haben.

Die Verpachtungs-Bedingungen und die Regeln der Licitation, ferner die Karte von den gegenwärtigen Domainen-Grundstücken, das Vermessungs-Register und die Inventarien-Verzeichnisse können mit Ausschluß der Sonn- und Festtage alltäglich in unserer Domainen-Registratur während der Dienststunden, so wie bei dem jetzigen Pächter Herrn Rostosky zu Halberstadt eingesehen werden. Auch sind wir bereit, auf Verlangen Abschriften der Verpachtungs-Bedingungen gegen Erstattung der Copialien zu ertheilen.

Magdeburg, den 10. März 1854.

Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.
v. Mühlbach.

**Bekanntmachung.**

Die im Amte Wustrow, in der Nähe der Stadt Lüchow belegene Domaine Königshorst mit dem Vorwerke Banneick, zu welcher außer den fast durchgängig neu erbauten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden folgende Grundstücke und Berechtigungen gehören:

1) 20 Morgen 50 □-R. Hof- und Baustellen,
2) 14 Morgen 15 □-R. Gärten und Gartenland,
3) 974 Morgen 27 □-R. Ackerland nebst Neubruch — größtentheils Weizenboden —,
4) 343 Morgen 59 □-R. Wiesen — zum größeren Theile an dem Jeetzel-Flusse belegen —,
5) 150 Morgen 90 □-R. Weiden,
6) 15 Morgen 116 □-R. Gehölz,
7) 172 Morgen 48 □-R. Forstgrund, welcher sich zur Aptirung von Ackerland resp. Wiesen eignet,
8) 89 Morgen 114 □-R. Wege, Gräben, Gewässer rc.
9) Die wilde Fischerei nebst Krebsfang in der Jeetzel und Dumme,
10) Eine Spiritus- resp. Branntwein-Brennerei von erheblichem Umfange

soll am 19. künftigen Monats — April — auf 18 Jahre vom 1. Mai d. J. bis zum 1. Mai 1872 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Etwaige Pacht-Competenten, welche zu dem in dem Geschäfts-Locale Königlicher Domainen-Kammer, Mittags 12 Uhr anberaumten Termine zugelassen zu werden wünschen, haben solches unter Beifügung gehöriger Zeugnisse über ihre ökonomische Ausbildung, sowie genügender Ausweisungen über ein disponibles Vermögen von mindestens 60,000 Thlr. Courant, spätestens bis zum 11. künftigen Monats bei der unterzeichneten Behörde schriftlich anzumelden.

Die bei der fraglichen Verpachtung zu Grunde zu legenden Bedingungen können an jedem Wochentage von Mittags 12 bis 2 Uhr auf dem Secretariate Königlicher Domainen-Kammer, sowie bei dem Amte Wustrow, eingesehen werden.

Hannover, den 14. März 1854.

Königlich Hannoversche Domainen-Kammer.

## Ritterguts-Verkauf.

Ein Rittergut in der Nähe von Genthin ist mit 10,000 Thlr. Anzahlung verkäuflich. Der Besitzer bittet Kauflustige, ihre Adressen poste restante, Magdeburg, sub L. T. einzusenden.

## Zähne ohne Haken u. Bänder.
## John Mallan, Zahnarzt

von London, setzt Osanor-Zähne ohne Haken und Bänder und ohne Ausziehen der Wurzel ein, füllt hohle Zähne mit Gold und seinem pâte minérale succédaneum und befestigt wackelnde Zähne. Unter d. Linden 27, Bel-Etage.


brücke ganz falsche Nachrichten bringen könnte, das war doch kaum glaublich.

— △ Die National-Zeitung reibt sich jetzt fast Tag für Tag an der Neuen Pr. Ztg. Wir sehen aber nicht, daß in Folge dieser fortgesetzten Frictionen sich sonderliche Geistesfunken entzünden. Denn daß die noble National-Ztg. eine Aeußerung der Neujahrs-Rundschau „dummdreist" nennt, das ist eine Genialität, die man sonst nur bei „wilden Knaben" findet, um in der Märzsprache ihrer Leitartikel zu reden. Einen derselben überschreibt sie sinniger Weise: „Der Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht." Mit dem Kruge, auf dessen Brechen sich die National-Ztg. zum Voraus freut, ist die Kreuzzeitung gemeint. Und das betreffende Wasser fließt muthmaßlich in der Quelle, an der „wilde Knaben" mit „dummdreisten" Schimpfreden sitzen. Kennt die National-Ztg. das Gegenstück zu dem Sprüchwort von dem Kruge? Es lautet: „Die Gans geht so lange zur Küche, bis sie am Spieße stecken bleibt." Und wie mit dieser sprüchwörtlichen Gans, verhält sich's wohl auch mit den Türkischen Enten!

— △ Die Erklärung der Regierung ist der Volkszeitung nicht klar. „Das Dunkel," sagt sie, „welches die Preußische Politik bisher umhüllte, hat sich für uns wenigstens noch vermehrt." Und indem unser politischer Nachtwächter dieses „Dunkel" mit der Laterne seines Leitartikels beleuchtet, sagt er: „Man mag in Zweifel sein, ob nicht Preußen, wenn es im Kriege gegen Rußland wirklich unbetheiligt bleibt, beim Friedensschluß zu kurz kommen könnte." Aber hat er denn nicht das Wort vernommen, daß „die Zeit der Eroberung vorbei" sei? Und wenn es bei diesem Kriege erklärter Weise nicht auf Eroberungen abgesehen ist, wie kann denn da überhaupt der Eine zu lang und der Andere zu kurz kommen? Nur Eines ist uns klar in dem „Dunkel", nämlich dieses: daß unser politischer Nachtwächter mit der Hornlaterne seines Leitartikels in Ansehung der orientalischen Frage eben auch kein Aladin mit der Wunderlampe ist.

— X [Der neue Kieselack.] Fama erzählt von einem ehrlichen Oesterreicher, der überall und überall seinen Namen einschreiben, einkratzen, einschneiden oder anschmieren mußte; wir haben einen literarischen Kieselack entdeckt, derselbige hört auf den Namen: Bodenstedt. Es ist kein Blättchen so klein, in dessen Spalten er seinen Namen nicht anzubringen wüßte; Volkskalender, Gedichtsammlungen, Almanache, Wurstpapiere: dem Namen Bodenstedt kann nichts entgehen. Dieser Edle mit der gußeisernen Stirn hat ein Gedicht fabricirt und es Ada (Ade! hätte es aus Bodenstedt's Munde besser geklungen) benamset; in diesem Gedicht kommt der köstliche Vers vor: Selig sind die viele Russen schlagen! Wir konnten uns dabei des Gedankens nicht erwehren, daß der neue Kieselack jedenfalls nie „selig" werden wird, wenn das „Schlagen der Russen" der einzige Weg dazu ist.

— d Wer kennt nicht die für die Kinderwelt so wichtige Kunstanstalt von Oemigke und Riemschneider in Neu-Ruppin, aus der die lockenden Bilderbogen hervorgehen, Stück für Stück 6 Pfennige? Auch jenes Kunst-Institut hat bereits den Umständen Rechnung getragen, und an den Schaufenstern der Berliner Buchbinder prangen bereits colorirte Abbildungen von Russisch-Türkischen Seegefechten. Den Text zu diesen zeitgemäßen Sinnbildern bilden telegraphische Depeschen aus der — Spenerschen Zeitung. Nicht anders, als wäre Onkel der Moniteur der politischen Kinderwelt.

— ≌ Oft belauscht der Spaziergänger, ohne es zu wollen, die Gespräche der Vorübergehenden. Es sind meist nur einzelne, abgebrochene Worte, Bruchstücke einer Rede, die aber oft eine ganze Geschichte verrathen. Da wandelt z. B. ein junges Paar vor uns her. Sollte man ihren lächelnden Mienen trauen, so müßten sie im besten Einvernehmen leben. Sie gehen Arm in Arm, aber von Zeit zu Zeit sprechen sie im gereizten Ton. Seine tiefere Stimme läßt sich vernehmen: „Künftig verbitte ich mir das. Es ist nicht zum Aushalten! O, ich kenne das!" — Sie antwortet im scharfen Sopran: „Nein! das hätte ich wissen sollen! Eine wahre Lumperei! ich kann doch nicht schlechter als mein Dienstmädchen gehen. Rechnung, Gerson!" Die Worte werden immer undeutlicher. Muthmaßlich handelt es sich um ein neues Kleid, das sie gern haben möchte und er nicht gern bezahlen. — Weiter! Vor uns gehen zwei große Künstler in eifrigem Gespräch. Wir hören auch hier nur abgerissene Laute. „Niederträchtige Kritik, meine Glanzrolle 'runtergerissen. Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen. Treff ich ihn, Weh' ihm!" Diese Drohungen scheinen einem bekannten Recensenten zu gelten, der in demselben Augenblick sich ihnen nähert. Die Herren begrüßen sich und schütteln sich freundlich die Hände. Wer sie so sieht, muß sie für die besten Freunde halten. — Dort spazieren zwei ältliche Damen in eifrigem Gespräch. Es verlautet: „Geheime Räthin, Skandal, übermäßigen Aufwand, ruinirt den Mann, sucht zu glänzen, Ende mit Schrecken." Die würdigen Matronen unterhalten sich liebevoll von ihren Nebenmenschen und sprechen von einer abwesenden Freundin, bei welcher sie gestern erst zum Kaffee gewesen. — Wir gehen weiter: „Russen, Türken. Niederschlesisch-Märkische, faul. Neutralität. Aberdeen. Louis Napoleon." Jedes Wort wird von einem tiefen Seufzer begleitet. Die beiden Herren mit scharf ausgeprägten orientalischen Physiognomieen kommen von der Börse. Zwischen zwei Andern erklingt es: „Saison monumental! Lind entzückend, Vieuxtemps hinreißend. Schade, daß die Clauß schon fort." Es sind Musik-E—nthusiasten, für die ein Concert am Abend das größte Ereigniß des Tages ist. So wandeln an uns die verschiedenen Gruppen vorüber, die Kosten der öffentlichen Unterhaltung tragend als — Plaudertaschen.

—*§* Das dritte Concert des Hrn. Vieuxtemps hatte gestern den Saal der Singakademie wieder zum Auditorium der musikalischen haute volée von Berlin gemacht. Wenn es wahr ist, das alte Wort: „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist," so läßt sich auch wohl in Bezug auf eine künstlerische Notabilität mit Fug aussprechen: „Sage mir, wer sie hört, und ich will Dir sagen, wie sie spielt." Nun denn, der Hörerkreis, den Hr. Vieuxtemps regelmäßig um sich versammelt, erscheint er nicht wie ein Rendez-vous aller hervorragenden Spitzen der Berliner Kunstwelt? Wir sahen, außer dem General-Intendanten, gestern wiederum die Meister der Königl. Kapelle und deren vorzüglichste Spieler; wir sahen unsere ersten Sängerinnen, die Köster und die Wagner, diesem Sänger auf der Violine lauschen, unter dessen Zauberbogen die Saiten bald wie ein heroischer Tenor, bald wie ein hoher oder tiefer Discant in den buntesten Klangfarben ertönen. Wem es noch nicht klar geworden, warum in der Instrumentalmusik die erste Geige die Discantstimme führt, ein sturmfester Pilot durch das brausende Tonmeer, dem muß der Grund dafür aus diesem glockenhellen Saitenspiele, das trotz aller Schwingungen unerschütterlich klingt, einleuchten. Der Glanzpunkt des Abends war der Vortrag der großen Sonate von Beethoven (Kreutzer, A-dur) für Pianoforte und Violine. Hier bewies Hr. Vieuxtemps, wie er, selbst ein schöpferischer Componist, fremde Tonwerke in ihrem tiefsten Gedankenkerne zu erfassen und plastisch zu verwirklichen weiß. Kein subjectiver Anklang trübte die Reinheit des Beethoven'schen Melodieenstromes, in dem sich der tiefe Geist des Meisters spiegelte, und eben weil der Künstler sich ganz an Beethoven hingab, darum war der Erfolg ein wahrhaft hinreißender. Oft durch den hitzigen, nicht warten könnenden Applaus der Enthusiasten unterbrochen, wurde er am Schlusse dieses Meisterstückes einstimmig hervorgerufen und erschien mit Hrn. Kullak, der sich dieser Auszeichnung durch sein ebenso discretes, als ausdrucksvolles Zusammenspiel mit Hrn. Vieuxtemps würdig gemacht hatte. Mit Hrn. Concertmeister M. Ganz spielte Hr. Vieuxtemps die Meditation über das erste Präludium von Bach für Violine und Violoncell von Gounod, und auch dieses künstlerische Duo wurde ein Unisono des Beifalls. Den Schluß des Concertes, wie den Anfang mit der herrlichen Ernani-Fantasie, machte eine eigene Composition des Virtuosen, seine berühmte Variationen-Kette des „Yankee doodle". Dieses humoristische Bravourstück machte ein solches Furore, daß das ganze Auditorium sich in einen riesigen Claqueur zu verwandeln schien. Jede Spielart des „Bruder Jonathan" schien in diesen Variationen auf sein Volkslied lebendig zu werden. „Fertigkeit" ist gar kein Wort für diese Blitzesschnelle, mit welcher der wie von einem eisernen Arm geführte Bogen die Saiten durchzuckt, daß die Töne wie Funken heraussprühen. Man muß es hören, um zu glauben, und wenn man's gehört hat, weiß man keine andere Kritik als die kurze, aber Alles sagende: „Hier hört Alles auf" — alles bis dahin von colossaler Kraft und Ausdauer auf der Violine Gehörte. — Außer Herrn Kullak und Hrn. M. Ganz, der noch ein sehr beifällig aufgenommenes Violoncell-Solo spielte, wirkte noch eine Leipziger Sängerin, Fräul. C. Miller, mit, wenn auch nicht als Nachtigall, doch als Leipziger Lerche mehrerer Lieder.

— β Königsstädtisches Theater. Am gestrigen Abend waren die großen Räume des Theaters fast vollständig gefüllt. Das alte romantische Schauspiel „Preciosa", dessen populär gebliebene Fabel Compositionen von Carl Maria von Weber zieren, hatte einen anerkennenswerthen Succeß. Der große Retiré Pedro wurde in den Händen des Hrn. Edmüller eine hochkomische Figur. In der Titelrolle debütirte zum ersten Male Frl. Vanini vom Kaiserl. Hofburgtheater zu Wien und wurde namentlich im dritten Acte mit vielem Beifall aufgenommen und gerufen. Der Debütantin gelangen insbesondere die leidenschaftlicheren Affecte ihrer Partie. Die neue Decoration im vierten Act bot in ihrer geschmackvollen Beleuchtung einen vortheilhaften Rahmen für die Schlußscenen. Pepita beschloß ihr Gastspiel.

— ss Die „falsche Pepita" und die „Zulu-Kaffern" scheinen bei Kroll gut gezogen zu haben, denn Director Engel hat die letzteren vom Freitag an noch für eine Reihe von Vorstellungen engagirt und auch eine neue falsche Spanierin acquirirt, Frl. Emma Nemeth vom Theater in Grätz, während die vorige gegenwärtig in Hamburg pseudo't.

— ss Die Kunstreiter-Gesellschaft des Director François Loisset, die gegenwärtig in Stettin spielt, wird am 26. d. M. im Circus-Theater vor dem Rosenthaler Thor einen kurzen Cyclus von Vorstellungen eröffnen.

— ss Eines der auch in Berlin ausgestellt gewesenen Rennthiere ist in Breslau gestorben. Es hat sich, wie die „Bresl. Ztg." mittheilt, durch anatomische Untersuchung entschieden herausgestellt, daß ihm durch unbekannte (vermuthlich boshafte) Hand starkes Gift beigebracht worden ist.

# Herren-Chemisets zu herabgesetzten Preisen.

Um meinen Vorrath von Herren-Chemisets zu vermindern, verkaufe ich dieselben von heute ab, bei bester Arbeit und schön sitzend, zu nachstehend herabgesetzten Preisen, als:

Große Herren-Chemisets von feinem Cambric, das ganze Dtzd. für 21½ Sgr. u. 27½ Sgr.

Dergleichen feinere das Dtzd. für 1 Thlr. 7½ Sgr. u. 1 Thlr. 15 Sgr.

Dergleichen noch feinere und größere das ganze Dtzd. für 1 Thlr. 22½ Sgr und 2 Thlr.

Extrafeine Herren-Chemisets vom allerfeinsten Batist, die nach der neuesten Oberhemden-Form angefertigt und mit einer Vorrichtung versehen sind, wodurch sie glatt sitzen und nicht aus der Weste hervorkommen können, das ganze Dtzd. jetzt auf 2½ Thlr., und die allerfeinsten, die bisher für 4 Thlr. verkauft worden sind, für 3 Thlr. das Dutzend.

Feine Herren-Chemisets mit daran gearbeiteten Kragen zum Ueberziehen und zum Knöpfen, in den neuesten Façons, das halbe Dtzd. 1 Thlr. 15 Sgr.

Feine Herren-Halskragen, in allen modernen Façons, sind jetzt Nr. 1 von 14 Sgr. auf 12½ Sgr herabgesetzt. Dergl. Nr. 2 von 18 auf 14 Sgr., Nr. 3 von 22½ auf 18 Sgr und die allerfeinsten von 1 Thlr. auf 25 Sgr. Manschetten 12 Paar jetzt auf 18 Sgr. bis zu 1 Thlr.

Feine Herren-Chemisets in Oberhemdenform und Halskragen von ächter und feiner Bielefelder und Irländischer Leinwand, gleichfalls zu herabgesetzten Preisen.

Unter halben Dutzenden wird der Billigkeit wegen von keiner Sorte verkauft. Wiederverkäufern Rabatt.

**N. Behrens, Kronenstr. 33.**

Fr. Aufträge v. außerh. werden reell effectuirt.

## Crême de Ninon

zur Erhaltung jugendlicher Frische bis in das späteste Alter.

In diesem von einem berühmten Arzte in Paris erfundenen ausgezeichneten Crême wird der Damenwelt ein Mittel dargeboten, sich das frische jugendliche Aussehen weit über die Jahre der Blüthezeit hinaus bis in das späteste Alter zu erhalten. Dasselbe besteht aus Ingredienzien, welche den Teint außerordentlich verschönern, die Haut auf das Kräftigste stärken, derselben Frische, Glanz und Elasticität verleihen und sie vor Runzeln schützen. Selbst da, wo diese bereits vorhanden sind, glättet der Gebrauch die Haut nach und nach wieder aus. Bei Kindern angewandt, verhütet es die Sommersprossen und giebt ihnen den schönsten, zartesten und blühendsten Teint. Dasselbe ist von der hiesigen Sanitätsbehörde geprüft, und die außerordentliche Wirkung wird sich sehr bald zeigen. Die einzige Niederlage für Berlin ist bei dem Königl. Hoflieferanten Arnous, Schloßfreiheit Nr. 7, in Kruken zu 25 und 15 Sgr.

## Natürliches Mineralwasser.

Den Empfang frischer Füllungen direct von den Quellen per Eilfuhre von

**Selters, Emser,** Kränchens u. Kessel, **Fachinger etc.**

zeigen wir hierdurch ergebenst an.

**Homburg. Elisabeth-Brunnen, Wildunger und Schlesischen Obersalzbrunnen**

erwarten täglich

**J. F. Heyl & Co.,**

Leipzigerstrasse Nr. 75.

## Marianne Grimmert

macht darauf aufmerksam, daß sie kranke Nägel, Ballen, Hühneraugen und Warzen behandelt und heilt, daß sie Vormittags im Hause der resp. Patienten, Nachmittags von 1 bis 6 Uhr in ihrer Behausung,

Schützenstraße 24 parterre,

jedem Fußleidenden zu Diensten steht, und daß die zur Beseitigung obiger Uebel anzuwendenden Pflaster ebendaselbst für den Preis: 6 Pflaster 10 Sgr., ein Töpfchen mit 15 Pflastern für 15 Sgr. zu erhalten sind; bei jeder Quantität befindet sich eine Anweisung, nach deren Befolgung jeder Leidende, auch ohne fremdes Zuthun, leicht selbst den gewünschten Erfolg finden wird.

Ein Schwarzschimmel, 5 Jahre alt, fehlerfrei, steht Dorotheenstraße 14 zum Verkauf. Näheres beim Stallmeister Herrn Wöllner daselbst.

Alterthümer, schönes Porzellan, Gemälde, Schnitzereien in Holz und Elfenbein, feine Dosen, Uhren, Möbel ꝛc. werden zu kaufen gewünscht von Friedrich Meyer, am Zeughause Nr. 1.

**Saamen-Offerte.**

Unter der Garantie vollkommener Keimfähigkeit offerirt die unten genannte Handlung alle Arten Holz-, Gras-, Gemüse- und Blumen-Saamen letzter Ernte zu den billigsten Preisen. Unter andern à Pfd. Kiefern ohne Flügel, rein, 12½ Sgr., Lärchen 10 Sgr., Rothbuche 4 Sgr., Hainbuche 4 Sgr., Kreuzdorn 4 Sgr., weiße Eller 8 Sgr., Birken 2½ Sgr., Turnips-Runkelrübe 7½ Sgr., Zuckerrübe 4½ Sgr., Franz. Luzerne 6 Sgr., Proben, um die Keimfähigkeit zu prüfen, werden verabreicht. J. Ponge u. Co. Kriegersfelde. Adr. in Berlin, Mühlendamm 1.

## Die Strohhut-Fabrik von L. Specht, Charlottenstraße 28, Ecke der Kronenstraße,

empfiehlt sich dem geehrten Publicum mit einer großen Auswahl moderner Hüte. Eine Partie älterer Muster von 5 Sgr. an.

## Für Buchdruckereibesitzer.

Eine von Sigl in Berlin nach neuester Construction (1851) gebaute Druckmaschine erster Größe mit Kreisbewegung und 26½ : 37½ Zoll Fundamentgröße, ist wegen Mangel an Raum sofort zu verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich gefälligst in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr oder in frankirten Briefen an den Buchdruckerei-Factor Altroggen in Berlin, Deßauerstraße Nr. 5, wenden.

## Warnung.

Da wir in Erfahrung gebracht, daß unsere weltberühmten Cosmétiques et Sanitaires zum größten Nachtheil des Publicums in allen übrigen Hauptstädten Europa's nachgeahmt werden, erlauben wir uns hiermit, dasselbe zu benachrichtigen, daß unsere gegen **alle Hautmängel und für die Verfeinerung der Haut so sehr bewährte Savon de la Société Hygiénique, Schönheits-Gesundheits-Kräuter-Seife,**

à St. 7½ Sgr. — 12½ Sgr., extrafeine 15 Sgr., größere 1 Thlr. à Dtzd. 2½ Thlr. — 4 Thlr., extrafeine 5 Thlr., dito 10 Thlr. in allen feinen Gerüchen mit Gebrauchs-Anweisung in Berlin nur ächt zu haben ist bei unserem alleinigen General-Dépositaire Herrn

**LOHSE, 46 Jägerstr.** Maison de Paris,

dessen Lager unserer Fabricate stets auf das Reichhaltigste assortirt ist. Paris, im Februar 1854.

Cottan & Co.

## Von Selters, Emserkränches

und Kessel, Fachinger, Weilbacher, Friedrichshaller und Püllnaer Bitterbrunn empfing ich die ersten fr. 1854er Füllungen direct von den Quellen.

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

## Frische Holsteiner und Whitstable-Austern empfing so eben F. W. Borchardt,

Französische Straße Nr. 48, zwischen der Friedrichs- und Charlottenstraße.

(Eingesandt.)

Für den Unterricht in der Engl. Sprache hat sich seit längerer Zeit als das vorzüglichste Lehrbuch bewährt: Robertson's „Neuer Lehrgang der Englischen Sprache". Für Deutsche bearbeitet von Dr. A. Boltz. (3 Theile. Preis: 1½ Thlr.) Die Herren Lehrer der Engl. Sprache mache ich auf die früheren Empfehlungen dieses vortrefflichen Buches (durch Hrn. Fr. Gruenhagen, Lehrer der Engl. Sprache in Königsberg i. Pr., vom Rector Hrn. Vegel in Guben u. A.) aufmerksam. Diese Empfehlungen, von geachteten Fachmännern ausgegangen, beweisen am sichersten, wie es vermittelst dieses Buches möglich ist, die Schüler in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit bis zum Sprechen der Englischen Sprache zu bringen. — Solchen Personen, die sich selbst unterrichten wollen (Auswanderern ꝛc.), kann das Buch ebenfalls empfohlen werden, da auf den Selbstunterricht bei Bearbeitung desselben ganz besondere Rücksicht genommen wurde, und Auswanderer in der Regel während der Ueberfahrt mehr daraus erlernen, als sie für den ersten Augenblick gebrauchen.

Vorräthig in fast allen Buchhandlungen. Von C. Schultze's Buchdruckerei in Berlin, Breite Straße 30, gegen Einsendung des Betrages jeder Zeit zu beziehen.

Der Oberlehrer Müller in Wreda.

## Wichtige Neuigkeit!

So eben ist im Verlage von Friedrich Manz in Wien erschienen und an alle Buchhandlungen versendet: Man findet es vorräthig in Berlin bei **F. Schneider u. Co. Buch- u. Kunsthandlg.,** Unter d. Linden 19:

**Die religiöse Seite der orientalischen Frage.**

I. Die griechisch-orientalische Kirche.
II. Die politischen Flüchtlinge im Orient.

von **C. L. Grafen Ficquelmont.**

gr. 8. eleg. geh. 27 Ngr.

**Zur Confirmationszeit**

erlaube ich mir auf die in meinem Verlage erschienenen und sonstige Erbauungs-, Beicht- und Abendmahlsbücher, sowie Bibeln in den verschiedensten Ausgaben und Gesangbücher aufmerksam zu machen.

Berlin. Justus Albert Wohlgemuth, Ober-Wallstr. 5.

Bei R. Mühlmann in Halle ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Berlin durch Wilh. Schultze (Wohlgemuth's Buchhdl.), Scharrnstr. 11:

**Das Evangelium St. Johannis,**

in Bibelstunden für die Gemeinde ausgelegt von

**W. F. Besser.**

Zweite, neu bearbeitete Auflage. Preis 1 Thlr. 22½ Sgr.

**Schriftgemäße Predigtentwürfe**

über die evangelischen Perikopen, herausgegeben von

**Carl Robert Fuchs.**

Mit Dispositionen von Ahefeld, Arndt, Brastberger, Couard, Fresenius, W. Herberger, Kuntze, Otho, Palmié, Petri, Souchon, Strauß, Stier u. A.

Erster Band. Erster Theil: Die Festhälfte des Kirchen-Jahres. Preis: 1 Thlr. 7½ Sgr.

Bei **Carl Dülfer** in Breslau erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Berlin bei **Wilh. Schultze** (Wohlgemuth's Buchhandlung), Scharrenstraße 11:

**Für lutherische Kirche und gegen Separation.**

Ein Zeugniß von Pastor **Carl Senckel** in Brieg. — 32 S. gr. 8. gefalzt 3 Sgr.

**„Israel hat die Idee zu tragen",**

die letzte Lüge der sterbenden Synagoge.

Ein Wort an mein Volk von **J. Pick.** 32 S. 12. gefalzt. 1½ Sgr.

## Karte von der Ostsee.

Soeben erscheint und ist in allen Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen vorräthig:

**Uebersichtskarte von der Ostsee und den an derselben liegenden Ländern. Zur Orientirung für Zeitungsleser**

colorirt. Preis 5 Sgr.

(Berlin, Verlag von Julius Springer.)

Die Karte umfaßt die Ostsee vom Kattegat bis St. Petersburg und die angrenzenden Theile von Dänemark, Schweden, Preußen und Rußland in den möglichsten Details aller Häfen, Städte ꝛc.

## Zu Confirmations-Geschenken

empfehle ich ein reichhaltiges Lager von Bibeln, Neuen Testamenten, Gesangbüchern, Andachts-, Gebet-, Beicht- und Communionbüchern in einfachen wie eleganten Einbänden.

**Wilh. Schultze** (Wohlgemuths Buchh.) in Berlin, Scharrenstraße Nr. 11.

**Zur Orientalischen Frage.**

Bei F. Schneider u. Co., Buch- und Kunsthandlung, Linden 19, in Berlin erschien soeben:

**Neues Portfolio.**
Actenstücke in der Orientalischen Frage.
7½ Bogen 8. Preis 12 Sgr.

Diese meist bisher unbekannten Actenstücke des Russischen Gouvernements sind sowohl im Französischen Originaltexte, wie in der Uebersetzung abgedruckt; sie bilden eine nothwendige Ergänzung zu dem blue book und zu den Veröffentlichungen der Französischen Regierung.

**Die Englisch-Französische Politik in der Orientalischen Frage.**
Von einem Diplomaten, der sich zurückgezogen hat.
72 Seiten 8. Preis 12 Sgr.

**Blüthe und Verfall des Osmanenreichs in Europa.**
Eine Geschichte der Türkenkriege seit dem ersten Auftreten der Osmanen in Europa bis auf die gegenwärtige Krisis von
**Hubert von Boehn,**
Seconde-Lieutenant im 10. Inf.-Regiment.
327 Seiten 8. mit einer Karte. Preis 1 Thlr.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu erhalten:

## Portrait Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen.

In ganzer Figur nach der Natur gezeichnet von **F. G. Nordmann.**

Preis mit der Schrift **15** Sgr., vor der Schrift 1 Thlr.

Ausdruck und Haltung Sr. Königl. Hoheit sind in diesem Portrait, das in den Kreisen, die Sr. Königlichen Hoheit nahe stehen, mit dem einstimmigsten Beifall aufgenommen wurde, auf das Allerfrappanteste wiedergegeben. Um das Bild den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, ist der Preis trotz der überaus eleganten und künstlerischen Ausführung auf nur 15 Sgr. gestellt. Bei Abnahme von größeren Partieen für Corporationen, Truppentheile ꝛc. werden die günstigsten Bedingungen gestellt.

Berlin, den 17. März 1854.

**Alexander Duncker,**
Königl. Hofbuchhändler, 21. Französische Str.

Den Abonnenten dieser Zeitung wird die so eben bei Carl Barthol, Schloßfreiheit Nr. 8 und 9, 1 Tr., erschienene

**Ostsee-Karte**
zur Erläuterung des Krieges gegen Rußland.
Fol. Colorirt. Preis 5 Sgr.

empfohlen. Dieselbe enthält: 1) Eine Uebersichtskarte; 2) Karte des Kattegat, des Sundes und Dänemarks zur specielleren Uebersicht der Stationsorte der Kriegsflotten; 3) den Hafen von Kiel und seine Umgebungen; 4) die Ostsee nebst Schweden und Norwegen, einem Theile von Norddeutschland und Rußland (bis Moskau); 5) Petersburg und Umgebungen.

Jeder Zeitungsleser wird mit Hülfe dieser Karte, welche mit besonderer Berücksichtigung des bevorstehenden Seekrieges auf der Ostsee zusammengestellt ist, den weiteren Begebenheiten folgen können. Die Karte ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Berlin zu haben bei **F. Schneider u. Comp.,** Buch- und Kunsthandlung, Linden 19:

**Wickede, Jul. v., Preußische Husaren-Geschichten.**
III. (letzter) Band. geh. Preis 1½ Thlr.

Nun dies mit lebhaften Farben geschriebene Buch — Erzählungen eines alten Unteroffiziers aus den Jahren 1806 bis 1815 — beendet ist, erlaube ich mir nochmals auf dasselbe aufmerksam zu machen, um so mehr, als der Erzähler — seinem Stande mit aller Liebe zugethan — den Kameraden bei jeder passenden Gelegenheit practische Regeln über das Verhalten des Militairs in Kriegszeiten giebt, was wohl zu berücksichtigen bei den drohenden Aussichten. Es ist ein ächtes Volksbuch, welches nicht allein vom Militair, nicht nur vom Preußen, sondern von jedem Deutschen Patrioten mit Freude gelesen werden wird. Auch Band I. und II. dieses so höchst interessanten Buches sind stets vorräthig.

Im Verlage von Carl Barthol in Berlin ist so eben erschienen und daselbst so wie durch alle Buchhandlungen zu haben:

**Ida und Clara.**
Ein Roman von **Natalie von Barfuß.**
3 Thle. gr. 8. geh. Preis 4 Thlr.

Ludwig Tieck, dem dies Werk im Manuscript vorgelegen, hatte sich so günstig über dasselbe ausgesprochen, daß Ihre Majestät die Königin die Dedication zu genehmigen geruht haben.

**Iphigenia in Delphi.**
Dramatisches Gedicht von **Karl Schröder.**
8. geh. Preis 10 Sgr.

Im Verlage von **Alexander Duncker,** Königl. Hofbuchhändler in Berlin, ist so eben erschienen:

**Nachrichten zur Geschichte des Geschlechts der Grafen Königsmarck,**
zusammengestellt von **George Hesekiel.**
gr. 8. Elegant geheftet. 20 Sgr.

Bei G. Remmelmann in Leipzig ist erschienen und vorräthig in **Friedr. Schulze's Buchh., Leipzigerstraße 68 a:**

Unfehlbares Mittel wider Magenkrampf, Vollblütigkeit, Rheumatismus und alle Erkältungskrankheiten. Von einem praktischen Arzte, 2. Ausg. geh. Preis 5 Sgr.

Unfehlbares Mittel wider Verdauungsstörungen, Magenschwäche, allgemeine Körperschwäche, so wie alle mit Blutmangel oder Bleichsucht verbundenen Krankheiten. Von einem praktischen Arzte. 2. Ausg. geh. Preis 5 Sgr.

**Pastilles digestives de Bilin.**
(Biliner Verdauungs-Zelteln.)

Die Biliner Pastillen, aus dem berühmten Biliner Sauerbrunnen erzeugt, enthalten alle löslichen Bestandtheile dieses Mineral-Wassers. Sie sind zu empfehlen bei Sodbrennen, Magenkrampf, Blähsucht und beschwerlicher Verdauung in Folge der Ueberladung des Magens mit Speisen oder mit geistigen Getränken, bei saurem Aufstossen, saurem Harngries und chronischen Magen-Katarrhen, ferner beim Gebrauch der Mineralwässer, bei Atonie des Magens und Darmkanals, bei Hypochondrie und Hysterie. Am wirksamsten sind die Biliner Pastillen im kindlichen Organismus bei der Skrophulose, u. z. bei der Unterleibs-Skrophulose, demnächst bei der Respirations-Skrophulose und der Rhachitis und lassen sich Kindern in der wohlschmeckenden Form auf eine leichte Weise beibringen. Eine nähere Gebrauchs-Anweisung liegt jeder versiegelten Schachtel bei. In einer grossen Schachtel befinden sich 5 Loth, ca. 57 Stück, und in einer halben Schachtel 30 Stück dieser Pastillen.

**Herzogl. Raudnitz-, fürstl. Lobkowitz'sche Industrie- u. Commerz-Direction zu Bilin**
in Böhmen.

Die Pastilles de Bilin sind in den meisten Apotheken der Provinzen und in Berlin namentlich auch bei Herrn Apotheker E. Meyerhoff, Leipzigerstrasse Nr. 74, J. D. Riedel, (Gr.) Friedrichsstrasse Nr. 173, zu haben; zum Beweise der Aechtheit bitten auf ein an jede Schachtel geklebtes Etiquette mit unserer Firma zu achten.

**J. F. Heyl & Co.,**
Berlin,
Depôt für Nord-Deutschland.

## Familien-Anzeigen.

### Verlobungen.

Meine Verlobung mit Fräulein Helene von Liebenroth, Tochter Sr. Excellenz des General-Lieutenants a. D. Herrn v. Liebenroth hierselbst, beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 21. März 1854.

v. Kehler,
Königl. Polizei-Präsident.

Frl. Amalie Scheppan mit Hrn. Friedr. Dieter hiers.

### Verbindungen.

Hr. Ferd. Hoffschläger mit Frl. Minna Schurz hiers.

### Geburten.

Die heute früh 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Clara, geb. v. Britzke, von einem gesunden, starken Knaben beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Parchen, den 19. März 1854.

v. Byern-Parchen.

Ein Sohn dem Hrn. Rendant Griebel hiers.; eine Tochter dem Hrn. R. Neumann hiers.; Hrn. J. Rohrbeck hiers.

### Todesfälle.

Den heute Nachmittag 4 Uhr nach kurzem Erkranken erfolgten Tod unseres jüngsten Söhnchens in dem zarten Alter von 9 Wochen zeigen tiefbetrübt Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an

Auras, den 19. März 1854.

Freiherr von Schuckmann,
Königl. Kammerherr.
Johanna Freiin von Schuckmann,
geb. von Frankenberg-Lüttwitz.

Heute Mittag 11 Uhr hat der Herr unsere liebe freundliche achtjährige Marie zu sich genommen nach dreitägigem Krankenlager an der Halsentzündung.

Boldekow bei Anclam, den 19. März 1854.

Der Pastor Lüdicke nebst Frau, geb. Helritz.

Frau Charlotte Schmidt hiers.; Frl. Martha Prell hiers.

## Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 21. März. Im Opernhause. (52. Vorstellung.) Satanella. Vorher: Versuche. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. (77. Abonnements-Vorstellung.) Donna Diana. — Kleine Preise.

Mittwoch, den 22. März. Im Schauspielhause. (78. Abonnements-Vorstellung) Struensee. Trauerspiel in 5 Abtheilungen, von Michael Beer. Die Ouverture, die Musik zu den sämmtlichen Zwischen-Acten und die zur Handlung gehörige Musik ist von G. Meyerbeer. Anfang 6 Uhr. — Kleine Preise.

Donnerstag, den 23. März. Im Opernhause. (53. Vorstellung.) Der Freischütz. Oper in 3 Aufzügen (zum Theil nach einem Volksmärchen „Der Freischütz"), von Fr. Kind. Musik von C. M. von Weber. — Kleine Preise.

Im Schauspielhause. (79. Abonnements-Vorstellung.) Die Stricknadeln. Schauspiel in 4 Abtheilungen, von Kotzebue. Hierauf: Die Drillinge. Lustspiel in 3 Abtheilungen, aus dem Französischen, von Bonin. — Kleine Preise.

## Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 22. März. Zum 17. Male: Der alte Fritz und seine Zeit. Lustspiel in 5 Acten, von C. Boas. (Der König: Hr. Görner, als Gast.) Vorher: Gustchen im Sandkrug. Solo-Scene von C. A. Görner.

Donnerstag, den 23. März. Zum 10. Male: Die Waise aus Berlin, oder: Ein Mädchen für Alles. Parodistische Faschingsposse mit Gesang in 2 Abtheilungen und 3 Acten, von C. A. Görner, Musik von A. Lang. (Mit neuen Couplets und Einlagen.)

## Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Wegen der Vorbereitungen zu der Posse „Nur Skandal" bleibt das Theater heute, Mittwoch, den 22. März, geschlossen.

Donnerstag, den 23. März. Zum Benefiz des Herrn Philipp Grobecker. Zum ersten Male: Nur Skandal. Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten von E. Dohm und Philipp Grobecker. Musik von Th. Hauptner. (Die neue Decoration im 3. Act, ein vollständiges Theater nebst Auditorium, ist vom Decorationsmaler Martin.) Das ausführliche Personal-Verzeichniß bringen die morgenden Theaterzettel. Der Billet-Verkauf zu dieser Vorstellung beginnt von heute ab im Billet-Verkaufs-Büreau, Bauschule Laden Nr. 2, und im Theatergebäude, Charlotten-Straße Nr. 90, auch werden an beiden Orten Bestellungen auf Billets entgegen genommen.

## Kroll's Etablissement.

Freitag, den 24. März. Erstes Auftreten des Fräulein Emma Németh vom Königl. ständischen Theater in Grätz: Die falsche Pepita, Posse mit Gesang in 3 Acten. Dazu: Müller und Schultze unter den Kaffern, Gelegenheitsschwank in 2 Acten von R. Hahn. Das außerordentliche Interesse, welches die

**Zulu-Kaffern**

bei ihrer ersten Anwesenheit hierselbst gefunden, hat mich bewogen, dieselben vor ihrer Rückreise nach Afrika noch zu einigen Vorstellungen zu engagiren. Entrée 10 Sgr., numerirte Sitzplätze 15 Sgr.

J. C. Engel.

## Kroll's Etablissement.

Mittwoch, den 22. März. (Mittfasten.)
Auf allgemeines Verlangen:

**Großer Masken-Ball.**

Die Ballmusik wird von mir persönlich dirigirt und werden die neusten Compositionen zur Aufführung kommen. Die Tänze, unter denen auch die modernsten ausgeführt werden, leitet Herr Freising. Im Ball-Locale wird der Maskenverleiher Hr. Grohe eine reichhaltige und ebenso elegante als preiswürdige Garderobe aufgestellt haben. Die Damen können, wenn auch in Ball-Toilette nur maskirt, die Herren jedoch im Ball-Anzuge oder im Costüme, nach ihrem Belieben maskirt oder unmaskirt erscheinen, und dürfen sich, um den Maskenscherz zu erhöhen, Damen während der ganzen Dauer des Balles nur in den Speisesälen, in den Logen und auf der Tribüne demaskiren. Im Königssaale aufgestellte, durch Abzeichen kenntliche Ceremonienmeister werden diese Ordnung aufrecht erhalten.

Billets à 20 Sgr. für den Herrn und 15 Sgr. für die Dame sind bis heut Abend 6 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz, Behrenstraße 22, und Zawitz, Königs- und Poststr.-Ecke, zu haben. Am Ball-Abend tritt der Kassen-Preis von 1 Thlr. resp. 20 Sgr. ein. Geschlossene Logen zu 10, 15 und 20 Personen, sowie besondere Zimmer zu 10 und 15 Personen sind für den Preis von 10, 15 und 20 Thlr. schon jetzt an der Kasse zu haben, woselbst auch Bestellungen zu Soupers entgegengenommen werden.

Anfang des Balles 9 Uhr. Ende 3 Uhr. Einlaß 8 Uhr.

J. C. Engel.

Donnerstag, den 23. März:

## Letztes Concert der Gebr. Wieniawski, im Königssaale des Kroll'schen Etablissements.

**Programm.**

Erster Theil.

1) Ouverture.
2) Adagio & Rondo aus dem Fis-moll-Concert für Violine mit Orchester-Begleitung, comp. und vorgetr. von Henri Wieniawski.
3) Gesang.
4) Variations caprices über die Barcarole aus dem Liebestrank für Clavier von S. Thalberg, vorgetragen von Jos. Wieniawski.

Zweiter Theil.

5) Ouverture.
6) Air varié in D-moll von Vieuxtemps, vorgetragen von Henri Wieniawski.
7) Gesang.
8) a. Berceuse, von Chopin.
b. Valse de Concert, comp. und vorgetr. von Jos. Wieniawski.
9) (Auf allgemeines Verlangen) Adagio spinato und Carneval de Venise von Ernst, Paganini und Wieniawski, vorgetr. von Henri Wieniawski.

Billets zum Saal à 15 Sgr., numer. Sitzplätzen à 20 Sgr., Logen und Tribüne à 1 Thlr. sind in der Hof-Musikalienhandlung der Herren Bote & Bock und am Concert-Abend an der Kasse zu haben. Anfang 7 Uhr.


## Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Kammer-Verhandlungen.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Danzig: Eine politische Adresse. Dammbruch. Ueberfluthung des Werders. — Dirschau: Notiz. — Schwetz: Die Ueberschwemmung. — Reichenbach: Gerichtliches. Nothstand. — Münster: Eine neue evangelische Gemeinde. — Köln: Beschlagnahme.

Karlsruhe: Se. K. H. der Regent und die Lutheraner. — Darmstadt: Notiz. — Rudolstadt: Das Staats-Grundgesetz. — Hamburg: Getreide nach England.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Personalien. Vermischtes. Zur Anleihe.

Ausland. Frankreich. Paris: Die Zeichnungen zur Anleihe. Stockung des Handels. Tagesbericht. Tel. C.-B.

Großbritannien. London: Parlaments-Verhandlungen.

Italien. Turin: Kammer. Vermischtes.

Niederlande. Gravenhaag: Tout comme chez nous.

Dänemark. Kopenhagen: Audienz. Schiffe. Seltsames Ansinnen Englands.

Schweden. Stockholm: Der Erbprinz †.

Rußland. Petersburg: Vom Hofe.

Asien. Triest: Indische Post. Nachrichten aus Persien und Britisch Indien.

Diplomatischer und Militairischer Kriegsschauplatz.


## Börse von Berlin den 21. März

Die Börse war in Folge der täglich sich drohender gestaltenden politischen Situation in flauer Haltung und sehr geschäftslos doch waren die Course der nahen Ultimo-Liquidation wegen meist nicht erheblich niedriger.

### Fonds- und Geld-Course.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Freiw. Anleihe | 4½ | 95⅞ bez. | Westp. Pfdbr. | 3½ | 82½ bez. |
| St.-Anl. v. 50 | 4½ | 95 bez. | Schles. do. | 3½ | |
| do. v. 52 | 4½ | 95 bez. | b.B. v. St. gar. | 3½ | |
| do v. 53 | 4 | 88 B. | Rentenbriefe: | | |
| St. Schuldsch. | 3½ | 83 bez. | Kur- u. Neum. | 4 | 91 bez. |
| Seeh. Präm. s. | — | 130 B. | Pommersche | 4 | 92 bez. |
| K. u. N. Schldv. | 3½ | | Posensche | 4 | 86⅛ G. |
| Brl. St.-Obl. | 4½ | 93½ bez. | Preußische | 4 | 87 bez. |
| do. do. | 3½ | 81 B. | Rh. u. Westph. | 4 | 89 G. |
| K. u. Nm. Pfdb | 3½ | 91 bez. | Sächsische | 4 | 87½ bez. |
| Ostpreuß. do. | 3½ | 85 bez. | Schlesische | 4 | 87½ a ½ B. |
| Pomm. Pfdbr. | 3½ | 91½ G. | P.B. Anth. sch. | — | 96½ a 96 bez. |
| Grßh. Pos. do. | 4 | | C.-V. Bk. Act. | — | |
| do. do. | 3½ | | P. Gldm. à 5 t. | — | 108 bez. |

### Eisenbahn-Actien.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Aach.-Düsseld. | 4 | 76 B. | Ludw.-Berb. | 4 | 99½ bez. |
| do. Prior. | 4 | | Ludw.-Mainz. | 4 | 77 G. |
| Aach.-Mastr. | 4 | 41 bez. | Mgdb.-Hlbrst. | 4 | 145½ B. |
| Amst.-Rotterd. | 4 | | Mgdb.-Wittb. | 4 | 29½ bez. |
| Berg.-Märk. | 4 | 54 a ⅜ bez. | do. Prior. | 4½ | |
| do. Prior. | 5 | 90⅞ bez. | Mecklenburg. | 4 | 31½, ⅝, ¼ bez. |
| do. 2. Ser. | 5 | 90⅞ B. | N.-Schl. Mrk. | 4 | 84½ bez. |
| Brl. Anh. A. B. | 4 | 95½ bez. | do. Prior. | 4 | 85½ G. |
| do. Prior. | 4 | 85½ bez. | do. 3. Ser. | 4 | 85½ G. |
| Berl.-Hamb. | 4 | 85 a 84½ bez. | do. 4. Ser. | 5 | 93 G. |
| do. Prior. | 4½ | 95 bez. | do. do. Zwgb. | — | 38½ bez. |
| do. 2. Em. | 4½ | 93 bez. | Nordb. Fr. W. | 4 | 33½, 34½, 33⅞ b. |
| Brl. P. Mgdb. | 4 | 73½ a 74 bez. | do. Prior. | 5 | |
| do. Prior. | 4 | 83 bez. | Oberschl. L. A. | 3½ | 145 a 144½ bez. |
| do. do. | 4½ | 89½ B. | do. L. B. | 3½ | 121½ bez. |
| do. L. D. | 4½ | 89½ B. | do. Prior. | 4 | 83½ B. |
| Berl.-Stettin | 4 | 109½ a ½ bez. | Prz. W., St. V. | 4 | 25 G. |
| do. Prior. | 4½ | 92 bez. | do. Prior. | 5 | |
| Bresl.-Freib. | 4 | 87 bez. | do. 2. Ser. | 5 | |
| Brieg-Neisse | 4 | | Rheinische | 4 | 54 bez. |
| Cöln-Minden | 3½ | 95½ bez. | do. St.-Prior. | 4 | 75½ B. |
| do. Prior. | 4½ | 91½ bez. | do. Prior. | 4 | |
| do. do. | 5 | 93 bez. | do. v. St. gar. | 3½ | |
| do. do. | 4 | 83 bez. | Ruhr. C. K. G. | 3½ | |
| Düssld. Elbrf. | 4 | 69 B. | Starg.-Posen | 3½ | 76½ bez. u. B. |
| do. Prior. | 4 | 80 G. | Thüringer | 4 | 86½ bez. |
| Frankf.-Han. | 3½ | 77 G. | do. Prior. | 4½ | 93 bez. |
| do. Homb. | 3 | 83 B. | Wilhelmsbhn. | 4 | 119½ a 120 bez. |

### Ausländische Fonds.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Rss. Engl. Anl. | 5 | 83 bez. u. B. | Oestr. Metall. | 5 | 61⅞ a ⅞ a 62 bez. |
| do. do. do. | 4½ | 72 B. | Sard. C.-Anl. | 5 | |
| do. bei Stiegl. | 4 | 67 B. | Kurh. P. 40 t. | — | 30½ B. |
| b.p. Schatzobl. | 4 | 61 a 60⅞ bz. B. | N. Bad. A. 35 fl | — | 20½ bez. |
| Poln. Pfandb. | 4 | 84 B. | Sch. Lippe BS | — | |
| do. Bk.-C. L. A. | 5 | 74 B. | Brschw. B. A. | 4 | 99 bez. |
| do. do. L. B. | — | | Weimarsch. do. | 4 | 90½ bez. u. G. |
| P. B.-O. 500 fl. | 4 | | Dess. B. A. L. A | 4 | |
| do. à 300 fl. | — | | do. b. L. B. | 4 | |

### Wechsel-Course.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Amsterdam | 250 Fl. | kurz. | 140⅛ bez. |
| do. | 250 Fl. | 2 Mt. | 140 bez. |
| Hamburg | 300 Mk. | kurz. | 149½ bez. |
| do. | 300 Mk. | 2 Mt. | 148⅞ bez. |
| London | 1 Lst. | 3 Mt. | 6. 14½ bez. |
| Paris | 300 Fr. | 2 Mt. | 78½ bez. |
| Wien in 20 Fl. | 150 Fl. | 2 Mt. | 73½ bez. |
| Augsburg | 150 Fl. | 2 Mt. | 99½ bez. |
| Breslau | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99⅛ bez. |
| Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F. | 100 Thlr. | 8 Tg. | 99⅞ bez. |
| do. | 100 Fl. | 2 Mt. | 99 bez. |
| Frankfurt a. M. südd. W. | 100 Fl. | 2 Mt. | 55. 18 bez. |
| Petersburg | 100 SR. | 3 W. | 95 B. |

### Telegraphische Depeschen.

**Frankfurt a. M.,** 20. März. Nordbahn 35½. Metall. 5% —. do. 4½% 56. Bank-Actien —. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 33½. do. 1% 17⅛. Badische Loose —. Kurhessische Loose —. Wien 90. Lombardische Anleihe —. Hamburg 89½. London 117½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 102½. Mainz-Ludwigshafen 82½. Frankfurt-Hanauer 80½. Frankfurt-Homburg —.

**Paris,** 20. März, Nachmittags 3 Uhr. Rente eröffnete 65,60, schloß jedoch auf beunruhigende Gerüchte matt zur Notiz: 3% Rente 65,40. 4½% Rente 92,20. 3% Span. 33½. 1% do. 18. Oestr. Silber-Anlehen 74.

**London,** 20. März. Consols 89½ a 90. Span. 3% —. 1% Spanier 17½. Span. Certificate —. Mexic. 23½. Oestr. Anleihe —. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier 78. — Das fällige Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen. Der Cours auf London war daselbst 8½. Weizen 3 a 4 ß. billiger als vergangenen Montag, jedoch Umsatz lebhafter. Alles Frühjahrskorn ebenfalls billiger.

**Amsterdam,** 20. März. Metall. 5% Lit. B. 73. 5% Metall. 57½. 2½% Metall. 29½. Span. 1% 17⅛. Span. 3% 32½. Wien kurz 26½ B. London kurz —. Hamburg kurz 35⅛. Petersburg —. Integrale 53½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —, 4% do. —. Mexicaner —. Poln. Schatz. —. Börse gedrückt, bei lebhaftem Umsatz. — Weizen und Roggen stille, unverändert. Raps pr. Frühjahr 67½. Rüböl pr. Frühjahr 37½.

(Tel. Correspond.-B.)

### Auswärtige Börsen.

**Leipzig,** 20. März. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 163 B., 162 G. Sächsisch-Baiersche — B., 78½ G. Sächsisch-Schlesische — B., 95½ G. Löbau-Zittau 24 B., 23 G. Magdeburg-Leipzig — B., 230 G. Berlin-Anhalter 96½ B., 95½ G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 87 B., 86 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien — B., 125½ G. Braunschweig. Bank-Actien 100½ B., — G. Weimarische Bankactien 90½ B., 90 G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten — B., 75½ G.

**Hamburg,** 20. März. Berlin-Hamburg 85 G. Magdeburg-Wittenberge 29½ G. Köln-Mindener 94½ G. Mecklenburger 31½ G. Altona-Kieler 91 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 34 B. Span. 3% 30½ G. do. 1% 16½ G. Sardinier 71 G. Metall. 5% — G. Discento — % G. 4½% Russen 71 G. 5% Russen 80½. Börse Anfangs flau, dann fest; Russ. Effecten ansehnlich niedriger.

### Berliner Viehmarkt vom 20. März 1854.

Zufuhr: Rindvieh 652 Stück, Schweine 1367 Stück, Hammel 2021 Stück, Kälber 971 Stück.

Preise: Rindvieh beste Waare 12½ — 13½ Rt. do. mittel 12 — 12½ Rt., Schweine beste Waare 13½ — 14½ Rt. do. mittel 12½ — 13½ Rt. pr. 100 Ü. Hammel von 7½ — 10½ Rt. pr. Stück.

Die Zufuhr war sehr bedeutend, trotzdem Preise wesentlich höher, da wieder viel für Hamburger Rechnung, namentlich Rindvieh gekauft worden.

### Berliner Butterpreise vom 20. März 1854.

(Netto pr. Ctr.) Mecklenburger feine 30 — 32 Rt., do. mittel 28 — 30 Rt., Netzbrücher 20 — 22 Rt., Preußische 21 — 23 Rt., Pommersche 20 — 22½ Rt., Schlesische (in Kübeln à 18 Quart) 7 — 9 Rt. pr. Kübel.

Butterpreise behauptet.

### Markt-Berichte.

**Berliner Getreidebericht** vom 21. März. Weizen loco n. Qual. 80 — 92 Rt. Roggen loco n. Qual. 62½ — 67 Rt. 82 Ü. pr. Frühjahr 59½ a 59⅞ Rt. bez. 82 Ü. pr. Mai-Juni 60½ Rt. bz.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 78 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 Rt. Hafer loco nach Qualität 33 — 36 Rt. Gerste, große, loco nach Qualität 50 — 52 Rt. Rüb-Oel loco 11½ Rt. B. 11⅛ Rt. bezahlt u. Geld. pr. März 11⅞ Rt. Brief 11½ Rt. Geld — Rt. bz. pr. März-April 11⅞ Rt. Brief 11½ Rt. Geld. pr. April-Mai 11½ a 11⅞ Rt. bez. u. Geld 11½ Rt. Brief.

Lein-Oel 13½ Rt. B. 13 Rt. G. Rapps 90 Rt. B. 88 Rt. G. Rübsen 89 Rt. B. 87 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 28 Rt. bez. mit Faß — Rt. pr. März-April 27½ Rt. B. 27½ Rt. G. pr. April-Mai 27½ Rt. B. ½ Rt. G. 27½ a ½ Rt. bez. pr. Mai-Juni 27½ Rt. B. ½ Rt. bz. u. G.

Weizen vernachlässigt. Roggen etwas niedriger. Spiritus ziemlich unverändert. Rüböl loco fest; Termine flau.

**Stettin,** 20. März. Weizen unverändert, 89 — 90 Ü. gelber 88 Rt. bez. Roggen ruhiger, loco 85½ — 86 Ü. 65 Rt. bez., 82 Ü. pr. Frühjahr 61 Rt. bez. u. B., pr. Mai — Juni 62 Rt. bez. u. B., pr. Juni — Juli 63 Rt. bez. u. B. Gerste loco 74 — 75 Ü. 45½ a 45⅞ a 46 Rt. bez., pr. Frühjahr 74 — 75 Ü. 45½ Rt. bez. u. G. Hafer und Erbsen geschäftslos. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Rapps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Rt. bez. Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 82 a 90, Roggen 57 a 64, Gerste 40 a 46, Hafer 33 a 34, Erbsen 65 a 72. Rüböl matter, loco 11½ Rt. B. u. G., pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April —, pr. April, pr. April — Mai —, pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. Juli August —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October 11 Rt. bez., B. u. G. Leinöl ohne Handel. Leinsamen fester, Rigaer 10½ a 10⅞ Rt. bez, 10½ Rt. B. Pernauer 10½ Rt. B. Memeler 8½ Rt. B. Spiritus fester, am Landmarkt ohne Faß 13⅞ a ½ % bez., loco 13 % bez., pr. März —, pr. März — April —, pr. Frühjahr 13 % bez. u. G., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni, pr. Juni — Juli 12⅞ a 12½ % bez., 12⅞ % G., pr. Juli — August —. Zink pr. Frühjahr 6½ Rt. B. Kleesamen rother 17 Rt. bez. Thymothee ohne Geschäft.

**Königsberg,** 18. März. 119 — 121 Ü. bunter und rother Weizen brachte 75 a 83 Sgr. 122 — 124 Ü. bunter 85 a 94 Sgr. 116 — 118 Ü. Roggen 66 a 68 Sgr. 119 — 120 Ü. 69 a 71 Sgr. 100 Ü. kleine Gerste 47½ Sgr.; 40 — 46 Ü. Hafer (Preuß. Gewicht) 25 a 28 Sgr.; weiße Erbsen 73 a 85 Sgr.; Bohnen 72 a 75 Sgr.; 108 Ü. Schlagleinsamen 66 Sgr.; Thymotheesamen 18½ a 19 Sgr. pr. Ü.; Rüböl 12 Rt. pr. Ctr. Spiritus in loco zu 28 Rt. pr. 9600 % Tralles ohne Faß verkauft, wegen Geldmangel auch billiger. Per Frühjahr wurden Contracte, mit 34 a 36 Rt. incl. Faß früher bezahlt, zu 27 a 28 Rt. zurückregulirt. Der Spiritusbedarf unserer Provinz ist bis zur neuen Brennperiode sehr bedeutend und werden wir zu seiner Befriedigung noch ansehnlicher Zufuhren bedürfen. Für Russische (Rigaer) Rechnung wurden hier bedeutende Hanfankäufe, zur Versendung nach England, gemacht, und bezahlte man für hier lagernden Russischen Schnittlagenhanf 113 Sgr. pr. Stein von 33 Ü., für Reinhanflagen 120 Sgr. und für Streimelhanf (Litthauischen) 80 Sgr.

**Breslau,** 18. März. Getreide bei schwächeren Zufuhren unverändert, besonders Roggen gefragt. Man bezahlte weißen Weizen 88 a 100 Sgr., gelben 88 a 100 Sgr., Roggen 73 a 81 a 82 Sgr., Gerste 67 a 72 Sgr. und Hafer 40 a 45 Sgr., Erbsen 80 a 85 Sgr., Wicken 58 a 65 Sgr., Buchweizen 42 a 48 a 50 Sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Raps —. Sommerrübsen —, Winterrübsen —, und Leinsaaten —. Von Kleesaat rothes nur für bessere Qualitäten Reflectanten, dagegen weißer in allen Gattungen. Man bezahlte für ord. weiß 15½ a 16 Rt., für mittel 16½ a 17½ Rt., für fein mittel 17½ a 18½ Rt., für fein 18½ a 19 a 20½ Rt. und für extra fein weißes 22 Rt. Rothes ord. 14½ Rt., mittel bis 15½ Rt., fein mittel 15½ a 16½ Rt. und extra fein 17 a 18 Rt. Spiritus matt und zu 12⅞ Rt. mehrfach angeboten, pr. März —, pr. April —, pr. Mai —. Rüböl loco etwas zu 12⅟₁₂ Rt. bez. Für Zink angenehme Stimmung, loco zu 6 Rt. 26 Sgr. zu placiren. In Rübenzucker kein Umsatz.

**Magdeburg,** 20. März. Weizen — a — Rt., Roggen — a — Rt., Gerste — a — Rt., Hafer — a — Rt. Weizen 75 a 88 Rt., Roggen 66 a 70 Rt., Gerste 49 a 57 Rt., Saatgerste — Rt., Hafer 36 a 39 Rt., Saathafer — a — nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 39½ Rt. pr. 14,400 % Tralles.

**Hamburg,** 20. März. Weizen unverändert. Roggen stille. Oel loco 24, pr. Mai 24½, pr. October 23. Kaffee fest 5⅛ gehalten. Zink pr. Frühjahr 500 Ctr. 13½.

**London,** 18. März. Die starke Ausfuhr von gemünztem Golde nach dem Continent (wovon über eine halbe Million L. für die neue Franz. Anleihe valediren soll) hat schon in der vorigen Woche, wie erwartet, bedeutend auf die Bank influirt, indem der neueste Status bis 11. d. bereits eine Abnahme des Baarbestandes um 512,218 L. ergiebt, und betrug Letzterer nunmehr 15,396,685 L., wogegen die Noten-Ausgabe und die Actien-Circulation sich beide um ähnliche Summen verkleinerten und resp. auf 28,541,070 L. und 20,014,415 L. zurückgingen. Die übrigen Zahlen sind von geringerer Erheblichkeit.

### Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

| | Barometer. | Thermometer. |
|---|---|---|
| Am 20. März Abds. 9 U. | 28 Zoll 5 Linien | + ½ Gr. |
| Am 21. März Morg. 7 U. | 28 Zoll 3⅗ Linien | + ½ Gr. |
| Mittags 12 U. | 28 Zoll 2⅖ Linien | + 2 Gr. |


Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstraße 5.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.


Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 69. der Neuen Preußischen Zeitung.

## Kammer-Verhandlungen.

### Zweite Kammer.

**Berlin**, 17. März. (34. Sitzung.) Tages-Ordnung: 1) Bericht der Commission für Finanzen und Zölle über Petitionen.

Eine größere Anzahl von **Kreissynoden in der Rheinprovinz** hat in Petitionen auf **Wiederherstellung der Steuerfreiheit der Geistlichen, Schullehrer und Kirchendiener** angetragen. Sie erblicken in der ohne Entschädigung erfolgten Aufhebung der früheren Steuerfreiheit der Geistlichen und Schullehrer eine der Verfassungs-Urkunde, welche das Eigenthum für unverletzlich erklärt, zuwiderlaufende Verletzung des alten, durch Recesse der früheren Landesherren verbrieften, bei der Besitznahme von der Krone Preußen bestätigten Rechts der Kirche und Schule; sie berufen sich auf die Unzulänglichkeit des Einkommens der Geistlichen und Schullehrer im Allgemeinen, welche eine weitere Schmälerung durch Staatssteuern nicht zulasse und die Kreissynode Jülich insbesondere macht die den Geistlichen vorzugsweise nach ihrem Amte obliegende Ausübung der Wohlthätigkeit als eine schon vorhandene eigenthümliche, und daher weitere Exemtionen rechtfertigende Steuerlast geltend. Sie glauben nicht zu irren, wenn sie den tiefern Grund der neuern Gesetze, deren Abänderung sie wünschen, in einem der christlichen Kirche und dem Christenthum selbst feindseligen Geiste suchen, und schöpfen die Hoffnung, daß jetzt ein anderer Geist der mächtigere geworden sei, aus den auf verschiedenen Provinzial-Landtagen gepflogenen Verhandlungen über die Befreiung der Geistlichen und Schullehrer von den Communal-Abgaben. Sie bitten: die Kammer wolle an die Königliche Staats-Regierung den Antrag richten: baldigst ein Gesetz einzubringen, durch welches die Steuerfreiheiten, wie sie vor Erlaß der Verfassungs-Urkunde von 1848 den Geistlichen und Schullehrern zugestanden, wiederhergestellt, resp. die entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen aufgehoben werden.

Die Commission hat Abweisung der Petition durch Uebergang zur Tages-Ordnung empfohlen; der Abg. Rahn (Pastor aus Schlesien) empfiehlt dagegen Ueberweisung der Petition an die Regierung.

Abg. v. Gerlach: Nicht allein der Charakter der Petenten, — einer Anzahl Rheinischer Kreis-Synoden, — sondern auch der hochwichtige Gegenstand dieser Petition sollte Ihre Aufmerksamkeit mehr als sonst bei Petitionen gewöhnlich in Anspruch nehmen. Ich habe mich dabei der mir jetzt so äußerst selten gewährten Uebereinstimmung mit meinem alten Freunde, Hrn. v. Bethmann-Hollweg, zu erfreuen, der unseren Antrag auf Ueberweisung der Petition an die Regierung mitunterschrieben hat, und ich werde Gelegenheit haben, die Einigkeit mit meinem anderen Freunde Stahl neu zu bewähren, nachdem das Mitglied für Geldern (Reichensperger) seinen Speer neulich sehr geschickt in die Stelle hineingebohrt hat, wo in dem Panzer unserer Freundschaft ein Gelenk sich befindet. — Stahl nennt (in seiner Rede vom 7. Februar 1852 in der Ersten Kammer) die **Verletzung der kirchlichen Immunitäten „einen der tiefsten Schäden unseres gegenwärtigen Rechtszustandes."** Diese Immunitäten sind seit länger als einem Jahrtausend — wiewohl unter mannigfachen Modificationen — das Recht der gesammten Christenheit. Auch bei uns sind sie, obwohl neuerlich oft verletzt, doch im Prinzip immer wieder anerkannt worden. Sie sind ein integrirender Theil der Dotation der Kirche, die gerade jetzt, wie der vorige Redner (Rahn) schon ausgeführt hat, ohnehin vielfach gefährdet und geschmälert ist. Die Schullehrer haben bekanntlich, statt aller ihnen gemachten Hoffnungen, als einzige Errungenschaft des Jahres 1848 die Klassensteuer davon getragen. „Unsere Generation" — sagt Stahl — „hat die reiche Dotation der Kirche als eine Segensquelle für das Land ererbt. Was thut sie, sie zu vermehren? Sollen wir ausjäten, was die Vorfahren gesäet, zerstreuen, was sie gesammelt haben?" — Aber diese Freiheiten enthalten auch eine Anerkennung der Kirche von Seiten des Staats, eine ihr, als der höheren, über dem Staate schwebenden Einheit, dargebrachte Huldigung. Die Kirche ist keine Staats-Einrichtung. Zu keiner Zeit ist sie in die jetzt bestehenden Staaten aufgenommen, — recipirt, — worden und unser in der Aufklärungs-Periode entstandenes Landrecht streitet wider die Geschichte und wider die Wirklichkeit, wenn es ihr eine solche Stellung anweist und die Diener der Kirche als mittelbare Staatsdiener behandelt. Eher könnte man die heutigen Staaten als kirchliche Stiftungen ansehen. Denn der ganze Bestand unserer Staaten ist aus dem Schooße der christlichen Kirche hervorgegangen. Sie ist auch in dieser Beziehung unsre Mutter. — Beizutragen haben allerdings auch die Geistlichen zu den Staatslasten. Aber sie tragen auch dazu bei, durch Lehre, Ermahnung und Fürbitte und durch die Opfer der Kirche. Nicht jedes Glied hat in gleicher Weise beizutragen; sonst müßten die Geistlichen auch militairpflichtig sein. Der Staat ist ein Leib, von dessen Gliedern jedes sein besonderes Geschäft hat. Der Fuß ist nicht zum Greifen, die Hand nicht zum Gehen, das Ohr nicht zum Sehen, das Auge nicht zum Hören. Der mechanische Liberalismus kennt nur Köpfe, oder, wenn er conservativ sein will, außerdem noch Thaler als Basis des Staats. Ihm sind daher die Geistlichen nur Urwähler oder Staatsbürger, allenfalls mittelbare Staatsdiener. — Diese Freiheiten sind nicht anzusehn als etwas, was die Geistlichen auf Kosten der Gemeinen oder des Staats genößen; sondern sie sind selbst ein Besitzthum, ein Schatz der Gemeinden und des Staates, ein Fideicommiß, welches sie für die Gemeinden und für den Staat verwalten. Stahl sagt in der schon angeführten Rede: „Wir haben neulich die Herstellung der Fideicommisse gegen die Revolution beschlossen. Dieser Beschluß betraf zunächst das Interesse der reichsten Klasse. Heute handelt es sich um das Fideicommiß der Armen" — Es ist keine Erniedrigung für die Wohnhäuser, daß ihre Schornsteine nicht so hoch sind wie der Kirchthurm. Wohl aber ist es eine Erniedrigung für den Kirchthurm, wenn er nicht höher ist als die Schornsteine. — Es verhält sich mit diesen Steuerfreiheiten wie mit denen des Königlichen Hauses. Bloß finanziell betrachtet, ließen sich ganz wohl auch die Revenüen des Kron-Fideicommisses, die Apanagen der Prinzen u. s. w. besteuern. Aber dennoch haben wir mit Beseitigung des Gleichheits-Princips einstimmig diese Freiheiten votirt, weil sie die wahre Stellung des Königlichen Hauses bezeichnen und ihr gemäß sind. — Nicht finanzielle Bedürfnisse, sondern eine nivellirende Politik hat die Steuerfreiheiten der Kirche beseitigt. Die Revolution hat unsere Mutter aus dem Hause gewiesen, oder ihr höchstens ein bescheidenes Oberstübchen als Altentheil zwischen Himmel und Erde belassen. Der allmächtige Gott sollte nur noch als Privat-Meinung geduldet werden. Aber diese Satzungen haben wir überwunden. Unsre jetzige Verfassungs-Urkunde erkennt — im Gegensatze zu dem viel unkirchlicheren Landrechte — die Rechte und Freiheiten der Kirche und ihren maaßgebenden Einfluß auf den Staat ausdrücklich an. Sie sehen, meine Herren, daß ich die Vorzüge dieser Urkunde wohl zu schätzen weiß. — Eben so sind in allen neueren Vorlagen, welche die Gemeinde-Ordnung betreffen, und von allen Provinzial-Landtagen die communalen Immunitäten der Kirche neuerdings anerkannt worden. Aber die Kirche steht in dem von mir bezeichneten Verhältnisse nicht bloß zu den einzelnen Gemeinden, sondern auch zum Staate im Großen und Ganzen. — Alles Obige bezieht sich, wie sich von selbst versteht, gleichmäßig auf die römisch-katholische wie auf die evangelische Kirche. Aber mit dieser steht doch **Preußen** noch in einer besondern Verbindung. Schon sein äußerer Bestand ist großentheils aus der Reformation hervorgegangen und aus secularisirtem geistlichen Gute zusammengesetzt. Selbst den Namen **Preußen** verdanken wir der Secularisation eines Ordenslandes. Diese Secularisationen haben uns eigenthümliche Pflichten auferlegt, Pflichten, deren Basis die allgemeine Pflicht ist, die evangelische Kirche als eine heilige Stiftung über dem Staate anzuerkennen. Verleugnen wir diese Pflicht, so verwandeln wir jene Secularisationen in gemeinen Kirchenraub. — Die römisch-katholische Kirche bedarf jener Immunitäten nicht in gleichem Maaße. Sie ist selbstständiger. Sie hat den Mittelpunkt ihres Regiments außerhalb des Staats. Der Cölibat überhebt sie vieler Bedürfnisse. — Aber überhaupt mache ich meine Ausführung weit mehr im Interesse des Staats als in dem der Kirche. Denn der Staat bedarf der Kirche mehr, als die Kirche des Staates. — Lassen Sie uns auch auf diesem Gebiete den Bruch mit der Revolution vollends vollziehen. „Das wäre" — sagt wiederum Stahl — „nicht gebrochen mit der Revolution, wenn die Staats-Regierung die Einkünfte, welche die Revolution ihr überwiesen, fortwährend behielte." — Es giebt Nothstände, welche auch die Besteuerung der Kirche rechtfertigen. Das ganze Mittelalter hindurch sind, mit Bewilligung der Päpste oder Landes-Concilien, unter solchen Umständen Steuern von der Geistlichkeit erhoben worden. Exceptio firmat regulam. Aber mit diesem Falle haben wir es hier nicht zu thun, sondern mit Steuern, welche man nicht gedrängt von der Noth, sondern getrieben von der liberal-revolutionären Strömung auferlegt hat. — Wie die Petition zur Verfassungs-Urkunde sich verhält, darauf kommt es heute, — wo nur von Ueberweisung der Petition an die Regierung die Rede ist, — nicht an. Ich bin, wie Sie wissen, für die strengere Auslegung dieser Urkunde. Jede auch nur scheinbare Verletzung derselben zu vermeiden, halte ich für eine wichtige Aufgabe der Regierung und der Kammern. Denn unser auf die Verfassung, also auch auf diese Urkunde, als einen Theil derselben, geleisteter Eid und unser Gewissen ist dabei interessirt. Aber gerade in dieser Materie sind Regierung und Kammern der laxeren Auslegung gefolgt und haben ohne Bedenken Klassen- und Einkommensteuer-Freiheiten beschlossen für die Prinzen des Königl. Hauses, für das Haus **Hohenzollern** und für das Militair vom Unteroffizier abwärts, obschon ich auf deren Unvereinbarkeit mit der Verfassungs-Urkunde aufmerksam machte, ohne die — übrigens auch bei Herstellung der kirchlichen Immunitäten leicht zu bewirkende — Wiederholung des Votums nach 21 Tagen eintreten zu lassen. — 1851 haben die Steuern, auf deren Aufhebung die Petition zunächst gerichtet ist, 170,000 — 180,000 Thaler eingebracht, also weniger, als die Zweite Kammer jährlich kostet. Jetzt sind sie, nachdem die Einkommensteuer hinzugetreten ist, vielleicht auf 200,000 Thaler anzuschlagen. Kann diese Summe nicht sofort entbehrt werden, so würde schon die Anerkennung des Princips der Immunitäten mich zufrieden stellen. In diesem Sinne, — das Princip nicht bestreitend, aber das finanzielle Bedürfniß hervorhebend — haben sich die Herren Minister des Cultus und der Finanzen 1852 in der Ersten Kammer, als Dr. **Klee** die Herstellung der kirchlichen Immunitäten beantragt hatte, ausgesprochen. — Schließlich erwähne ich noch, daß die Schullehrer, welche die Petition mit betrifft, insofern unter dieselbe Beurtheilung fallen, als die Schulen, was bei deren Mehrzahl der Fall ist, kirchliche Stiftungen sind. — Ich empfehle Ihnen nach allem diesen, als eine wichtige Angelegenheit, dringendst die Annahme des Amendements des Abgeordneten **Rahn** auf Ueberweisung der Petitionen an die Regierung.

Ebenso befürwortet das Gesuch der Abgeordnete v. **Bethmann-Hollweg**, während der Abgeordnete **Reichensperger II.** es für verfassungswidrig erklärt, ein Gesetz zu beantragen, das die in der Verfassungs-Urkunde ausgesprochene Aufhebung aller Exemtionen umstoßen würde.

Die Kammer stimmt dem Antrag der Commission auf Uebergang zur Tages-Ordnung bei.

Eine weitere Discussion erregt die Petition des Vorstandes der **Schneider-Innung zu Köln**, welche über das Halten der **Kleider-Magazine** Beschwerde führt und bittet: die Kammer wolle veranlassen, daß unter Abänderung der §§ 33 und 34 der Gewerbe-Ordnung vom 9. Februar 1849 das Halten der Kleider-Magazine verboten, und den bestehenden Magazinen die Weisung ertheilt werde, ihre vorräthigen Waaren in einer bestimmten Frist zu veräußern, und keine neuen anfertigen zu lassen.

Der von der Commission beantragte Uebergang zur Tages-Ordnung wird **angenommen**.

Es folgt eine Petition von dem ehemaligen Drucker des **Elbinger Anzeigers, Jacob Riesen**, und dem Redacteur dieses Blattes, **Jacob Born**. Sie ist folgenden Inhalts: sie hätten in dem Laufe der letzten Kammersitzungen, und zwar jeder für sich besonders, über die gegen sie angeordneten widergesetzlichen Verwaltungsmaaßregeln zum Zwecke der Unterdrückung des neuen Elbinger Anzeigers Beschwerden geführt, und die Kammer habe diese Beschwerden, vermöge Beschlusses vom 12. Mai 1853, dem Königlichen Staats-Ministerium zur **Abhülfe** übergeben, jene Beschwerden seien aber gleichwohl durch das Königliche Ministerium des Innern, ohne Anführung von Gegengründen, zurückgewiesen worden, sie seien daher zu einer neuen Petition genöthigt und müßten bitten: durch die der Kammer zu Gebot stehenden Mittel die ihnen verheißene Abhülfe ihrer Beschwerde bewirken zu wollen.

Die Commission empfiehlt **Uebergang zur Tages-Ordnung**.

Abg. **Braemer** kritisirt das Verfahren der Polizei-Direction in scharfer Weise und trägt darauf an: die Petition dem Ministerium zur Abhülfe zu überweisen.

Der **Minister des Innern** erwiedert, daß das Staatsministerium die Sache vielfach erwogen und die Petition für unbegründet gehalten habe.

Abg. Freih. v. **Vincke**: Es sei ein öffentliches Geheimniß, daß das Staatsministerium sich in einer seiner Sitzungen gegen die Ansichten des Ministers des Innern erklärt und die vorliegende Petition für begründet erachtet habe, während das Ministerium in einer späteren Sitzung, durch welchen Zufall, könne er nicht wissen, seine Ansicht völlig geändert habe. Wenn es dahin komme, daß sich der Redacteur einer Zeitung erst bei dem Polizei-Director erkundigen müsse; ob dieser mit seiner Ansicht übereinstimme, dann sei es in Preußen weit gekommen! (Lebhaftes Bravo auf allen Seiten des Hauses.)

Die Petition wird darauf dem Ministerium zur Berücksichtigung **empfohlen**. Die Sitzung schließt um 3 Uhr. Nächste am Sonnabend.

---

## † Anton Graf zu Stolberg-Wernigerode Erlaucht,

**Königl. Preuß. Obrist-Kämmerer und Minister des Königlichen Hauses, Staatsminister, General-Lieutenant, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Chef des 27. Landwehr-Regiments, Dechant des Halberstädtischen Collegiatstiftes B. Mariae Virginis et St. Pancratii zu Walbeck, Kanzler und Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, Ritter des Kaiserl. Russischen St. Andreas- und des Kaiserl. Oesterreichischen St. Stephans-Ordens** 2c. *)

Auf dem Grafenschloß zu Wernigerode am Harz, dem alten Sitze einer Hauptlinie des uralten und hochberühmten Geschlechts der Stolberge wurde dem regierenden Grafen **Christian Friedrich** zu Stolberg-Wernigerode (geb. am 8. Januar 1746) von seiner Gemahlin der Gräfin **Auguste Eleonore** (einer Tochter des Grafen Christian Ludwig zu Stolberg-Stolberg und Cousine der als Dichter berühmten Brüder Grafen Friedrich Leopold und Christian zu Stolberg-Stolberg) der **Graf Anton** als zehntes und letztes Kind am 23. October 1785 geboren. **)

**Graf Anton**, um mehrere Jahre jünger als seine Brüder, wurde ganz im Hause seiner Eltern erzogen und zwar gemeinschaftlich mit drei Prinzen von Anhalt-Pleß, über welche der regierende Graf damals die Vormundschaft führte, und drei jungen Edelleuten von Hirschfeld, die noch heute als Generale eine Zierde der Preußischen Armee sind; auch ein Graf Emich Solms gehört zu den ersten Jugendgenossen des Grafen Anton auf dem Schlosse zu Wernigerode, wo damals dem Tone der Zeit gemäß ein reger Sinn für Poesie und schöne Wissenschaften waltete, auf dessen Erweckung und Belebung die dichterischen Dioskuren im Hause Stolberg, Friedrich Leopold und Christian, gewiß nicht ohne Einfluß waren, der aber wohl seine Hauptnahrung aus dem Cirkel empfing, den der Dichter der Grenadierlieder, Gleim, im nahen Halberstadt um sich bildete. Der regierende Graf brachte als Domdechant des Stiftes Halberstadt einige Wintermonate in dieser Stadt zu und sah die Koryphäen jenes Dichterkreises oft und gern um sich, wie denn auch die regierende Gräfin — eine Frau von ausgezeichneten Gaben und wahrer Frömmigkeit — mit Lavater und nach anderer Seite hin mit Bischof Sailer in regem geistigen Verkehr stand. Neben der schönen Literatur fand besonders die Musik eine freundliche Aufnahme in dem erlauchten Grafenhause; auch Graf Anton spielte früh schon mehrere Instrumente; das Violoncell übte er mit besonderer Vorliebe, und die Neigung zur Musik hat ihn durch sein ganzes Leben begleitet. Der literarische, poetische und musikalische Verkehr, in welchem Graf Anton aufwuchs zu Wernigerode und Halberstadt, übte natürlich einen entschiedenen Einfluß auf seine ganze Bildung und sein ganzes Wesen, besonders da sich derselbe in Dresden fortsetzte.

Am 3. März 1801 wurde Graf Anton zum Cornet beim Königl. Preuß. Regiment Gardes du Corps ernannt und begab sich, um sich auf seine militairische Laufbahn vorzubereiten, nach Dresden, wo er meist im Hause des bekannten Appellationsgerichtsraths Körner verkehrte. Der Freund Schiller's, der Vater des Dichters Theod. Körner, der ganze Ton, der in jenen Kreisen herrschte, mußte viel Anziehendes haben für den jungen Grafen, der in ähnlichen Umgebungen aufgewachsen war, dem sein Namen schon auch die geweihtesten literarischen Kreise öffnete, die damals noch mit halb rührender, halb komischer Pietät vor den Profanen geschlossen wurden. Indeß versäumte Graf Anton trotz des Körnerschen Hauses seine ernsten militairischen Studien nicht, denn schon zu Ende des folgenden Jahres 1802 verließ er Dresden, ging nach Berlin und trat als Cornet beim Regiment Gardes du Corps wirklich ein. Am 2. Februar 1803 schon wurde er zum Seconde-Lieutenant im gedachten Regiment ernannt und knüpfte hier so manche Freundschaft und Bekanntschaft, deren Band gegenseitiger Achtung oder Zuneigung meist gehalten hat bis zum Ende. Gleiche Neigung zur Musik führte den Grafen mit dem nachmaligen General-Adjutanten König Friedrich Wilhelms III. General-Lieutenant v. Witzleben zusammen. Der nachmalige Oberst von Romberg, von Jagow, der als General der Infanterie, und von Natzmer, der als General der Cavallerie noch lebt, gehörten damals zu des Grafen Anton nähern Umgang, und sie sind ihm treue Freunde geblieben bis zu seinem Tode. Im Jahre 1804 sollte sich auch eine Verbindung anknüpfen, die für das ganze Leben des Grafen bedeutungsvoll war: Seine Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen trat beim Regiment Gardes du Corps ein und näherte sich dem Grafen Anton gleich anfänglich mit ganz besonderem Wohlwollen, das sich besonders nach einem Vorfall steigerte, der den Prinzen Wilhelm K. H. aus einer kleinen Verlegenheit befreite. Seine Majestät der König besuchte nämlich die Reitbahn und fragte den Prinzen nach den Namen der Pferde. Prinz Wilhelm wußte sie nicht, aber er antwortete Seinem Königlichen Bruder doch, denn Graf Anton schrieb ihm die Namen der Pferde mit dem Stock, den damals noch alle Offiziere trugen, in den Sand. Als im Jahre 1805 mobil gemacht wurde, traf den Grafen Anton die erste herbe Prüfung seines Lebens; der junge thatendurstige Offizier, der treue Patriot, der den tiefsten Haß gegen das ganze Französische Revolutionswesen und den übermüthigen neuen Cäsar im Herzen trug, in dessen Adern das Heldenblut von hundert Rittern floß, er mußte zurückbleiben, an einer Brustentzündung schwer erkrankt. Doch er versäumte nichts, denn bekanntlich ging 1805 der Marsch nur bis Thüringen, es kam noch nicht zum Kriege, und dem Grafen Anton waren schwerere Prüfungen beschieden.

Stolz und siegesgewiß zogen sie aus im Herbst 1806, sie folgten den Fahnen des großen Friedrich und ahneten nicht das gewaltige Schicksal, das über sie kommen sollte; da fielen die Schatten von Saalfeld auf den Siegesglanz Preußens, und die Nacht von Jena brach finster und schwarz herein über das Vaterland; die Riesenfaust Napoleon's, welche Europa aus seinen Fugen riß, schlug auch die Schöpfung des großen Friedrich in Trümmer. Nur Unwissenheit und böser Wille können der Preußischen Armee einen Vorwurf oder gar eine Schmach daraus machen, daß sie dem Schicksal erlegen bei Jena. Sie unterlag nicht feig und ruhmlos, sondern heldenhaft ringend. Ritterlich mit seinen Genossen und Reitern focht Graf Anton bei Auerstädt, bis ihn der Strom der allgemeinen Flucht mit sich fortriß; er folgte seinem Königlichen Kriegsherrn nach Preußen. Der Winter-Feldzug begann, jener glorreiche Feldzug, in welchem die Preußische Heldenschaar, wenn sie auch den Sieg nicht zu erringen vermochte, in einer ganzen Reihe der blutigsten Gefechte der Welt zeigte, daß es noch nicht aus sei mit der alten Preußischen Waffenherrlichkeit. Die Thaten, die damals Preußische Helden vollführt in treuer Waffenbrüderschaft mit den Russen, sie sind ungerecht vergessen im Volke, weil sie der Erfolg nicht gekrönt, weil der Trauermantel von Tilsit über sie fiel, aber es scheint nicht unpassend, daß ihrer gedacht werde zur Zeit in dankbarer Anerkennung. Graf Anton zu Stolberg-Wernigerode hat diese lange Reihe von Schlachten und Gefechten mitgefochten und sich namentlich bei Heilsberg ausgezeichnet; am 21. December 1807 wurde er zum Premier-Lieutenant ernannt und nach Königsberg commandirt zur Aufwartung, wie's damals Sitte war, bei Ihrer Majestät der Königin Louise. Dieser Dienst galt mit Recht als eine besondere Auszeichnung. Im Jahre 1808 nahm Graf Anton Urlaub und kehrte zum ersten Male seit dem großen Unglück heim in das Haus seiner erlauchten Ahnen nach Wernigerode. Die Grafschaft, das alte freie Erbe der Stolberge, war unterdessen abgerissen von Churbrandenburg und Preußen, an das sie sich durch Verträge und Bünde so fest geknüpft seit Jahrhunderten. Die Herrschaften der alten Harzgrafen sollten dem frivolen Königthum der Emporkömmlingslaune zu Kassel unterthan sein! Aus dem öffentlichen Elend flüchtete Graf Anton in das Heiligthum der Familie, dort neue Kraft und Stärke suchend, er verlobte sich im October 1808 mit Louise Therese Charlotte Friederike Caroline Freiin von der Reck, geboren am 16. October 1787, Tochter des Königl. Preuß. Ministers der Justiz und des Königl. Hauses Freiherrn von der Reck (gest. 1816), deren Schwestern später mit den Brüdern des Grafen Anton, dem regierenden Grafen Henrich und dem Grafen Constantin vermählt wurden, so daß drei Brüder drei Schwestern zu Gemahlinnen hatten. Der Justiz- und Hausminister Freiherr von der Reck war mit einer Freiin von Vincke vermählt.

Am 7. Juni 1809 wurde Graf Anton zum Stabs-Rittmeister ernannt und vermählte sich am 12. Juni desselben Jahres zu Berlin. Die Zeit wurde trüber und trüber; der Graf Anton, das Schlimmste fürchtend, bat, um nicht vielleicht gezwungen für Frankreich fechten zu müssen, um seine Entlassung aus dem Königl. Heerdienst, er erhielt denselben in den ehrenvollsten Ausdrücken unter dem 4. November 1809 als Stabs-Rittmeister. Darauf begab er sich mit seiner jungen Gemahlin nach Wernigerode. Aber seines Bleibens war hier nicht, sein treues, patriotisches Herz vermochte nicht zu verzweifeln an Preußens Zukunft; der alte Wappenspruch der Stolberge: Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden! (Spes nescia falli!) bewahrheitete sich an ihm glänzend, aber erst nach harten Proben, denn für's Erste trieb er ihn an zu einer patriotischen Thätigkeit, die das Mißfallen des bonapartischen Satrapen zu Kassel erregte und denselben so bedenklich machte, daß er den Grafen Anton für vogelfrei erklären und einen Preis auf seinen Kopf setzen ließ. Schon vorher hatte sich der regierende Graf Christian Friedrich auf seine Schlesischen Herrschaften zurückgezogen, dahin folgte jetzt Graf Anton seinem Vater, vor den Westphälischen Schergen flüchtend. Er nahm seinen Wohnsitz auf dem Schlosse zu Peterswaldau bei Reichenbach, wo ihm im folgenden Jahr sein ältester Sohn geboren wurde. *)

Im Jahre 1810 kam Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder Sr. Maj. des Königs, nach Schlesien, um die Stimmung kennen zu lernen, und wählte den Grafen Anton, für den er seine alten freundschaftlichen Gesinnungen treu bewahrt, zu seinem Begleiter auf seiner Reise durch die Provinz. Sonst lebte der Graf äußerlich ein stilles Leben, nur mit der Verwaltung der Güter seines greisen Vaters beschäftigt, doch blieb er keiner der patriotischen Strebungen fremd, die damals, ein stilles Rüsten, durchs ganze Preußenland gingen. Dabei hielt er sich dem Tugendbunde und anderer Geheimbündelei, die seinem Wesen der Natur nach stets zuwider war, fern. Dagegen war er der Ersten Einer, die im Jahre 1813 zur Fahne eilten, als des Königs Aufruf erscholl; er war schon dem 2. Leib-Husaren-Regiment zugetheilt, als der Prinz Wilhelm Königl. Hoheit ihn sich zum zweiten Adjutanten erbat. Erster Adjutant des Prinzen war v. Hedemann, der jetzt noch als General der Infanterie a. D. lebt. Als Adjutant begleitete er seinen Prinzen in die Schlacht von Lützen (Groß-Görschen) und war an dessen Seite, als sich der ritterliche Held an die Spitze des jetzigen 6. Kürassier-Regiments (Kaiser von Rußland) setzte und es gegen die feindlichen Quarré's führte. Beim Einhauen wurde dem Prinzen Wilhelm das Pferd unterm Leibe erschossen, ebenso dem Grafen Anton, der sich als Erster im feindlichen Quarré befand und besinnungslos und gefährlich gequetscht auf dem Schlachtfelde liegen blieb, bis ihn v. Hedemann fand, der den Prinzen suchte. Für Lützen erhielt Graf Anton das eiserne Kreuz zweiter Klasse und wurde am 4. Juni 1813 wirklicher Rittmeister; von seinen schweren Quetschwunden aber wurde er während des Waffenstillstandes zu Chudowa zwar geheilt, doch war er genöthigt, den Rest des Feldzuges, wenn er nicht zu Pferde war, an der Krücke zu gehen. Er nahm nun weiter, immer als Adjutant des Prinzen Wilhelm, im Jahre 1813 an folgenden Schlachten und Gefechten Theil: Löwenberg, Pilgramsdorf, Goldberg, Katzbach und Leipzig. Im folgenden Jahre 1814 commandirte Prinz Wilhelm eine Brigade unter Yorck, und Graf Anton war auf diesem ganzen, höchst anstrengenden Feldzuge der sogenannten Schlesischen Armee unter Feldmarschall Blücher an der Seite seines Prinzen. Kein Wunder, daß er der Kriegsehren viele gewann an solcher Stelle! Er focht bei St. Dizier und La Chaussée, bei Chalons sur Seine und Chateau-Thierry, Méry sur Seine und Laon, wo er sich das eiserne Kreuz erster Klasse erstritt, bei La Ferté, Gauche und Clay und endlich vor Paris. Manche theure Waffenbrüderschaft wurde geschlossen in den Tagen blutigen Kampfes und heller Siegesfreude, vor allem mit dem ernsten, eisernen Yorck, dem Grafen von Wartenburg, der so festes Vertrauen auf unsern Grafen Anton setzte, daß er ihn auf dem Sterbebette noch zu seinem Testamentsvollstrecker und Vormund seiner Söhne ernannte. Mit dem General der Infanterie v. Grolmann, mit dem Grafen von der Gröben, jetzt General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und commandirender General des Garde-Corps, mit General v. Röder und Andern vereinigte ihn manch liebes Band. Auch Gneisenau, dem genialen Schlachtendenker, trat er schon in diesem Feldzuge näher, obwohl sie in inniger Freundschaft erst später verbunden. Von Kriegs- und Siegesmühen ruhete Graf Anton aus auf dem Schlosse seiner Väter zu Wernigerode, als ihn Seines Königs Kriegsruf 1815 auf's Neue zu den Waffen rief, und wiederum war er der Paladin des ritterlichen Hohenzollern, der ihn selbst von Wernigerode abholte zu neuem Kampf, zu neuem Sieg. Nach dem Feldzuge von 1814 (am 23. April) war Graf Anton zum Major ernannt worden. Prinz Wilhelm commandirte dieses Mal eine Brigade unter dem Grafen Bülow von Dennewitz, und so trat sein Adjutant auch diesem ruhmreichen Feldherrn näher, der mit ihm die Liebe zur Musik theilte. Ließ doch Bülow eine von ihm componirte Messe in der Kathedrale zu Rheims aufführen, während von fern der Kanonendonner accompagnirte. Zur selben Zeit hielt der Candidat Schulz, der als Freiwilliger den Feldzug mitmachte, in Husaren-Uniform seinen Kameraden eine Predigt. Nachdem es dem Grafen Anton vergönnt gewesen, auch die letzte große Siegesschlacht von La Belle-Alliance mitzuschlagen, kehrte er heim und erhielt am 8 November 1815 den erbetenen Abschied als Oberst-Lieutenant. Seit jener Zeit lebte Graf Anton im Schooß seiner Familie, leitete an Stelle seines greisen Vaters, der dem Erblinden nahe war, die Verwaltung der Stolbergischen Herrschaften in Schlesien, beschäftigte sich vielfach mit der Landwirthschaft und lernte namentlich die Provinzial-Verhältnisse aus dem Grunde kennen. In jene Zeit fällt die positiv christliche Entwickelung des Grafen, in welcher alle schon so früh in ihn gelegten Keime zur herrlichsten Blüthe kamen, und in dieser stillen Abgeschiedenheit wurde er das auserwählte Rüstzeug Gottes für Kirche und Staat, wodurch er in dem zweiten Halbschied seines Lebens so Vielen zum Segen gesetzt war. — 1818 feierten die Aeltern des Grafen ihre goldene Hochzeit. Im Jahre 1822 verweilte Graf Anton zehn Monat in Berlin, um für die Grafschaft Wernigerode die neuen Recesse mit der Krone Preußen abzuschließen, die zufolge der Beschlüsse des hohen Bundestages nöthig geworden waren. Während dieses Berliner Aufenthaltes wurde der Graf dem hohen Königl. Hause, namentlich aber Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen (nunmehr Se. Maj. der König Friedrich Wilhelm IV.) näher bekannt, mit höchstem Wohlwollen und mit ganz besonderm Vertrauen beehrt. Damals knüpften sich auch die Verbindungen des Grafen mit dem fürstlichen Hause Radziwill (Prinzeß Louise von Preußen), mit dem Grafen Bernstorff, mit den Gebrüdern von Gerlach, mit von Lancizolle, von Bethmann-Hollweg und manchen Anderen. Am 26. Mai 1824 starb der Graf Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode, und während in der Regierung der Grafschaft Wernigerode sein ältester Sohn Graf Henrich folgte, übernahm Graf Anton die auf ihn vererbte Fideicommiß-Herrschaft Kreppelhof bei Landeshut in Schlesien. Hier besaß und gewann er immer mehr durch die Lauterkeit seines Wesens, durch die edle Festigkeit seines Handelns, durch die männliche Sicherheit seines Auftretens und die unübertroffene wahre Höflichkeit und Vornehmheit seiner Sitte die Herzen Aller; Arme wie Reiche brachten ihm ein Vertrauen entgegen wie es selten einem Manne geboten wurde; aber selten verdiente es auch ein Mann wie er es verdiente. Er wurde Landes-Aeltester und dann Königl. Landrath im Kreise Landeshut. Das Leben des Grafen Anton hatte in jener Zeit besonderen Reiz für ihn durch die Nachbarschaft von Fischbach, wo II. KK. HH. der Prinz und die Frau Prinzeß Wilhelm die Sommermonate zubrachten, von Erdmannsdorf, wo der Feldmarschall Graf Neithardt von Gneisenau lebte, von Ruhberg, dem Sommer-Aufenthalte der Frau Fürstin Radziwill Königl. Hoheit und von Buchwald, dem Gute der vom ganzen Königlichen Hause so hoch geschätzten Frau Gräfin v. Reden Excellenz. Aber so angenehm diese Stellung sein mußte, Graf Anton verließ sie bald, denn er hat sich dem Vaterlande nie versagt, wo es ihn rief, wohin ihn der König auch stellen mochte. Im Jahre 1830 ging der Prinz Wilhelm von Preußen Königl. Hoheit als General-Gouverneur von Rheinland und Westphalen nach Köln, und Graf Anton zu Stolberg, der in drei Feldzügen den Prinzen als Adjutant an den Rhein und über den Rhein begleitet hatte, er folgte ihm jetzt als Adjutant für Civilgeschäfte eben so willig und diente ihm eben so treu, wie einst im Militairdienst. Im Frühling des Jahres 1831 erbte der Graf die Herrlichkeit Diersfort bei Wesel von seinem Schwager, dem Freiherrn v. Willich, und hielt sich dort bis zum folgenden Jahre auf. Am 30 März 1831 hatte ihn Se. Majestät der König zum Obersten ernannt.

1833 ging er als Königl. Commissarius zum Rheinischen Provinzial-Landtage nach Düsseldorf und wurde zu Anfang des folgenden Jahres 1834 zum Regierungs-Chef-Präsidenten zu Düsseldorf ernannt. Dort kam er in nähere Berührung mit hervorragendern Persönlichkeiten des Rheinischen Adels, mit dem Reichsgrafen Bergh v. Trips, dem Reichsgrafen Franz Joseph Anton v. Spee, dem Grafen Mirbach, dem Reichsgrafen Wolff Metternich zur Gracht u. A., pflegte andererseits indeß auch den Umgang mit Schadow, dem Director der Akademie, und Felix Mendelssohn, der sich damals in Düsseldorf aufhielt. So viel Schönes aber das Rheinische Leben dem Grafen Anton auch geboten, so viel Verehrung, Achtung und Liebe ihm auch dort zu Theil geworden, so war es doch eine ganz besondere Freude für ihn, als ihn sein König und Herr am 11. September 1837 zum Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen ernannte und er so in sein eigentliches Heimathland und zu den altpreußischen Verhältnissen zurückkehren konnte.

Auf diesem hohen Posten in Magdeburg verharrte der Graf bis ihn König Friedrich Wilhelm IV. am 30. December 1840 zum wirklichen Geheimen Rath ernannte und ihn nach Berlin berief. Von da an hatte Graf Anton, mit dem Vertrauen seines Königs und Herrn beehrt, Antheil an der gesammten Thätigkeit, welche die ersten Regierungsjahre König Friedrich Wilhelms IV. erfüllte. Bei seiner Amtsthätigkeit und zahlreichen Reisen ließ er nie den höchsten Zweck seines Lebens, das Wirken für das Reich Gottes außer Acht. Am 4. Mai 1841 wurde er zum General-Major und am 28. October desselben Jahres zum Chef des 27. Landwehr-Regiments ernannt. Das war dem Grafen eine rechte Herzensfreude, weil in dem Regiment die Leute dienen von dem alten Erbe seiner Väter, aus der Grafschaft Wernigerode. Am 7. Juni 1842 erfolgte seine Ernennung zum Staats-Minister, und am 23. October wurde ihm als Minister des Königl. Hauses die Verwaltung der Domainen und Forsten, die bis dahin v. Ladenberg geleitet hatte, übertragen. In dieser Zeit begleitete er seinen Königlichen Herrn auf allen Reisen, namentlich nach Dänemark, nach England zur Taufe des Prinzen von Wales und nach Italien. In den ersten Wochen des Jahres 1848 ging er als Königlicher Commissarius nach Oberschlesiens vom Hungertyphus schwer heimgesuchten Districten, eine echte Stolbergs-Mission.

Die Märztage kamen und mit ihnen kaum noch gesühnte Schmach über Preußen. Wir erwähnen hier nur kurz, daß der Graf Anton Stolberg am 17. März Abends seine Entlassung als Minister einreichte, daß er schweren Herzens kummervollen Abschied nahm von seinem geliebten Könige und Herrn, und daß er aus Berlin ging, als das dreifarbige Banner der Revolution von dem Schlosse seiner Könige wehte. Am 20. März hatte des Königs Majestät, welche wohl wußte, wie fest sie vertrauen könne auf einen Stolberg, den Grafen Anton zum General-Adjutanten ernannt, doch wurde die Cabinets-Ordre, selbst in der damaligen Verwirrung kaum erklärlich, nicht einmal publicirt. Der Graf zog sich dahin zurück, wo seine Wiege gestanden, nach Wernigerode, dort entriß ihm der Tod eine Tochter in blühender Jugend, und so brachten die finsteren Tage des März auch dem Vaterherzen des schwer geprüften Patrioten und königlich gesinnten Mannes besonderes Leid. Am 4. Mai bat er auch um seinen Abschied aus dem Militairdienst; er erhielt denselben sofort am 9. Mai als General-Lieutenant, doch wurde er auch als Chef des 27. Landwehr-Regiments gestrichen aus den Armee-Listen, ein Verfahren, bisher ohne Beispiel in der Geschichte der Königlichen Armee. Der Haß der Revolution und ihrer Trabanten würde den Grafen Anton geadelt haben, wenn er nicht einen höheren Adel getragen.

Seitdem lebte der Graf auf seiner Schlesischen Herrschaft Kreppelhof mit klarem Auge den Gang der Revolution verfolgend und überall rastlos thätig, wo es zu retten galt irgend ein theures Bruchstück der alten Preußenherrlichkeit und es zu bergen vor den hochgehenden Wogen der Empörung. Er nahm damals auch den thätigsten Antheil an der Gründung der Neuen Preußischen Zeitung, und er hat dieser Zeitung sein Wohlwollen und seine Theilnahme bewahrt bis an sein Ende. Als im November 1848 das Ministerium Brandenburg-Manteuffel seinen rettenden Damm der Revolution siegreich entgegenwarf, da konnte sich Graf Anton mit Recht sagen, daß er und seine Freunde dazu beigetragen, diese rettende That möglich zu machen. Aber noch war die Zeit nicht gekommen, die den Grafen in das öffentliche Leben zurückrief. Mit Werken christlicher Barmherzigkeit, der Stiftung eines Krankenhauses beschäftigt, lebte er in Schlesien, und erst als Preußen sein schwarz-weißes Banner entrollte gegen seinen Hauptfeind, gegen die Revolution, die damals noch trotzig ihren Fuß auf die Barricaden der Sächsischen Königsstadt setzte, da nahte sich der getreue Stolberg und bot seinem geliebten Könige und Herrn seinen Degen und seine Dienste an. In demselben Jahre 1849 wurde des Grafen Anton ältester Sohn, der Graf Eberhardt zu Stolberg, Königl. Landrath des Kreises Landeshut, zum Abgeordneten der Zweiten Kammer in Berlin gewählt, die Wähler aber stellten die Bedingung, der Vater müsse den Sohn während der Kammersession im Landrathsamte vertreten. Freudig, wie immer, wenn ihn das Vaterland rief, übernahm der erlauchte Graf, der greise Staatsminister, die Verwaltung des Landrathsamtes und führte dieselbe sieben Monate lang mit gewohnter Sorgsamkeit und Treue. Antike Tugend nennt man gewöhnlich diese einfache Unterordnung der Persönlichkeit unter den höhern Zweck des Vaterlandes; die falsche Bildung führt uns irre mit diesem Beiwort, denn nicht antik, sondern ächt deutsch ist diese Tugend, und unter dem Adel namentlich wird sie vielfach geübt, wenn auch selten anerkannt und noch seltener gerühmt. Als im Herbst 1850 der Befehl zur Mobilmachung gegeben wurde, trat der Generallieutenant Graf Anton zu Stolberg am 26. Novbr. als General-Adjutant Sr. Maj. des Königs wieder in Activität und erhielt unter dem 13. Mai 1851 sein geliebtes 27stes Landwehr-Regiment wieder, das man ihm 1848 auf so unglaubliche Weise genommen.

Am 26. Juni 1851 erfolgte seine Ernennung zum Obrist-Kämmerer und Minister des Königlichen Hauses; am 26. August desselben Jahres erhielt er bei der Huldigung der Hohenzollernschen Lande den Schwarzen Adlerorden und wurde Großcomthur des Königlichen Hausordens von Hohenzollern. Bei der Rückkehr von dieser Reise traf ihn in Prag die Trauerkunde von dem Tode seines zweiten Sohnes, des Grafen Conrad, ein ächter Erbe seines treuen, edlen Herzens, der dem geliebten Vater vom Glauben zum Schauen voraneilte. Am 18. Januar 1852 wurde der Graf zum Kanzler des hohen Ordens vom Schwarzen Adler ernannt und erhielt die Ordenskette. In diesem und den folgenden Jahren befand sich der Graf Anton stets in der nächsten Nähe seines Königlichen Herrn, der ihn, gleich wie die Königin Majestät, mit Allerhöchstseinem vollen Vertrauen beehrte, er begleitete Se. Majestät auf allen Reisen, namentlich aber als ein eifriger Waidmann auf allen Jagden, auch auf den letzten in diesem Jahre noch. Der edle Herr verspürte durchaus keine Abnahme seiner Kräfte, seine Haltung war ebenso stattlich und würdevoll wie immer, dennoch schien er eine Ahnung von seinem nahen Ende zu haben, denn als er dem diesjährigen Erinnerungsfest der Freiwilligen am 3. Februar beiwohnte, sprach er es gegen den Präsidenten Götze und andere Freunde aus, daß er diesen Tag nicht wieder erleben werde. Am 5. Februar, einem Sonntag, war er am Nachmittage noch bei Ihren Majestäten auf dem Schloß, in der Nacht zum Montag erkrankte er, doch nicht so schwer, daß es die äußersten Besorgnisse der Seinigen wachgerufen hätte. Die Lage Preußens, die Schwierigkeiten, in die Preußen bei den gegenwärtigen Verwickelungen gerathen, beschäftigten den treuen Diener des Königs auf seinem letzten Lager unaufhörlich; er war ein unerschütterlich fester Anhänger und Vertheidiger der Politik, die im Testamente König Friedrich Wilhelm's III. Preußen vermacht worden. Auch aller seiner näheren Bekannten gedachte der edle Graf liebevoll in diesen seinen letzten Tagen. Am 9. Februar Abends hatte er eine längere Unterredung mit dem Pastor Schulz von Bethanien; den 10. Februar lag er meist ohne Bewußtsein bis Abends 9 Uhr, wo er den genannten Geistlichen nochmals holen ließ, mit ihm betete, ihm sein Glaubens-Bekenntniß, in welchem er selig zu werden hoffe, ablegte und rührenden Abschied von seiner Familie nahm. Danach sprach er: „Bringt meinen letzten Gruß, meinen letzten Dank meinem Könige und Herrn und der Königin!" Das waren die letzten Worte des erlauchten Grafen Anton zu Stolberg, als er sie gesprochen, lehnte er sich zurück und verfiel in einen Schlaf, der fast 18 Stunden dauerte; am 11. Februar Nachmittags 3 Uhr ist er ohne Todeskampf verschieden.

Wie sein Leben, so war auch sein Tod, treu seinem Gott, treu seinem Könige.

Die tiefste Trauer ergriff die Herzen aller treuen Unterthanen Sr. Majestät des Königs in Berlin, als an jenem dunkeln Sonnabend die Todesbotschaft kam, und als die Neue Preußische Zeitung unter Trauerrand das Ableben des edlen Grafen meldete, da wurden viele Augen naß im weiten Preußenlande und manche Lippe sagte leise bebend: Graf Anton Stolberg hin, und gerade jetzt?

Am Montag (den 13. Febr.) Abends nach 7 Uhr fand in dem Hotel in der Wilhelmsstraße, das der Graf Stolberg bewohnt hatte, die Einsegnung der Leiche statt. Der Saal, in welchem die Trauer-Feierlichkeit abgehalten wurde, war mit Cypressen und Orangerie reich und sinnig ausgeschmückt; ein Altar war aufgerichtet, vor dem der einfache schwarze Sarg stand, von mächtigen silbernen Kandelabern umgeben. Auf dem Deckel des Sarges lag ein Crucifix, während des heimgegangenen Helden Degen, Helm, Schärpe u. s. w. an dem Fußende angebracht waren. Auf jeder Seite des Sarges stand ein Tabouret, auf welchem die Insignien der hohen Würden und Aemter, deren Träger der verewigte Graf gewesen, sowie die Kette des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, das große Band des Kaiserl. Russischen Ordens vom heiligen Andreas und das große Band des Kaiserl. Oesterreichischen Ordens vom heiligen Stephan lagen. Von den zahlreichen Orden, deren Ritter Graf Anton gewesen, hat er in der letzten Zeit seines Lebens fast nur diese drei getragen. Preußen, Rußland und Oesterreich!

Hier versammelten sich in großer Trauer-Gala einerseits die Obersten Hofchargen, die Ober-Hofchargen, die Hofchargen, die Königlichen Kammerherren und die Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, mit den Ordensketten; dann der Präsident und die Mitglieder des Königlichen Staats-Ministeriums; ferner die Vertreter aller fremden beim Königlichen Hofe beglaubigten Gesandtschaften, die Generalität, die Geheimräthe, die Präsidenten und viele Mitglieder beider Kammern, die Hofbeamten, die Beamten des Ministeriums des hohen Königlichen Hauses u. s. w. u. s. w. Die Haupt- und Residenzstadt Berlin war vertreten durch ihren Ober-Bürgermeister Krausnick, durch den Bürgermeister Naunyn und den Vorsteher der Stadtverordneten Fähndrich. Kurz vor den Majestäten traten ein II. KK. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen, II. KK. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Carl, der Prinz Friedrich Carl, die Prinzessin Louise, der Prinz Friedrich, der Prinz Georg, der Prinz Albrecht (Sohn), alle zur Zeit hier anwesenden höchsten Herrschaften, wie Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Sagan u. A.

Gleich nach Ankunft Sr. Majestät des Königs, Allerhöchstwelcher die Uniform der Gardes du Corps trug, und Ihrer Majestät der Königin begann die Trauer-Feierlichkeit mit Gesang des Liedes: „Jesus, meine Zuversicht" 2c. Dieses Lied, dessen Dichterin bekanntlich Louise Henriette von Oranien, erste Gemahlin des großen Churfürsten ist, wurde von dem Königlichen Domchor vorgetragen. Dann hielt der Beichtvater des verewigten Grafen, Prediger Schulz aus Bethanien, die Todten-Liturgie, welche sich an die Worte anschloß: „Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe." (1. Mos. 24, 56.) In der dann folgenden Gedächtnißrede behandelte Prediger Schulz in einfacher, aber höchst ergreifender Weise das Thema: „Er hat Gnade empfangen, er hat Treue gehalten!" Er legte dabei folgende Schriftstellen zu Grunde: 1. Thess. 4, 13. Offenbarung 14, 13. Jesaias 57, 1. 2. — Nach der Rede folgte der Gesang des Domchors: „Ach bleib' mit Deiner Gnade" 2c., dann die Einsegnung der Leiche durch den vorbenannten Geistlichen, endlich wieder Gesang des Domchors: „Schreib' meinen Namen auf's Beste in's Buch des Lebens ein" 2c., womit die Feierlichkeit geschlossen wurde.

II. MM. der König und die Königin nahmen auf's Tiefste bewegt Abschied von dem sterblichen Theil des heimgegangenen treuen Dieners, indem sie knieend in stillem Gebet vor dem Sarge verweilten.

Am Abend ließen sich II. MM. der König und die Königin im Königlichen Schloß durch den Domchor liturgische Gesänge vortragen.

Dienstag, den 14. Februar, Morgens gegen 8 Uhr wurde der Sarg den ausdrücklich ausgesprochenen Wünschen des verewigten Grafen gemäß, in aller Stille nach dem Potsdamer Bahnhofe gebracht und dort in einem Königlichen Wagen auf einen offenen Eisenbahnwagen gesetzt, der von Seiten der Eisenbahn-Gesellschaft mit schwarzem Tuch ausgeschlagen und mit Blumenkränzen und Guirlanden decorirt worden war. Die Söhne und nächsten Verwandten geleiteten den Zug, der um 9 Uhr Berlin verließ. In Halberstadt, wo der verewigte Graf in seiner frühesten Jugend so oft verweilt, sollte jetzt seine Leiche von der allgemeinen Verehrung feierlich und in tiefster Rührung empfangen werden. Auf dem Bahnhofe stand der Commandeur, die Offiziere und als Ehrenwache der Stamm des 1. Bataillons vom Königl. 27. Landwehr-Regiment, dessen Chef der erlauchte Graf bei Lebzeiten gewesen. Ferner der Commandeur, die Offiziere und eine Ehrenwache vom Königl. 7. Kürassier-Regiment. Ferner waren erschienen die Präsidenten des Appellations-Gerichtes und der andern Behörden, der Ober-Domprediger, der Ober-Bürgermeister und sein Beigeordneter, der Gymnasial-Director u. v. A. Auch der Königl. Ober-Jägermeister Graf v. d. Asseburg hatte sich mit mehreren Edelleuten der Umgegend zum Empfange des Leichenzuges eingefunden. Dieser kam etwa 1½ Uhr auf dem Bahnhofe an; das: „Jesus, meine Zuversicht" 2c., von den Zöglingen des Königl. Seminars gesungen und von dem Trompeter-Corps begleitet, ertönte bei der Ankunft des Zuges. Lautlose Stille herrschte in der dichten Menschenmenge, die alle Umgebungen und Zugänge zum Bahnhofe besetzt hielt. Dann wurde gesungen: „Ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit ihm verbunden" 2c. Als kurz nach 2 Uhr der Leichenwagen von dem Eisenbahn-Waggon gehoben war, ordneten sich die Reihen, und unter dem Gesange des alten Liedes: „Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin!" folgte der ernste Zug dem Leichenwagen. Eine Deputation der Bürgerschaft von Wernigerode geleitete den erlauchten Herrn in die alte Heimath der Stolberge.

Der Trauerzug an der Grenze der Grafschaft feierlich eingeholt, traf nach 6 Uhr in Wernigerode ein. Die Geistlichkeit, die Lehrer, die Schulen eröffneten den Zug, die Behörden und die Bürgerschaft folgten dem Leichenwagen, und so bei Fackelschein, unter Glockenklang und Chorgesang wurde der sterbliche Theil des erlauchten Grafen durch die Stadt und die Vorstadt Nöschenrode geführt und für die Nacht in der Sanct Theobaldikirche beigesetzt.

Am andern Tage, den 15. Februar Nachmittag 2 Uhr, haben sie ihn bestattet bei seinen Vätern; die kirchliche Feierlichkeit leitete der Consistorialrath v. Hoff, und als der Sarg eingesenkt wurde in die Gruft, denn unter freiem Himmel und in freier Erde liegen die Stolberge begraben auf dem Gottesacker bei dem Kirchlein von Sanct Theobald, da machte sich ungestümes Schneewetter auf und warf weiße Flocken auf den schwarzen Sarg und das schwarze Bahrtuch, also daß Graf Anton zu Stolberg begraben ward in Schwarz und Weiß, in den geliebten Farben Preußens, für die er geblutet und gestrebt, gewirkt und gelebt ein ganzes, edles, schönes Leben lang. Die Stolberge v. Stolberg, die Stolberge von Roßla, die Fürsten Reuß und viele andere erlauchte und edle Geschlechter des Landes, die den Stolbergen anverwandt, oder dem verewigten Grafen persönlich zugethan gewesen, waren um das Grab versammelt, und unter ihnen war Einer, der war vor 62 Jahren schon mit dem Grafen Anton zusammengewesen an demselben Ort, das war der General v. Hirschfeldt aus Magdeburg, einer der ersten Jugendgefährten des verewigten Grafen.

Und als die Stolberge den einen Bruder zur Erde bestattet, da traten sie an das Sterbebette des andern; am folgenden Tage, den 16. Februar, Morgens um 4 Uhr, verschied der regierende Graf Henrich zu Stolberg-Wernigerode.

Das ist in flüchtigen Umrissen das Leben des Grafen Anton zu Stolberg-Wernigerode, der als Christ und Edelmann lebte und starb, der nie das Seine suchte, sondern stets für Andere sorgte, der viel Vertrauen fand und noch mehr verdiente, der viel mehr war, als er in seiner Bescheidenheit selbst glaubte, dessen höchster Ehrgeiz es war, ein treuer Diener seines Königs und Herrn, den er so innig liebte und verehrte, zu sein.

Wo die hohe edle Gestalt des erlauchten Grafen gestanden, am Thron seines Königs, im Rath der Weisen, oder an dem Lager des Kranken in der Hütte der Armuth, da ist eine Lücke, die schwer auszufüllen sein wird. Doch es giebt noch Stolberge in Preußen, und ihr Wappenspruch lehrt uns, daß Hoffnung nicht zu Schanden werden läßt.

G. H.

---

*) Der verewigte Graf Anton war überhaupt Ritter folgender Orden: Königl. Preußische: des Schwarzen Adler-Ordens und somit auch des Rothen Adler-Ordens erster Klasse, des Eisernen Kreuzes erster Klasse, Ehren-Senior des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse, des St. Johanniter-Ordens, Großcomthur des Königl. Hausordens von Hohenzollern, des Hohenzollern'schen Ehrenkreuzes erster Klasse. Kaiserl. Russische: des St. Andreas-, St. Alexander-Newsky-, St. Annen-Ordens erster Klasse, des Weißen Adler-Ordens und St. Stanislaw erster Klasse. Des Kaiserl. Oesterreichischen St. Stephan erster Klasse. Des Großherzogl. Badischen Ordens der Treue erster Klasse, des Königl. Baierischen Civil-Verdienstordens erster Klasse, des Königl. Dänischen Danebrog-Ordens erster Klasse, des Königl. Hannöverschen Guelphen-Ordens erster Klasse, des Königl. Niederländischen Löwen-Ordens erster Klasse und endlich des Churhessischen Löwen-Ordens erster Klasse.

**) Die neun Geschwister des Grafen Anton sind: 1) Gräfin Anna starb als Freifrau von Willich auf Diersfort bei Wesel. 2) Gräfin Louise, geb. 24. November 1771, vermählt 21. December 1807 mit dem Königl. Preuß. Wirkl. Geh. Rath Mauritz Haubold von Schönberg. 3) Graf Henrich, geb. am 25. December 1772, vermählt am 4. Juli 1799 mit Caroline Alexandrine Henriette Prinzeß von Schönburg-Waldenburg, Wittwer 29. August 1809, wieder vermählt 30. December 1810 mit Eberhardine Lisette Friederike Luise Caroline Freiin von der Reck, regierender Graf seit 26. Mai 1824, Mitglied des Königl. Preuß. Staatsrathes, Domherr zu Halberstadt, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens u. s. w., starb am 16. Februar 1854. 4) Graf Ferdinand, geb. 18. Oct. 1775, vermählt am 25. Mai 1802 mit Gräfin Marie Agnes zu Stolberg-Stolberg, die einzige Tochter des Grafen Friedrich Leopold, die nicht mit ihrer Familie zum Katholicismus übertrat, — Wittwer seit 1848, Königl. Preuß. Wirklicher Geh. Rath. 5) Gräfin Maria, vermählt an den Prinzen Heinrich LIV. von Reuß-Lobenstein. 6) Gräfin Friederike, geb. 16. December 1776, seit 1833 Wittwe von Heinrich Ludwig Burggrafen zu Dohna. 7) Graf Constantin, geb. 25. September 1779, vermählt 30. September 1804 mit Ernestine Philippine Friederike Caroline Freiin von der Reck. War Flügeladjutant weiland Sr. Majestät des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. und starb am 19. August 1817. 8) Gräfin Ernestine, welche in zarter Jugend schon verstorben. 9) Graf Theodor, der sehr jung starb.

*) Die Kinder des Grafen Anton sind:

1) Graf Eberhardt, geb. 11. März 1810, Königl. Landrath und Landesältester, Rittmeister im 5ten schweren Landwehrreiterregiment und Kanzler des St. Johanniter-Ordens, vermählt am 26. Mai 1842 mit der Prinzeß Marie Wilhelmine Johanne, geb. 24. Juni 1822, des Prinzen Heinrich LX. Reuß von Schleiz Tochter. 2) Graf Conrad, geb. 9. Juni 1811, Königl. Rittmeister im 27sten Landwehrregiment, vermählt 4. October 1838 mit Marianne Sophie Eleonore, des Obersten Conrad Giesebert Freiherrn von Romberg Tochter, gest. 1851. 3) Graf Udo, geb. 27. Juli 1812, gest. 1827. 4) Gräfin Jenny, geb. 3. November 1813, vermählt 12. Juni 1838 mit Alexander Grafen von Keller, Königl. Preußischem Oberst-Hof- und Hausmarschall. 5) Gräfin Marianne, geb. 18. April 1815, gest. 1844. 6) Gräfin Bertha, geb. den 3. December 1816. 7) Gräfin Elisabeth, geb. 1817, gest. 1821. 8) Gräfin Anna, geb. den 6. September 1819. 9) Gräfin Charlotte, geb. den 27. März 1821, vermählt mit dem Ober-Präsidenten Hans Hugo von Kleist-Retzow. 10) Graf Bolko, geb. den 1. Januar 1823, Königl. Preußischer Premier-Lieutenant im Regiment Gardes du Corps, vermählt mit Gräfin Elisabeth, des Königl. Preußischen General-Lieutenants von Thun Tochter. 11) Gräfin Friederike, geb. den 20. September 1824, gest. den 27. März 1848. 12) Graf Theodor, geb. den 5. Juni 1827, Königl. Preußischer Seconde-Lieutenant im Regiment Gardes du Corps.

## Statistisches aus den Vereinigten Staaten.

⊙* **Aus Nord-Amerika.** Der außerordentlich vollständige und interessante Bericht über den Census des Jahres 1850 giebt fortwährend zu neuen Berechnungen und neuen Resultaten Anlaß. Der Flächeninhalt der Vereinigten Staaten beträgt beinahe zehn mal mehr als England und Frankreich zusammengenommen, die Bevölkerung steht natürlich in keinem Verhältnisse. Interessant ist das Ergebniß des Wachsthums der neuen Staaten in ihrem Verhältniß zu der Vertretung im Congresse. Das Unterhaus hatte im Jahre 1830, als es nur 26 Staaten gab, acht Mitglieder mehr als im Jahre 1850, wo die Zahl der Staaten auf 31 gewachsen war. New-York hatte damals 40, während es jetzt nur 33 Repräsentanten hat, Virginien verlor sechs, seit es in die Union trat — auf diese Weise verhindert die Constitution die größeren Staaten, die kleineren gar zu sehr in Nachtheil zu bringen, während bekanntlich im Senate alle Staaten, groß oder klein, gleich vertreten sind. Als ein Zeichen nationalen Wohlstandes muß es angesehen werden, daß der Census die Zahl der Häuser auf 3,362,337 angiebt, was, auf 25 Millionen Einwohner vertheilt, nur wenig mehr als sechs Personen auf jedes Haus giebt. Das Verhältniß stellt sich noch besser heraus, wenn die oben nicht eingeschlossene Zahl der Neger-Häuser hinzugerechnet wird. Auch die Riesen-Hotels der großen Städte, welche nicht selten ein Tausend Einwohner haben, sind im Census nicht speciell berücksichtigt. Das Wachsthum der Bevölkerung der Union ist auffallend regelmäßig: Der zehnjährige Durchschnitt bringt es auf 34 Procent; auffallend ist es, daß das Verhältniß unter den Sclaven sich auf 27, unter den freien Negern nur auf 10 Procent herausstellt, was für die Sclavenfrage wie für die Physiologen gleich wichtig erscheint. — Was Kirchen betrifft, so haben die Methodisten bei weitem die meisten, dann folgen die Baptisten, und demnächst die Presbyterianer. Die übrigen Hauptrichtungen — darunter die Lutheraner — sind sich ziemlich gleich und zählen alle zusammen nicht so viel Gebäude als die Baptisten oder die Methodisten. Im Kirchenvermögen sind jedoch die Episcopalen Allen, außer den beiden letztgenannten, und selbst den Katholiken mehre Millionen voraus. Der Staat New-York hat die meisten öffentlichen Bibliotheken und die größte Zahl Bände; er besitzt mehr als ein Viertel der Gesammtzahl in den Vereinigten Staaten, während er mit Massachusetts und Pennsylvanien eben so viel Bände zählt, als der Rest der Union. — Von öffentlichen Blättern zählt der Census 2526; davon sind 254 tägliche Zeitungen (!), 1902 erscheinen wöchentlich, 145 drei oder zwei Mal die Woche, 100 monatlich, 95 alle vierzehn Tage und 19 vierteljährlich. Drei Fünftel der Gesammtzahl sind politischen Inhalts, ein Fünftel rein literarisch, die übrigen der Religion oder der Wissenschaft ausschließlich gewidmet. — Vier Millionen (!) Kinder besuchten öffentliche Schulen — und doch fanden sich noch eine Million Einwohner, die nicht lesen und schreiben konnten; die Mehrzahl darunter waren Frauen, Californien ausgenommen. Fünf Millionen Einwohner hielten jeder eine Zeitung; im Staate New-York genau die Hälfte aller Einwohner — eine Thatsache, die allein das eigenthümliche Leben der Union erklärt.

## Der heilige Bund

wurde in einer großen Zeit geschlossen von dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Rußland. Diese Majestäten vollzogen ihn in Paris 1815, sie haben ihn treu gehalten bis zu ihrem seligen Ende — zu großem Frieden ihrer Völker, zu einem starken Schutze gegen die Feinde.

Die beiden großen Westmächte folgten der dringenden Einladung nicht, dem heiligen Bunde beizutreten. — Heilig hieß er nicht mit Unrecht, denn die drei Herrscher von Gottes Gnaden erklären: „sie hätten die innige Ueberzeugung erlangt, es sei nothwendig, den von den Mächten in ihren gegenseitigen Verhältnissen zu nehmenden Gang durch die erhabenen Wahrheiten zu bestimmen, welche die Religion des Gottheilandes aufstelle; sie bezeugen Angesichts der ganzen Welt, wie sie unerschütterlich entschlossen seien, sowohl in der Verwaltung ihrer Staaten, als in der Stellung zu anderen Regierungen die Vorschriften des Christenthums zu befolgen, weil allein diese das Mittel seien, die menschlichen Institutionen zu consolidiren und ihren Unvollkommenheiten abzuhelfen; sie bekennen, wie sie jenen Vorschriften gemäß, welche ihnen für das einzige Macht-habende Princip gelten, sich betrachten — unter einander als unauflöslich verbundene Brüder, — zu ihren Unterthanen und Kriegern als Familienväter, — vor Gott aber als Abgeordnete Seiner Vorsehung; und zwar aus dem Grunde, weil das ganze Christenvolk, wovon sie mit ihren Völkern nur Theile seien, reell keinen andern Souverain habe als Den, welchem alle Macht angehört im Himmel und auf Erden, Jesum Christum, das Wort des Lebens; sie empfehlen demzufolge ihren Unterthanen dies lebendige Wort zur Aufnahme und allen Mächten ihren heiligen Bund zum Beitritt."

Sind diese Kaiserlich-Königlichen Worte nicht werth, jedem Gesalbten des Herrn stets vor Augen zu stehn? Dabei gedenkt man der Weissagung des Propheten Jeremias 50, 5 — — sie werden „sprechen: Kommt und lasset uns zum Herrn uns fügen mit einem ewigen Bunde, des nimmermehr vergessen werden soll!"

Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen.

Wie theuer dieser Bund Sr. Majestät unserm seligen Landesvater blieb, das bezeugt außer seinem „letzten Willen" auch die Vorschrift, am Gedächtnißtage der Friedensfeier, am vorletzten Sonntage des Kirchenjahres, ins Allgemeine Kirchengebet, nach den Worten: „— und des Vaterlandes Bestem", die Worte einzuschalten: „Gieb, o Herr, daß wir die heutige Gedächtnißfeier des glorreich erkämpften Friedens mit frommer Dankbarkeit gegen Dich begehen, und laß nie unter uns das Andenken an das, was Du in jener ewig denkwürdigen Zeit an uns und so vielen Völkern der Erde Großes gethan hast, erlöschen. Erfülle, o allgütiger Gott, mit dem Geiste der Weisheit des Rathes und der Eintracht alle christlichen Regenten Europas! Segne und beschütze insbesondere den heiligen Bund, damit er fortbestehe im Geiste der Monarchen, die ihn schlossen im Glauben an Dich und Deinen Sohn, den Erlöser der Welt, ihre Völker zu regieren und zu beglücken. Laß ihr heiliges Werk gedeihen zum Preise Deines großen Namens, zur Beförderung des allgemeinen Wohles, damit überall Friede, Ordnung und Recht walte, und unsere spätesten Nachkommen sich noch Deiner Segnungen dankbar erfreuen mögen." Amen.

Und jetzt — — mögen auch Westwinde Sturm drohen, dennoch wird der heilige Bund bestehn — ein starker Fels.

G. C. Baltzer.

## Kirche, Schule und Innere Mission.

* **Bunzlau**, 17. März. [Das einhundertjährige Jubelfest des Waisenhauses zu Bunzlau am 14. März 1854.] Der 13. März führte eine große Anzahl von Festgenossen aus allen Ständen in unsere Stadt und in die Räume des Waisenhauses, die äußerlich und innerlich zu dem Jubeltage stattlich gerüstet waren. Da entsann sich mancher Besuchende der Zeiten, wo er vor zwanzig, dreißig, ja vor mehr als funfzig Jahren in diesen Räumen weilte, und suchte in Pietät die stillen Zimmer wieder auf, die ihn damals umschlossen. Großeltern und Eltern der jetzigen Zöglinge, viele Lehrer und Geistliche, die hier ihre Grundbildung erhalten, und Mehrere, welche ehemals hier im Waisenhause erzogen wurden, zogen nachdenklich und erfreut durch die restaurirten Räume. Der Fall, daß ein noch rüstiger Greis, der bei Durchwanderung der Wohnzimmer mit besonderem Wohlgefallen in dem Zimmer still sich umschaute, wo er vor langen Jahren als Knabe gesessen und studirt, daran erinnerte, daß schon sein Großvater und sein Vater in dem Waisenhause erzogen seien und nun auch er seine Nachkommen demselben anvertraut hatte, steht nicht vereinzelt da. Alle fanden das Ganze wesentlich zum Vortheil für die Gesammtzwecke des Hauses umgestaltet. Am Abend dieses Tages fand eine erste Begrüßung der fremden Festgäste durch den Waisenhaus- und Seminar-Director Stolzenburg statt. Unter diese erfreuten Gäste mischten sich mit bekannter Leutseligkeit der Herr Ober-Präsident von Schlesien, Freiherr von Schleinitz, der Herr Geheime Ministerial-Rath Stiehl, Herr Consistorialrath Wachler, Herr Consistorialrath Siegert, Herr Landrath von Reichenbach und mehrere andere hervorragende Personen. Wie die Herren Seminar-Directoren Bock aus Münsterberg und Jungklaaß aus Steinau a. d. O., so waren auch mehrere Geistliche aus größerer Ferne, ja einige besonders am Hause hangende frühere Zöglinge desselben von den fernen Grenzen Oberschlesiens und der Grafschaft Glatz herbeigeeilt. — Abends 8 Uhr flammten auf dem Anstaltshofe die vier großen Feuerbecken auf, welche nur bei den festlichsten Gelegenheiten den Anstaltshof erleuchten. Die Zöglinge und eine große Menschenmenge schaarten sich um dieselben und stimmten unter Posaunenbegleitung den Choral an: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren. Kaum war derselbe beendet, so erklang von der Stadt her die Zapfenstreich-Musik des hiesigen Bürger-Jäger-Corps, in dessen Begleitung der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung durch eine feierliche Deputation, den Herrn Bürgermeister Flügel an der Spitze, dem Waisenhause den ersten officiellen Jubelglückwunsch darbrachte. Bald darauf fand auf dem Betsaal unter zahlreicher Theilnahme von Gästen die Abendandacht statt, welche mit fühlbarer Bewegung seines Herzens der Oberlehrer Herkt hielt, der dem Waisenhause als Zögling und Lehrer seit 39 Jahren dauernd angehört.

Am Morgen des Jubeltags sang die ganze Anstalt vor dem Pensionärhause unter Posaunen-Begleitung das Lied: Nun danket Alle Gott. Der liturgischen Morgen-Andacht, gehalten vom Oberlehrer Kuhnt auf Grund des 60. Cap. des Jesaias, wobei derselbe in einem die hohe Bedeutung des Tages umfassenden Gebete die prüfungs- und segensreiche Vergangenheit des Waisenhauses unter lautem Lob und Dank gegen Gott überblickte, wohnten außer den hohen Vorgesetzten der Anstalt und sehr zahlreichen Festgästen noch bei die Deputation der hiesigen städtischen Behörden, sowie die der Geistlichkeit der ersten Bunzlauer Diöcese, an deren Spitze der Herr Superintendent Meisner in einer den reichsten Segen wünschenden Ansprache dem Jubelgruß der Diöcesanen und seinem eigenen als Seelsorger der Anstalt einen festlichen Ausdruck gab.

Gleich darauf ordnete sich der lange, zahlreiche Festzug von mehreren hundert Theilnehmern, an der Spitze die hohen Behörden, die Geistlichkeit beider Bunzlauer Diöcesen, der Vertreter der katholischen Geistlichkeit des hiesigen Sprengels und die Dirigenten aller selbstständigen hiesigen Verwaltungszweige. Mitten im Zuge gingen die Frauen und Jungfrauen des Hauses, denen dann die Anstalt folgte. Unter feierlichem Glockengeläut bewegte sich der Zug in die evangelische Stadtkirche, deren Räume sich alsbald mit einer überaus zahlreichen Festgemeinde füllten. Nach dem Liede: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" hielt der Herr Superintendent Meisner die Fest-Liturgie ergreifend, mit beredtem Munde und aus vollem Herzen, und nach dem Liede: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" bestieg der Director Stolzenburg die Kanzel, um in eben so tiefgreifender, als würdig einfacher und klarer Predigt darzustellen „das Gnadenwerk des Herrn an unserm Waisenhause in den ersten hundert Jahren!"

Zum Schluß der kirchlichen Feier trat Consistorial-Rath Wachler an den Altar, um in einer noch einmal die gesegnete Glaubensthat Zahn's und Woltersdorf's zusammenfassenden, herzdurchdringenden Ansprache dem dreieinigen Gott allein Preis und Ehre zu geben, den gesammten Gliedern des Waisenhauses aber und der ganzen Festgemeinde den thatkräftigen Dank als Pflicht in die Seele zu prägen für das, was Gott an dem Waisenhause und durch dasselbe gethan.

An die kirchliche Feier schloß sich nach kurzer Pause der Festactus auf dem Betsaal. Mehr als 800 Festgenossen waren dazu versammelt, der Saal faßte nicht mehr. Sämmtliche 249 Zöglinge und deren 14 Lehrer waren um das Katheder im Angesicht der Festgenossen aufgestellt, — ein an sich schon redendes Zeugniß auch des äußern Wachsthums und Gedeihens des Waisenhauses. — Zunächst sprachen sämmtliche Waisenknaben ein Festgedicht des Oberlehrer Prange, das den Ursprung des Waisenhauses aus dem felsenfesten Gottvertrauen Zahns und Woltersdorfs, so wie seinen Fortgang unter der schirmenden Obhut und Gnade der hochherzigen Könige unsers theuern Vaterlandes feiert. Darauf folgte eine kräftige, sehr kunstreich componirte Fest-Motette vom Musikdirector Karow: „Lobe den Herrn, meine Seele..." Demnächst trugen die Knaben der ersten Schul-Anstalts-Klasse ein allegorisches Festgedicht des Oberlehrer Dr. Dechant vor, worin die Geschicke des Waisenhauses als die einer Jubelbraut im goldenen Kranze verherrlicht werden. Es schloß sich die überaus liebliche, sehr finnvoll componirte zweite Motette vom Musik-Director Karow an: „Wenn des Königs Angesicht freundlich ist, das ist Leben, und Seine Gnade ist wie ein Abendregen." Endlich sprachen die diesjährigen Seminar-Abiturienten ein Festgedicht vom Oberlehrer Dr. Karow, das den edeln Pestalozzi und diejenigen seiner Schüler feierte, welche am Bunzlauer Waisenhause lange Jahre gearbeitet haben: Hoffmann, Henning, Dreist, Kawerau, Krüger, Zehme. Die herrliche Motette: Domine salvum fac regem vom Musik Director Karow schloß diesen Theil des Actus.

Nunmehr trat vor Allen der Herr Geheime Rath Stiehl als Bevollmächtigter des Herrn Ministers von Raumer auf, welchen die ernsten Staatsgeschäfte an der persönlichen Theilnahme am Fest hinderten. Nach dem Ausdruck der die hiesigen Anstalten hoch ehrenden Glückwünsche Sr. Excellenz verkündigte der Herr Geheime Rath Stiehl auf Grund höhern Auftrags zwei Allerhöchste Cabinetsordres Sr. Maj. des Königs. Nach der einen haben Se. Majestät aus landesväterlicher Huld und Gnade und zum Beweise der Allerhöchsten Theilnahme an dem Jubelfest des für die Provinz Schlesien so segensvollen Waisenhauses demselben aus Allerhöchstihrer Privat-Chatoulle die Summe von 10,000 Thlr. zur Stiftung von acht neuen Waisenknaben-Stellen zu schenken geruht. Bei der Verkündigung dieser ungeahnten hochherzigen Königl. Gnadengabe zum Fest-Angebinde durchzog die ganze Fest-Versammlung die dankbarste Rührung, und über manche Wange floß die Thräne eines doppelten Jubeldankes. Herr Geheime Rath Stiehl knüpfte an diese Verkündigung eine Reihe Schriftworte aus dem Worte Gottes, die am Festmorgen an seiner Seele vorübergezogen seien. Sie konnten nicht anders, als inmitten der hohen Feststimmung dieselbe nur noch mehr verklären. — Die andere Allerhöchste Cabinets-Ordre enthielt die Verleihung des Rothen Adler-Ordens vierter Klasse an den Director Stolzenburg zum Zeichen der Königlichen Anerkennung der Verdienste desselben um die hiesigen Königlichen Anstalten. Der Herr Ober-Präsident Freiherr v. Schleinitz wollte sich's nicht versagen, mit eigener Hand diese Königliche Auszeichnung mit den ehrendsten Worten dem Director anzuheften, und er nahm dabei zugleich Gelegenheit, in bewegten, warmen und eindrücklichen Worten auch seine freudigste Theilnahme an dem Waisenhause und seinem gesegneten Wirken glückwünschend auszudrücken und die Fest-Versammlung in seiner Ansprache an den Director daran zu erinnern, daß er, obwohl ein unter den schweren Sorgen und Lasten eines umfassenden Berufs nun ergrauender Mann, in dankbarster Anhänglichkeit seine Liebe dem Züllichauer Waisenhause bewahre, wo er seine Jugenderziehung empfangen, an das er lieber noch als an seine Universitätsjahre zurückdenke und das seine Gründung auch einem armen Manne, dem Nadlermeister Steinbart, verdanke, der einen ihm geschenkten Ducaten als erste Gabe zu einem Waisenhausbau benutzt habe. Er legte dann den Zöglingen mit erhobener Stimme die große Wichtigkeit des hohen Festes, das sie erlebten, ans Herz, mahnte sie an den einzig würdigen Dank durch Treue gegen Gott, gegen den König und das Vaterland, und forderte dann die ganze Festversammlung auf, für den hochherzigen neuen Beweis der Königlichen Gnade für Bunzlau und ganz Schlesien Sr. Majestät dem Könige, Ihrer Majestät der Königin und dem ganzen Königlichen Hause ein dreimaliges Lebehoch zu bringen. Die ganze Versammlung erhob sich zu diesem donnernden Lebehoch.

Hierauf überbrachte Herr Consistorial-Rath Wachler die Jubelgrüße des Königl. Consistoriums und Provinzial-Schul-Collegiums, so wie in Vertretung des erkrankten Herrn C.-R. Menzel der Königl. Regierung zu Breslau, — lauter weihevolle, vom Hauche des göttlichen Wortes durchwehte Kundgebungen der Anerkennung und der Segenswünsche dieser hohen Behörden. Daran anknüpfend sprach Herr C.-R. Siegert in seiner milden, herzgewinnenden Weise die Glückwünsche der Königl. Regierung zu Liegnitz aus, und nun reihten sich in theils kürzern, theils längern begrüßenden Anreden die Beglückwünschungen der zweiten Bunzlauer Diöcese durch Herrn Superintendenten Nitschke in Tschirna, der Gnadenberger Brüdergemeinde durch deren Prediger, Herrn Professor Reichel, der Seminare zu Münsterberg und Steinau durch deren Directoren Bock und Jungklaaß, der Gnadenberger Schulanstalten durch deren Vorsteher, Herrn Inspector Reichel, und der Königl. Ritterakademie zu Liegnitz durch deren Beauftragten, Herrn Civil-Gouverneur Dr. Zehme, einen Sohn und Schüler des Hauses, an. Letzterer schloß an seine Worte noch die festliche Ueberraschung an, daß so eben sein Vater, der frühere Inspector des hiesigen Waisenhauses, Herr M. Zehme, ein Geschenk von 100 Thlr. als Beitrag zur Gründung einer Waisenknabenstelle für einen Maurersohn bestimmt habe. Hierauf überreichte der Herr Kreisrichter Schüler hieselbst, ein pietätvoller Schüler des Waisenhauses, als Vertreter eines Comité's hiesiger älterer Zöglinge des Waisenhauses die von demselben zu gleichem Behufe angesammelten Gaben, im Betrag von c. 100 Thlr., mit der Hinzufügung, daß das Comité noch ferner zu sammeln gedenke. Nach so großen, reichen und mannichfaltigen Gaben und Festkundgebungen der mannichfaltigsten Art dankte zuletzt der Director Stolzenburg freudig bewegten Herzens den Vertretern der hohen Behörden, sowie Allen, welche irgendwie an der Jubelfeier des Hauses in Liebe sich betheiligt hatten. Er wies dabei namentlich noch hin auf das schöne, von dem Herrn Grafen v. Schlieffen auf Groß-Krauscha zum Schmuck des Betsaals geschenkte gußeiserne Crucifix, auf die von den Frauen und Jungfrauen des Hauses zu gleichem Schmuck in gestickten Tableaux geschenkten Wahlsprüche des Hauses aus dem Munde seiner ersten Stifter, auf die sammtne Festbekleidung des Katheders mit der eingestickten Tageslosung: „Er heißet Wunderbar" von der Gnadenberger Brüdergemeinde, auf die neusilbernen Leuchter und die Königsbilder, welche die gegenwärtigen Zöglinge der Anstalten dargebracht, und auf die Königsbüsten, welche Herr Consistorial-Rath Wachler, auf das Bildniß des edeln Baron v. Richthofen, welches mehrere Glieder seiner Familie, auf das Bildniß von Pestalozzi, das Frau Oberlehrer Berger zum Jubelfest verehrt hatten. Ferner erwies er von den eingegangenen schriftlichen Begrüßungen die der Franke'schen Stiftungen zu Halle, die der hiesigen städtischen Behörden, so wie die des ehrwürdigen Seminar-Veteranen Director Henning in Köslin und des Jubelgreises Director Dr. Anton in Görlitz und der Schule zu Goldberg. Besonders dankte er noch für das köstliche Geschenk von 76 Prachtbibeln, welche die Londoner Bibelgesellschaft sämmtlichen Seminaristen und dem Seminar-Hülfslehrer als Jubelgabe bestimmt hatte, und die sofort denselben überreicht wurden. Ein allgemeines Lob- und Dank-Lied schloß den Festact. — Ein Festmahl für die Zöglinge und ein anderes für die Lehrer und Festgäste in drei Localen — eins faßte sie nicht alle — erquickte nach so reichem geistigen, erhebenden Genuß auch leiblich. Dem begeisterten Toast auf Se. Majestät den König, auf Ihre Majestät die Königin und auf das ganze Königliche Haus, vom Herrn Geh. Rath Stiehl ausgebracht, folgten Erinnerungen an alte Zeiten, an würdige, frühere Vorsteher und Lehrer des Hauses. Eine Sammlung für eine zu gründende Waisenknaben-Stelle ergab 74 Thlr., späterhin sind noch über 25 Thlr. geschenkt worden, so daß, wenn noch anderweitige Liebesgaben zufließen — und ein Waisenhaus kann ja nie reich werden! — die Fundation einer solchen Stelle möglich werden dürfte. — Den Schluß des ganzen herrlichen Festes bildete eine liturgische Abendandacht im Betsaal, ernst und erhebend vom Waisenhaus-Lehrer Klein gehalten, und dann die allgemeine Illumination der Anstalt und der Stadt, welche letztere sich höchst dankenswerth am Feste auf mannichfaltige Weise betheiligt hat, und namentlich auch sehr vielen Festgästen, die in den Gasthäusern kein Unterkommen mehr zu finden vermochten, freudig gastliche Aufnahme gewährte. Im Waisenhause erglänzten die Transparente: Soli Deo gloria! Deo et proximo! Dem Vater der Waisen! 1754. Gottfried Zahn! Woltersdorf! Heil unserm guten Könige Friedrich Wilhelm! Er heißet Wunderbar! Heil Friedrich Wilhelm, dem Pfleger der Schulen!

Der Herr hat Großes am Waisenhause gethan, deß ist es fröhlich gewesen! Aller Herzen schlagen in dem Einen Gebete zusammen, daß unter Gottes und unserer frommen Könige gnädigem Schirm und Schutze dasselbe noch lange für Schlesien und unser ganzes theures Vaterland eine Segensstätte bleiben möge!

Pr.

Anmerk. Zum Besten des Waisenhauses sind als Jubel-Erinnerungen in demselben käuflich zu haben: Die Geschichte des Waisenhauses vom Direct. Stolzenburg, das Bildniß des Waisenhauses mit Rand-Vignetten, ein Facsimile von Zahn, ein Bildniß des ehemaligen Director Hoffmann und eins von E. G. Woltersdorf. Für das hiesige Rettungshaus hat Dr. Dechant „zehn patriotische Gedichte" als Festgabe zum Waisenhaus-Jubiläum geschenkt.

## Literatur.

**Geschichte der evangelischen Kirche in Ungarn.** Vom Anfange der Reformation bis 1850. Mit Rücksicht auf Siebenbürgen. Mit einer Einleitung von Merle d'Aubigné. Berlin. Verlag von Wiegandt und Grieben. 1854. (gr. 8. 658 S.)

Der unbekannte Verfasser dieses Buchs — denn Merle d'Aubigné hat nur die Einleitung geschrieben — ist bei seiner Aufgabe mit unverkennbarer Gründlichkeit zu Werke gegangen. Er giebt, bevor er in seinen eigentlichen Stoff eingeht, ein sehr deutliches Gesammtbild von den staatlichen und culturhistorischen Anfängen des Magyarenthums, sowie von der politischen und kirchlichen Lage Ungarns während des Regiments seiner Könige, und schildert dann auf dieser Grundlage und gestützt auf bisher unbekannte und offenbar authentische nationale Documente die mannichfachen Bedrängnisse, welche die evangelische Kirche durch die herrschende Confession bis auf die neusten Zeiten herab zu erdulden hatte. Indessen ist oft in der Form der Darstellung eine gewisse Leidenschaftlichkeit des Tons zu bemerken. — Der Stoff des Buches ist so umfassend und in seinen wesentlichsten Abschnitten und Thatsachen so neu, daß wir natürlich unser Urtheil in dieser Beziehung durchaus zurückhalten müssen. Soviel aber können wir mit Ueberzeugung sagen, daß es ein Werk ist, mit dem es dem Verfasser sehr Ernst gewesen ist und daß es sich darin nicht um eine oberflächliche Zusammenstellung zerstreuter Ereignisse, sondern um eine in das Leben Ungarns sowohl in Rücksicht auf seine politischen wie kirchlichen Verhältnisse tief eingreifende und erschöpfende Schilderung handelt.

## Kunst.

Das gegenwärtig in der Akademie ausgestellte colossale Oelgemälde von **E. Leutze: „Washington in der Schlacht bei Monmouth"**, welches in Kurzem nach seinem Bestimmungsorte, nach Amerika, abgehen wird, gehört unstreitig zu den bedeutendsten Kunstschöpfungen der Gegenwart in diesem Genre. Man wird sich eines andern großen, aber nicht vollendeten Bildes von demselben Künstler von der großen Kunstausstellung her erinnern, welches „Washingtons Uebergang über den Delaware" darstellte. Abgesehen von der unfertigen Gestalt des letzteren (es war erst untermalt) enthielt es einige nicht unbedeutende Mängel in der Zeichnung, auf welche wir damals hindeuteten. Diese und die ganze Auffassung des Gegenstandes gaben der Composition nicht jenes Gepräge vollendeter Größe und ruhiger Erhabenheit, welche das oben bezeichnete neueste Bild Leutze's charakterisirt. Es ist ein Werk von mächtiger und nachhaltiger Totalwirkung, das neben einer überaus großen Klarheit in der Gliederung der verschiedenen Gruppen und Figuren zugleich eine nicht minder große Kraft und Bestimmtheit in der Detail-Composition sowohl rücksichtlich der Farbe, wie der Zeichnung besitzt. — Um die Composition ihrem Gedankeninhalt nach zu schildern, müssen wir einen Blick auf den historischen Thatbestand der Darstellung werfen.

Bekanntlich stand Washington im Sommer 1778 einem aus Engländern und Hessen bestehenden Heere von etwa 10,000 Mann unter der Anführung General Clinton's gegenüber. Da die Amerikaner nur wenige disciplinirte Soldaten besaßen, so waren Washington und seine Generale Lafayette, Hamilton, Morgan, Lee u. s. f. über die Zweckmäßigkeit eines Angriffs mit ihren meist aus Bauern, Amerikanischen Jägern und dergleichen Leuten bestehenden Truppen verschiedener Meinung. Insbesondere war es General Lee, welcher in dem vor der Schlacht bei Monmouth Court-House abgehaltenen Kriegsrath sich gegen den Angriff erklärte, derselbe Lee, welcher, als später die Schlacht beschlossen war, von Washington mit der Avantgarde vorauf gesandt, einen schmählichen Rückzug antrat, ohne mit dem Feinde handgemein geworden zu sein. Als daher Washington bei Monmouth ankam, wollte er kaum seinen Augen trauen, als er die Division Lee's in vollständiger Auflösung erblickte. Zornig ritt er den Fliehenden entgegen und brachte sie, da er eine große Macht über seine Truppen ausübte, endlich zum Stehen. General Lee, dem er einige heftige Worte wegen seines Benehmens gesagt, übernahm abermals den Oberbefehl über die Division und führte sie in's Treffen; zugleich wurde Oberst Oswald mit seinen zwei Kanonen auf einem Hügel, gegenüber Monmouth Court-House, einem einsamen bloß blockhausartigen Gebäude, um das sich die Engländer postirt hatten, aufgestellt, und so war die Ordnung der Schlacht wieder hergestellt.

Der Künstler hat nun für seine Darstellung den Augenblick gewählt, wo Washington den fliehenden Truppen General Lee's entgegentritt, um sie zum Stehen zu bringen; ein Augenblick, der nach verschiedenen Seiten hin ein überaus günstiger für eine malerische Composition ist. Einerseits nämlich ist es wirklich der entscheidende Moment für das Schicksal des Tages, da sich an die Frage, ob die Flüchtigen, welche bereits die unter dem Befehl Washington's stehende Nachhut in Verwirrung zu bringen drohten, zum Stehen zu bringen seien oder nicht, die ganze weitere Entwickelung der Schlacht knüpfte. Andererseits werden wir bei dieser Auffassung mit dem ganzen grausigen Beiwerk der historischen Schlachtenmalerei, als da sind zerschmetterte Schädel und abgerissene Arme und Beine, verschont, was um so wohlthuender wirkt, als man nicht läugnen kann, daß der Hauptaccent der modernen Kriegführung viel weniger auf die quantitative Metzelei, als auf die strategische Combination fällt und die historische Tragweite einer Schlacht am allerwenigsten in diesen äußerlich barbarischen Attributen des Krieges gesucht werden darf. Die meisten Historienmaler vergreifen sich in dieser Rücksicht oft in ihren Motiven, weil sie nicht überlegen, daß ein wahrhaftes Historienbild vor Allem die hinter diesem wilden und blutigen Schauspiel des Schlachtens verborgene innerliche Bedeutung der Schlacht, als historische That, zur Anschauung zu bringen habe, und daß, wenn es sich um die Charakteristik einer historischen Person handelt, es nicht hinreicht, diese Person in treuer Portrait-Aehnlichkeit und vielleicht in irgend einer conventionell-heroischen Stellung zu malen, sondern so, daß ihre historische Bedeutung zugleich mit ihrer individuellen Persönlichkeit dem Beschauer vollkommen in die Augen springt. Diese Bedingungen eines wahrhaften Historienbildes erfüllt nun das Leutze'sche Gemälde in vollem Maaße, außerdem aber erkennen wir die tiefere und gediegenere Ansicht, welche der Künstler von der Aufgabe der Historien-Malerei oder überhaupt von der malerischen Darstellung hat, darin, daß er einen Augenblick gewählt hat, welcher aus keiner rasch vorübergehenden Bewegung herausgerissen ist, sondern jenen Moment der Ruhe veranschaulicht, den zwei einander entgegengesetzte Bewegungen im Augenblick ihres Zusammenstoßes hervorbringen. Es ist dies für die malerische Darstellung von großer Wichtigkeit, da die Illusion der Zeitanschauung eben so wenig verletzt werden darf, als die der räumlichen Perspective. — Wenden wir uns nach diesen Vorbemerkungen zur Composition selbst.

Washington, der Mittelpunkt der ganzen Composition in gedanklicher wie in dimensionaler Beziehung, erscheint auf einem feurigen Rosse vor den Flüchtigen, die, aus pittoresken Gestalten bestehend, eine lange aber ungeordnete Reihe bis tief in den mittleren Hintergrund des Bildes darstellen, und redet sie, den Degen schwingend, um die hinterfolgenden vom Nachdrängen zurückzuhalten, mit zornigen Worten an. Seitwärts, etwas zurück, hält General Lee zu Pferde, die eben empfangenen Vorwürfe Washington in sich verbeißend, und hinter dem letzteren erblicken wir, ebenfalls zu Pferde, die Generale Lafayette, Hamilton mit dem Stabe des Oberfeldherrn. Im Hintergrunde eröffnet sich eine deutliche Perspective auf die Höhen, auf denen die Truppen der Engländer gegenüber der Amerikanischen Nachhut postirt sind. Zwischen ihnen, gedeckt durch Bäume, fahren eben die beiden Kanonen des Oberst Oswald auf. Im Vordergrunde zu den Füßen des Pferdes Washingtons, ist ein kleines Wasser, zu welchem sich erschöpfte Soldaten und ein Hund herandrängen, um den brennenden Durst zu löschen. Wenn diesen Vordergrundfiguren, besonders denen der rechten Seite, von dem Künstler etwas mehr Spielraum hätte gegeben werden können, so ist dagegen der ganze Mittelgrund, sowie der Hintergrund so bestimmt und klar in der Gliederung, daß das Auge des Beschauers, wenn er anders den historischen Vorgang kennt, sofort sich zu orientiren im Stande ist. — Es herrscht durch das ganze Bild eine gesunde Kraft in der Farbenwirkung, wie in der Lineatur, und in der Charakteristik der einzelnen Figuren, besonders Washington's, macht sich eine noble, und eben so weit von outrirter Kraftanstrengung wie von conventioneller Zahmheit entfernte Energie der Zeichnung und des Colorits bemerkbar. — Es ist ohne Zweifel nicht nur ein großes, sondern ein wahrhaft großartiges Gemälde, das der Deutschen Kunst jenseits des Oceans sicherlich Ehre machen wird.

— p —

## Landwirthschaft.

**(Vom Weinstock.)** Interessant dürfte nachstehende Original-Mittheilung aus der Feder eines unserer größten Geschäftskundigen sein, der im vorigen Herbste das ganze Französische Weinland besucht hat und sich so ausspricht:

„Die Berichte aus Bordeaux und dem südlichen Frankreich über den Zustand des Weinstocks sind in diesem Jahre leider noch betrübender, als sie im Frühling des vorigen Jahres lauteten. Die Reben sind kümmerlich und theilweise sogar schwarz in ihrem Aeußern, so daß sich für die nächsten Ernten das Schlimmste befürchten läßt. Es ist nach den bisherigen Erfahrungen mit Gewißheit anzunehmen, daß die Krankheit auch in Frankreich größere Verheerungen anrichten und die Eigenthümer in die Lage bringen wird, die von der Krankheit ergriffenen Weinstöcke auszurotten und durch neue Anpflanzungen zu ersetzen, um wenigstens nach Verlauf der nächsten 4 bis 5 Jahre auf eine quantitativere Lese rechnen zu können. — Auf den Inseln Teneriffa und Madeira zeigte sich die Krankheit zuerst auch nur unbedeutend, im vorigen Jahre war sie aber schon so mächtig, daß auf beiden Inseln fast nichts gewonnen wurde. — Die bisherige Steigerung der Preise rechtfertigt sich hiernach also vollkommen und dürfte ihren Höhepunkt noch bei Weitem nicht erreicht haben, weil es effectiv an Weinen fehlt. Die Lager in Bordeaux aus den Jahrgängen 1848 und 1852 sind in Folge der Befürchtungen durch große Ankäufe fast ganz geräumt. Die wenigen Vorräthe, die von 1848er Chateau-Weinen nur noch vorhanden sind, werden jetzt sogar gegen die ersten Ankäufe im Frühling 1849 um 400 pCt. höher bezahlt, kleine bis fein mittel Weine dieses Jahrganges fehlen ganz. Ebenso haben die 1852er seit Frühling vergangenen Jahres nicht minder eine Steigerung von etwa 100 pCt. erfahren und gehen täglich höher, weil die wenigen Vorräthe mit dem großen Bedarfe im Innern und dem Auslande in keinem Verhältniß stehen. Die 1853er Bordeaux-Weine, wovon durchschnittlich auch nur etwa der dritte Theil einer gewöhnlichen Lese gewonnen ist, geben leider keinen Ersatz, weil sie bei dem geernteten kleinen Quantum auch noch hart und sauer, also für Deutschland ganz ungenießbar sind, und doch werden nichtsdestoweniger die Preise dieser schlechten Weine gleichfalls schon sehr hoch bezahlt, da sie in Ermangelung besserer für den inneren Bedarf Frankreichs gekauft werden. Die Französische Marine selbst hat kürzlich 900 Faß ganz ordinäre, sauere 1853er Weine mit 470 Francs per Faß bezahlt und kündigt neuerdings einen ferneren Ankauf auf 1200 Faß an, wodurch die Preise noch mehr steigen werden. Für den Weinhandel wird daher sehr bald eine höchst kritische Epoche eintreten, da ein Ersatz von guten, trinkbaren Weinen an der Quelle selbst vor mehreren Jahren unmöglich sein wird."

## Handel, Gewerbe und Industrie.

**(Berliner Börse. Wochenbericht vom 18. März.)** Wenn die Börse in der heute abgelaufenen Woche mit einem Steigen der Course begann, so vermögen wir dies mit dem beispiellosen Stückenmangel und dem enormen Bedarf zur Medio-Liquidation am Mittwoch zu erklären und zu entschuldigen. Die Speculation an der Börse ist ein Parteienkampf; da die Haussepartei jetzt so erheblich im Nachtheile ist und unter den jetzigen Zeitverhältnissen nicht zu siegen vermag, so können wir es ihr nicht verdenken, wenn sie zeitweilig wenigstens ihre Gegner in Verlegenheit zu setzen sucht, und ein geeignetes Mittel dazu ist, ihnen die Lieferungsverbindlichkeiten zu erschweren. Wenn aber die Börse heute die Rede des Herrn Minister-Präsidenten, nachdem sie ihr in extenso mitgetheilt worden war, mit einem — sogar bedeutenden — Steigen der Course begrüßte, so muß dies billig Jedermann in Staunen setzen. Wir haben bekanntlich zwar nie viel von dem politischen Urtheil der Börse gehalten, und noch in unserm letzten Referate deren „politische Bornirtheit" besprochen, aber für den heutigen Fall reicht diese Benennung nicht mehr aus. Die Börse ist in dem jetzigen orientalischen Streite vorzugsweise häufig ein Opfer diplomatischer Wendungen geworden, dennoch hat sie noch nicht gelernt, „zwischen den Zeilen zu lesen." Die Französische Regierung hatte lange alle Anleihegerüchte dementirt, weil sie keine Anleihe zu Stande bringen konnte, und in dem Augenblicke, als der „Moniteur" alle patriotischen Geldanerbietungen zurückwies, weil „Frankreich solcher Opfer nicht bedarf", greift sie zu einer „freiwilligen Anleihe". Das Oesterreichische Gouvernement hatte vor nicht sehr langer Zeit bekannt gemacht, daß es keine Anleihe machen würde, weil es eigne Mittel genug besäße. Da trotzdem keine Anleihe-Offerten gemacht wurden, legt es öffentliche Subscriptionen auf ein vorläufiges Anlehen von 50 Millionen aus, und da die Zeichnungen säumig eingehen, läßt es die Subscriptionen schließen, um die nicht gezeichneten Obligationen wenigstens noch leidlich gut verkaufen zu können.

Wir finden es weder den Umständen angemessen, noch mit dem uns gestatteten Raume vereinbar, ausführlicher die Rede zu besprechen, mit welcher der Herr Ministerpräsident heute in der Kammer die Creditforderung von 30 Millionen und eine Steuererhöhung von 25 pCt. eingeleitet hat. Der Inhalt derselben ist: bewaffnete und active Neutralität, so lange als möglich, und Betheiligung am Kriege, sobald Preußens und Deutschlands Interessen gefährdet sind und die Betheiligung provocirt wird. Die Betheiligung wird gegen die Seite gerichtet sein, von welcher sie provocirt wird.

Was nun die Creditforderung selbst anbetrifft, so werden unsere Leser sich erinnern, daß wir schon zu einer Zeit dazu gerathen hatten, als das spätere Bedürfniß nicht mehr zu verkennen war und eine Anleihe sich leichter und vortheilhafter hätte abschließen lassen als jetzt. Wenn eine gleichzeitige Steuer-Erhöhung gefordert wird, so ist dies bis jetzt ohne Präcedenzfall; man scheint dabei von der Ansicht ausgegangen zu sein, daß die Zukunft nicht allein die Leiden der Gegenwart tragen soll. Wir können diese Ansicht nicht theilen; die Gegenwart trägt eben schon die „Leiden der Gegenwart" — die Bedrängnisse des Krieges — und hat vollauf damit zu kämpfen, wogegen die Zukunft wieder die Segnungen des Friedens genießt und daher viel leichter die Folgen der jetzigen Zeit mit zu tragen im Stande sein wird. Dazu scheint es kaum rathsam, die Steuerkraft des Landes in einem Augenblicke so erheblich anzuspannen, wo man wahrscheinlich dessen Betheiligung an einem Anlehen in Anspruch wird nehmen müssen, auch sich leicht voraussehen läßt, daß die verlangten 30 Millionen die Bedürfnisse des Landes nicht auf lange Zeit decken werden und man daher dessen Kräfte später wohl doch noch auf's Neue wird anstrengen müssen.

Zu denjenigen Papieren, welche jetzt künstlich knapp gehalten werden, gehören vorzugsweise Verbacher Actien. Wir haben bereits in unserm vorigen Berichte der dahin zielenden Bestrebungen einiger Frankfurter Speculanten erwähnt; wir hören seitdem — wiewohl wir es nicht glauben können — daß die aufgekauften Stücke in der Baierischen Bank deponirt worden. Sollte es wahr sein, so wüßten wir wahrlich nicht, ob wir mehr die tadelnswerthe Unvorsichtigkeit der Baierischen Bank bewundern sollen, welche zu so leichtfertigem Spiel die Hand bietet, als die Speculanten, die es zu treiben wagen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so sind letztere bereits wieder damit beschäftigt, sich von den angesammelten Stücken loszumachen, und scheinen dazu vorzugsweise die Berliner Börse ausersehen zu haben.

Wir erfüllen daher nur eine Pflicht gegen das Publicum, indem wir dasselbe, wenn sich vielleicht jetzt bei irgend Jemandem die unwiderstehliche Lust einer Geldanlage in Actien rege machen sollte, vorzugsweise vor einem jetzigen Ankaufe von Verbacher Actien warnen. Wir finden uns um so mehr dazu veranlaßt, als, wie wir hören, die Direction sich beeilen wird, den jetzigen hohen Cours zum Verkauf der neuen 2,100,000 Fl. Stamm-Actien zu benutzen und, hat sich die Bairische Bank wirklich zu dem erwähnten Geschäft herbeigelassen, sie bei der täglich drohenderen Gestaltung der Weltlage nothwendigerweise zu einer schleunigen Kündigung der deponirten Actien schreiten wird, deren Verkauf dann natürlicherweise um so mehr ein sehr erhebliches Fallen derselben herbeiführen muß.

Die Schwankungen in den Coursen der Eisenbahn-Actien waren in dieser Woche recht erheblich. Kosel-Oderberger 118½, 124, 119, 123, 120, Oberschlesische Lit. A. 140, 150, 143½, 149, 147, Lit. B. 118, 127, 119½, 123½, 121, Stettiner 107, 111½, 108, 110, Anhalter 94½, 97½, 95, 96, Köln-Mindener 95½, 99½, 95½, 97, 96½, Verbacher 98¾, 103, 99, 101, 100, Thüringer 87, 89½, 86, 87½, 87, Potsdam-Magdeburger 72½, 74½, 73½, Hamburger 85, 88½, 84½, 86, Rheinische 55, 57, 54½, 55, Bergisch-Märkische 52, 56, 53, 54, Aachen-Mastrichter 41½, 44, 41, Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 33½, 35¾, 33¾, 34½, 34, Mecklenburger 31, 33½, 31, 32½, 32.

Prioritäts-Actien gingen mit Ausnahme von Wittenberger, welche 2 % stiegen, meist erheblich zurück, Rheinische Preference sogar um 4 %.

Von Fonds gingen Preußische Anleihen um 1 à 1½ % zurück, Russisch-Englische Anleihe schwankte von 85½ à 89 à 86, Polnische Certificate Litt. A. wichen von 79 auf 77½ und Oesterr. Metalliques von 64 à 65 à 62½. Preußische Bank-Antheile schwankten von 97½ à 99 à 95¾ à 97, Braunschweig. Actien von 98½ à 100½ à 99 à ½ und Weimarische von 89¾ à 90½ à 90 à ½.

Von Wechseln ging Petersburg und Wien 1 %, Frankfurt a. M. 8 Sgr. und London ⅜ Sgr. zurück, in den übrigen Devisen war wenig verändert; Golbagio schwankte 7½ à 7 à 7½.

**Nachtrag vom 19.** Im heutigen Privatverkehr zeigte sich eine entschieden flaue Tendenz, doch erfuhren Russ. Effecten durch das bekannt gewordene Gold-Ausfuhrverbot den erheblichsten Rückgang; es wäre dies Gold-Ausfuhrverbot das erste thatsächliche Anzeichen der oben besprochenen Geldkrise. Bei geringem Geschäft wurden per Ende d. M. Russisch-Englische Anleihe bis 83½, Metalliques 62, Köln-Minden 94½, Nordbahn 33, Verbacher 98 u. s. w. verkauft. Man schien ein weiteres Weichen aller Effecten zu erwarten.

**(Berliner Getreidebericht vom 17. März.)** Das Geschäft ablaufender Woche, in seiner Hauptrichtung die Fortsetzung der vorangegangenen Zeit, giebt bloß Veranlassung, an meinen vorwöchentlichen Bericht anzuknüpfen und hinzuzufügen, daß, jemehr die Verlegenheiten des frühzeitigen Winters und des Mangels an Vorräthen durch Wiedereröffnung der Schifffahrt und stärkern Landzufuhren schwinden, destomehr stürzen die auf diese Verlegenheiten wie auf Eis gebauten Unternehmungen zusammen, trotz der eifrigen Bestrebung einer Macht, jene Mißlichkeiten nicht nur zu nähren, sondern zu vergrößern.

Diese Erscheinung ist ebenso begreiflich wie bemerkenswerth, daß nämlich, während in der ersten Hälfte des laufenden Ernte-Jahres die umfassendsten (neben kleinlichen) Maaßnahmen vereinter Kräfte zur Beseitigung der allgemeinen Preissteigerung an ihren entgegengesetzten Folgen zerschellten, jetzt diejenigen Ausfuhrverbote — deren Zweck nicht die Erhaltung, sondern die Entziehung der ersten Lebensbedürfnisse ist — ihr Ziel verfehlen, welche zu andern Zeiten geeignet wären, eine erhebliche Preissteigerung hervorzurufen.

Die Preise stiegen zur gedachten Zeit, trotz aller Gegenanstrengungen, weil die Vorernte keine genügenden Bestände hinterließ, und die neugewonnenen Früchte noch ungedroschen, daher ungenießbar waren, gegenwärtig aber fast überall genießbare Früchte minder oder mehr vorräthig sind.

Diese fruchtlosen Kraftanstrengungen nach beiden Richtungen hin dürften zu lehren und zu beweisen im Stande sein, wie sehr selten und vorübergehend es einzelnen Handelsplätzen, oder gar einzelnen Agitatoren gelingen kann, sogenannte Wucherpreise hervorzubringen.

Ebenso wenig aber gelingt es einer Erdenmacht, Kornpreise weit unter ihren naturgemäßen Werth hinabzudrücken ohne schnell genug die nachtheiligen Folgen davon wahrzunehmen.

Weizen machte unbemerkt erhebliche Rückschritte, indem der Vermittelungshandel zwischen der Warthe und der Netze einerseits und Hamburg andererseits fast ganz in Stockung gerathen ist, weil an diesem Platze ein Preisrückgang Platz griff, der jedes Calcul dahin benimmt, und unsere Consumtionspreise der augenblicklichen Unbedeutsamkeit des Umsatzes wegen bei noch geringen Beständen sich mühsam erhalten lassen. Inzwischen bleiben fernschwimmende Partieen fast ohne Gebot vernachlässigt. Es werden Kleinigkeiten, in Erwarten stärkerer Zufuhren, von Hand zu Hand à 85 — 92 Thlr. gekauft, nebenher aber bleiben abfallende Muster wesentlich unter der niedrigsten Notiz erlassen.

Roggen verfolgte zwar unaufhaltsam seine längst angetretene Rücktour, unbekümmert, daß Platzwaare in besserer Beschaffenheit sehr willig und zu unverhältnißmäßig höheren Preisen Nehmer fand. Der Schluß des gestrigen und besonders der heutige Markt nahmen aber in Würdigung dieses augenfälligen Mißverhältnisses raschen Aufschwung, bei noch verstärkter Frage zum Versand nach Sachsen und für schwimmende Partieen. Mit der heute eröffneten Canals-Schifffahrt dürfte aber die Frage nach Locowaare nach kurzer Zeit großentheils befriedigt und erschlafft werden, denn die zu erwartende Zufuhr ist keineswegs dem Bedarf gegenüber unerheblich. Es wurde bewilligt von der Bahn 88 ℔. 63 Thlr. pr. 82 ℔., 82—83 ℔. fernschwimmend 60½ pr. 82 ℔., pr. Frühjahr 60—61 Thlr., letzter Preis erst nach Schluß der Börse; Mai—Juni 60½, Juni—Juli 61⅛.

Gerste, nur zu ermäßigten Preisen verkäuflich, bringt: große 49 — 50 Thlr., kl. Pommersche und Märkische 44 — 48 Thlr., Polnische 40 — 43 Thlr.

Hafer blieb ohne Aenderung, loco 34 — 38 Thlr., 48 ℔. Frühjahr 34 Br.

Erbsen nur billiger als bisher verkäuflich, 66 — 73 Thlr.

Mehl ging nur sehr mühsam ab, und fand nur zu sehr ermäßigten Preisen Nehmer. Weizen- Nr. 0. 6½ — 1/2 Thlr., Nr. 0. und 1. im Verbande 6⅛—6½ Thlr. Roggen- Nr. 0. 5⅛—¼ Thlr. Nr. 0. und 1. im Verbande 4⅞ — 1/12 Thlr. pr. Ctr. unversteuert.

Oelsaaten waren mehrere Posten zur Notiz angeboten, ohne Käufer zu finden. Winterrapps 84 — 83, Sommerrapps 83—82 Thlr.

Rüböl war im Ganzen etwas besser als am Schlusse voriger Woche. Loco 12 Thlr. Br. 11⅞ Gld., pr. März 11⅞ Br. 11⅞ Gld. pr. März — April 11⅞ Br. 11 7/12 bez. u. Gld. pr. April—Mai 11 7/12 Br. 11⅞—7/12 bez. 11½ Gld.

Leinöl 12¾ Thlr. Br.. Lieferung 12 Thlr.

Fettwaaren ganz unverändert.

Spiritus eilte Roggen im Rückgange zu sehr voran und bekam desto eher Halt. Die Preise besserten sich gestern zusehends und schloß sehr gefragt. Loco ohne Faß 28½ Thlr. bez., pr. März 28½ Thlr. Br. 28¼ G., pr. März — April 28¼ Br. 28 G, pr. April — Mai 28 — ¼ bez. u. Br. 28¼ G., pr. Mai — Juni 28½ bez. 29 Br. 28¼ G., pr. Juni — Juli 29½ — 30 bez. u. Br., 29½ G., pr. 10,800 pCt.

Landmarkt: Weizen ca. 14 Wspl. 83—91 Thlr. Roggen ca. 103 Wspl. 60 — 73 Thlr. Gerste ca. 30 Wspl. 52 — 55 Thlr. Hafer ca. 184 Wspl. 32—39½ Thlr. Erbsen ca. 4 Wspl. 70 bis 74 Thlr.

Zufuhr auf dem Wasser vom 11. bis 16. März 1854:

Neustadt-Ew.: 211 Wspl. Weizen. 634 Wspl. Roggen. 339 Wspl. Gerste. 480 Wspl. Hafer. — Wspl. Erbsen. — Wspl. Oelsaat. — Ctr. Mehl. — Ctr. Rüböl. — Ctr. Leinöl. — Ctr. Thran. 100 Geb. Spiritus.

Vom 10. Februar bis heute: 840 Wspl. Weizen. 1910 Wspl. Roggen. 598 Wspl. Gerste. 566½ Wspl. Hafer. 8 Wspl. Erbsen. — Wspl. Oelsaat. 700 Ctr. Mehl. 1600 Ctr. Rüböl. — Ctr. Leinöl. — Ctr. Thran. 100 Gebinde Spiritus.

## Vermischtes.

**Stettin**, 17. März. In der gestrigen Sitzung der Criminal-Abtheilung des hiesigen Gerichts ereignete sich folgender Vorfall. Als nämlich ein schon siebenmal bestrafter Dieb, Namens Lindenberg, wegen eines neuen Verbrechens zu vierjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt und derselbe nach Publication des Urtheilspruches eben ins Gefängniß wieder abgeführt werden sollte, zog er plötzlich ein kleines Messer hervor und stieß sich dasselbe in die Brust. Wenige Momente nach dem Stoß sank er zusammen und man sah das blutige Messer am Boden liegen. Wie es scheint, ist der Stich aber nicht tödtlich gewesen. Die Aufregung des versammelten Publicums über diese That war groß. Der Verbrecher wurde sofort herausgetragen und in einer Droschke nach dem Krankenhause geschafft. (Nordd. Ztg.)

**Görlitz**, 5. März. So eben ist der Hauptbericht des Hühnerologischen Vereins erschienen, welcher unter Vorsitz des Hrn. Robert Oettel noch 4 Directoren, 7 Ehrenmitglieder, 106 wirkliche Mitglieder in Görlitz und 88 auswärtige Mitglieder zählt. Der Verein weist einen Jahresabschluß von 107 Thlr. 19 Sgr. als Ueberschuß nach, welcher einstweilen in der städtischen Sparkasse angelegt ist. — In kleineren und größeren Stämmen sind gegenwärtig vorhanden und nach Maaßgabe des Vorrathes zum Frühjahr Eier derselben zum Umtausch oder nach Umständen auch zum Verkauf an Vereins-Mitglieder folgende Sorten abzugeben: 1) Brabanter Hühner, schwarz und weiß gefleckt, mit Bart und Helmbusch. 2) Französische Hühner mit gelben Füßen, melirtem Gefieder. 3) Dieselben ganz weiß mit gelben Füßen. 4) Malayische Hühner (in früheren Sorten.) 5) Elephanten-Hühner, ganz schwarz, mit sehr großen rothen Kämmen. 6) Cochin-China-Hühner. Von letzteren, die besondere Aufmerksamkeit verdienen, sind noch einige Exemplare aus Paris bezogen worden. Nach den bisherigen Erfahrungen sind sie sehr fruchtbar. Ihre kurze gedrängte Figur, fast ohne Schweif, ihr unförmlich starkes Hintertheil, ihre tiefe Stimme rc. machen sie überaus originell, weshalb sie immer noch theuer kommen. Im Frühjahr gedenkt der Verein, welcher sich fortwährend verstärkt und bereits vielfache gute Resultate, namentlich auch mit Französischen Hühnern, erzielt hat, eine Ausstellung zu veranstalten. Im Berichte heißt es schließlich: „Ohne Zweifel kann es dem Vereine nur zur angenehmen Beruhigung gereichen, mit geringen Mitteln in kurzer Zeit schon Manches erstrebt zu haben; er giebt sich der Hoffnung hin, auch ferner auf Beweise freundlicher Theilnahme rechnen zu dürfen." (Schl. Z.)

**Bonn**, 15. März. Der Componist Robert Schumann befindet sich seit einigen Tagen in der Irren-Heilanstalt des Dr. Richarz zu Endenich bei Bonn. Sein Zustand flößt die größten Besorgnisse ein. In derselben Anstalt befindet sich seit zwei Jahren der unglückliche Alfred Rethel, der berühmte Maler der herrlichen Frescobilder im Aachener Kaisersaale.

**Warschau**, 3. März. Madame Kullmann, eine hier sehr geachtete Dame, starb heute früh in Folge von Brandwunden, die sie auf eine höchst merkwürdige Weise erhalten hatte. Sie war nämlich am Aschermittwoch des Abends zwischen 8 und 9 Uhr im Salon des Grafen P.... in einer Gesellschaft gewesen. Höchst wahrscheinlich hatte sie, ohne es zu merken, mit dem Fuße ein auf dem Fußteppiche liegendes Streichhölzchen zertreten und dadurch entzündet. Genug, der Teppich und das Kleid der Madame Kullmann hatten Feuer gefangen, das aber eine längere Zeit unbemerkt fortgeglimmt hatte. Erst als Madame Kullmann aufstand, um einen Brief vorzulesen, schlug plötzlich von unten die helle Flamme empor und umhüllte augenblicklich die unglückliche Frau. Ungeachtet alle Anwesenden sogleich herzusprangen und die schnellste Hülfe leisteten, bot der ganze Körper dennoch in der kürzesten Zeit den Anblick einer einzigen Brandwunde dar. Unter den fürchterlichsten Schmerzen zeigte sich der edle Charakter der Unglücklichen auf's Glänzendste. Vierzig Stunden hindurch hatte sie noch zu leiden, ehe sie der Tod befreite.

(Eingesandt.)

### Einkommensteuer.

Nachdem wir die Aussicht haben, zur Verzinsung der neuen Anleihe diese schon an und für sich für Jedermann lästige Steuer noch um 25 pCt. erhöhet zu sehen, dürfte es wohl an der Zeit sein, die vor 10 Jahren vom Einsender dieses angeregte Behauptung, „daß der damals vom Staate heruntergesetzte Salzpreis, der klar und fest von Sr. Majestät dem Könige ausgesprochenen Absicht, „es solle diese Ermäßigung des Salzpreises den Armen zu Gute kommen," nicht entspreche," einer ernsten Prüfung zu unterziehen; — heute, wo uns die Erfahrung eines so langen Zeitraumes vorliegt, wird Jedermann einverstanden sein, der heruntergesetzte Preis des Salzes ist nur höchst unwesentlich den Armen, hauptsächlich den Mittelklassen, Reichen, einzelnen Gewerbetreibenden, ohne daß sie darauf einen Anspruch haben, zu Gute gekommen; — die Erhöhung desselben auf den alten Standpunkt, von 12 auf 15 Thlr. die Tonne, würde ohngefähr zwei Millionen Thaler, also — noch eine halbe Million mehr einbringen, als zur Verzinsung der neuen Anleihe selbst zu 5 pCt. erforderlich ist, und sicher — Niemandem fühlbar sein!

C. F. Dittmann.

☞ **Wir erhalten mitunter bei Zusendung von Büchern, die uns von den Buchhandlungen ohne unsern Wunsch zur Besprechung überschickt werden, die Aufforderung, daß wir die Bücher, wenn wir sie nicht recensiren lassen wollten, zurücksenden möchten. Wir erklären hierdurch wiederholt, daß wir uns auf ein solches Arrangement nicht einlassen können. Wir werden diejenigen Bücher in unserer Zeitung erwähnen, deren Besprechung wir für angemessen halten; mit eventueller Zurücksendung aber werden wir uns jedenfalls nicht befassen. Hiernach stellen wir das Weitere anheim.**

**Die Red. d. N. Pr. Z.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.
Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstraße 5.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.